

02 | 2016

55. JAHRGANG

ANO 55

€ 7,50 · R\$ 16,-

ISSN 0949-541X

www.topicos.de

Tópicos



DEUTSCH-BRASILIANISCHE GESELLSCHAFT E.V.
SOCIEDADE BRASIL-ALEMANHA

LAZ Lateinamerika-Zentrum e.V.



DEUTSCH-
BRASILIANISCHE
GESELLSCHAFT



seit
1960

Brasilien – stürmische Zeiten



Werner von Siemens
Geboren 1816

Werner von Siemens hätte es Erfindergeist genannt. Wir nennen es heute Ingenuity for life.

Auch zu seinem 200. Geburtstag in diesem Jahr prägt die Haltung unseres Gründers Werner von Siemens das Unternehmen und alle von uns. Ingenuity for life ist das, was uns antreibt, die Dinge immer noch ein bisschen besser zu machen: Städte lebens- und liebenswerter, öffentliche Verkehrsmittel attraktiver, die Modernisierung von Gebäuden bezahlbar und Industrien zukunftsfähig. Es geht darum, die Welt mit Ingenieurskunst zu verändern und uns auf die Herausforderungen von morgen vorzubereiten. Diesem Anspruch stellen sich täglich rund 348.000 Mitarbeiter von Siemens – und schaffen so langfristig Werte für unsere Kunden, die Gesellschaft und jeden Einzelnen. Wenn man verwirklicht, worauf es ankommt, dann ist das Ingenuity for life.

siemens.de/ingenuityforlife



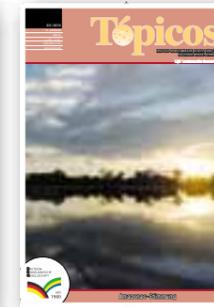
Tópicos 4/2014



Tópicos 11/2015



Tópicos 2/2015



Tópicos 3/2015



Tópicos 1/2016

**Liebe Leserinnen,
Liebe Leser,**

unser Titel zeigt eine eindrucksvolle Zeremonie: Zu den Klängen der Nationalhymne wird am hohen Flaggenmast auf dem „Platz der drei Gewalten“ in Brasília die größte Nationalflagge des Landes, monatelang von den Elementen zerzaust, durch eine neue ersetzt. Dabei wird die neue als erstes gehisst – und erst danach die alte eingezogen. So gibt es keinen Bruch, sondern – tatsächlich und symbolisch – Beständigkeit.

Leider ist das politische Brasília heute von diesem Bild weit entfernt. Die drei Gewalten stehen unter Druck und vor Zerreißen. Die Präsidentin von Amtsenthebung und Wahlnullifizierung bedroht, der Kongress blockiert, die Gerichtsbarkeit ge-, wenn nicht überfordert. Und das vor dem Hintergrund einer insgesamt diskreditierten politischen Klasse, einem Einbruch der Wirtschaft und Massenprotesten brasilianischer Wutbürger.

Das alles ist ein Schwerpunkt dieser *Tópicos* – wobei sich, bis Sie diese Ausgabe in Händen haben, die Lage kurzfristig ändern kann. Umso wichtiger ist, dass sich die Freunde Brasiliens und die dort engagierten Unternehmen und Nicht-Regierungsorganisationen nicht von der Flut widersprüchlicher Tagesmeldungen abschrecken lassen. Vielmehr gilt es, sich immer wieder die Fundamentaldaten des Landes und die langfristigen Chancen unserer Zusammenarbeit vor Augen zu führen.

Aber nicht nur die politischen Auguren und wirtschaftlichen Analysten sehen auf jetzt verstärkt auf Brasilien, sondern auch die Sportreporter: Die Olympischen Sommerspiele in Rio de Janeiro stehen in etwa drei Monaten bevor. *Tópicos* berichtet zum Stand der Vorbereitungen – auch hier sind noch viele Hausaufgaben zu erledigen, ehe die olympische Flamme entzündet wird.

Dass *Tópicos* auch in dieser Nummer seiner Themenbreite treu bleibt, ist selbstverständlich. Ich hoffe und wünsche, dass Sie, liebe Leserinnen und Leser, für Sie Interessantes und Lesenswertes finden werden.

Herzlicher Dank gilt unseren Inserenten – sie haben in einer schwierigen Zeit die Zeitschrift bei ihrer Aufgabe, zu einem aktuellen und ausgewogenen Brasilien-Bild beizutragen, wesentlich unterstützt. Natürlich gilt mein Dank auch unseren Autoren und Fotografen sowie dem gesamten *Tópicos*-Team.

Mit allen guten Wünschen, die jetzt vor allem unserem großen südamerikanischen Partnerland gelten,

**Prezados
leitores,**

A capa desta edição mostra uma cerimônia impressionante: a som do Hino Nacional, no Mastro da Praça dos Três Poderes, em Brasília, a maior bandeira do Brasil, rasgada pelo tempo, é substituída por uma nova. Primeiro é hasteada a nova – só então a velha é arriada. Assim não há ruptura e sim – de fato e simbolicamente – continuidade.

Infelizmente, o meio político em Brasília hoje está longe desta imagem. Os três poderes estão sob pressão e diante de provações: a presidente, ameaçada de impeachment e anulação da eleição, o Congresso, bloqueado, a Justiça, desafiada – se não sobrecarregada. E isso no contexto de uma classe política totalmente desacreditada, de um colapso da economia e de protestos em massa de cidadãos brasileiros enfurecidos.

Tudo isso é destaque nesta *Tópicos* – embora, até que esta edição chegue às suas mãos, a situação possa mudar repentinamente. Tanto mais importante é que os amigos do Brasil e as empresas e organizações não-governamentais lá engajadas não se deixem assustar pela inundação de notícias contraditórias. Pelo contrário, é preciso sempre ter em mente os dados fundamentais do país e as perspectivas de longo prazo de nossa cooperação.

Não só os videntes políticos e analistas econômicos, mas também os repórteres esportivos no momento concentram suas atenções no Brasil. Os Jogos Olímpicos no Rio de Janeiro começam em aproximadamente três meses – e *Tópicos* informa sobre os preparativos – também aqui ainda há muitas tarefas a cumprir antes que seja acesa a chama olímpica.

Obviamente também nesta edição *Tópicos* se mantém fiel à sua ampla gama de temas. Espero e desejo que vocês, caros leitores, encontrem algo interessante e digno de leitura.

Sinceros agradecimentos aos nossos anunciantes – em um momento difícil, eles apoiaram substancialmente a revista em sua tarefa de contribuir com a divulgação de uma imagem atual e equilibrada do Brasil. Naturalmente meu agradecimento se estende também aos nossos autores e fotógrafos, bem como a toda a equipe de *Tópicos*.

Com os melhores votos, que agora valem principalmente para nosso grande país parceiro sulamericano.

Fabio Rodrigues Pozzebom

Titelfoto / Capa: © Fabio Rodrigues Pozzebom/ABr

POLITIK / POLÍTICA

- 06 Brasilien in Schleudertouren?
- 10 Rufatto: „Verliererin ist die brasilianische Demokratie“
- 12 Olympia im Land der Krise
- 14 200 Jahre Visconde de Porto Seguro

WIRTSCHAFT / ECONOMIA

- 16 Neue Reiche – schon wieder arm
- 18 Deutsch-brasilianische Beziehungen auf dem Gebiet der Bioökonomie
- 18 Deutsch-Brasilianische Wirtschaftstage in Weimar
- 20 Auftaktveranstaltung des Lateinamerika-Ausschusses der Deutschen Wirtschaft
- 21 Stiftung Vargas (FGV) eröffnet Europa-Repräsentanz in Köln
- 22 Ein Graf der guten Sorte
- 23 Brasilianische Industrie im Rückwärtsgang

LANDESKUNDE / CONHECENDO O BRASIL

- 27 Die Tenture des Indes –
Brasilien's Menschen, Fauna und Flora auf Wandteppichen
- 28 Brasilien kämpft gegen das Zika-Virus
- 30 Zwischen Drogenkrieg und Aufstiegshoffnung
- 32 Sobradinho - De Volta ao Sertão
- 38 Brasilien - der Briefmarkenpionier Amerikas
- 40 Rundgang durch São Francisco do Sul

KULTUR / CULTURA

- 42 Sechs brasilianische Filme auf der Berlinale 2016
- 44 Schulprojekt: 21 Gringos in Brasilien
- 46 „So spendet Segen noch immer die Hand“
- 48 Mut, liebe Julie: Moritz Rugendas und die Malerin Julie Hagen Schwarz
- 50 „Bach in Brazil“: encontro de duas culturas



MUSIK / MÚSICA

- 53 Meer so vieler wunderschöner Möglichkeiten
- 54 Musikalische Tiefenbohrungen von Kafundó Records
- 55 Musikalische Zeppelin-Reise nach Brasilien
- 56 Cristina Braga und Brandenburger Symphoniker

SPORT / ESPORTE

- 57 Rio de Janeiro vor Olympia 2016: Die Krisen-Spiele

LITERATUR / LITERATURA

- 60 „Die unsichtbare Sammlung“ von Stefan Zweig

DBG NEWS / NOTÍCIAS DA DBG

- 62 Leserbrief

LAZ NEWS / NOTÍCIAS DO LAZ

- 63 Recycling: Eine Erfolgsgeschichte aus Bahia
- 64 Frieden schaffen ohne Waffen
- 65 „Kolumbien muss sich neu erfinden“

RUBRIKEN / SEÇÕES

- 3 Editorial
- 4 Inhalt
- 66 Impressum, Autoren



Bitte schon vormerken:
Die diesjährige Mitgliederversammlung
der Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft findet
am 29. Oktober in Berlin statt.
Formelle Einladungen folgen nach der Sommerpause.

Nähere Information / Mais informações
Faltblatt auf den Seiten 25 und 26

~~~~~  
Möchten Sie auch künftig *Tópicos* lesen?  
Quer continuar lendo *Tópicos* no futuro?  
~~~~~

Werden Sie Mitglied der Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft
Associe-se à Sociedade Brasil-Alemanha!






Protest gegen das Amtsenthebungsverfahren in Salvador da Bahia

Brasilien in Schleudertouren?

Nach der trügerischen Ruhe der brasilianischen Sommerpause brach im März ein politischer Sturm los: Millionen Wutbürger protestierten gegen Präsidentin Rousseff, Verfahren zu ihrer Amtsenthebung und Wahlanfechtung kamen in Gang. Ihr Haupt-Koalitionspartner kündigte die Zusammenarbeit auf. Ex-Präsident Lula geriet ins Fadenkreuz. Derweil schrumpfte die Wirtschaft weiter – bei steigender Inflation. Entlassungen gab es im Handel, in der Industrie und im Bau. Notwendige Einschnitte in den Bundeshaushalt und gleichzeitige Ankurbelung der Wirtschaft konnten wegen vieler Widerstände im Kongress und bei Gewerkschaften nicht gelingen. Börse und Devisenhandel wetteten auf Wechsel an der Staatsspitze.

Spielt die politische und wirtschaftliche Führung Brasiliens weiter auf der Leier – wie einst Kaiser Nero, als Rom brannte?

TEXT: DR. UWE KAESTNER

Aufstieg ...

Brasilien erlebte im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts Aufschwung und Euphorie. Unter Präsident Lula boomte die Wirtschaft, vor allem wegen hoher Rohstoffpreise. Ausländskapital strömte ins Land. Erdölfunde vor der Küste weckten große Hoffnungen auf weiteren Wohlstand. Steigende Staatseinnahmen finanzierten Sozialprogramme – für Millionen von Brasilianern bedeutete dies Grundsicherung sowie Perspektive sozialen Aufstiegs.

Auf internationaler Bühne galt Brasilien als ein Star der Schwellenländer (BRICS). Süd-Süd-Politik rückte ins Zentrum der brasilianischen Diplomatie. Brasilien wurde Gastgeber für

die Fußball-WM 2014 und die Olympischen Spiele 2016.

Aber Gewitterwolken zogen auf: Wegen des Grundübels jeder Präsidentschaft – dass ein mit absoluter Mehrheit gewählter Präsident nicht automatisch auf Parlamentsmehrheiten zählen kann – kam es zum Stimmkauf-Skandal („Mensalão“), der später gerichtlich aufgearbeitet wurde – mit einer für Brasilien neuen Entschiedenheit der Justiz.

Immerhin konnte Lula erfolgreich seine Nachfolge durch seine langjährige Ministerin Dilma Rousseff vorbereiten und ihr 2011 ein Land mit einer Wachstumsrate von 7,5% übergeben.

...und Absturz

Rousseff wurde mehrheitlich von armen Menschen in Norden und Nordosten gewählt, die weitere soziale Wohltaten erhofften. Sie begann ihre Amtszeit mit hohen Zustimmungsraten. Jedoch schon bald mehrten sich Fragezeichen. Die Wirtschaft konnte die Boom-Zuwachsraten nicht halten; die Rohstoffpreise fielen – Eisenerz und Rohöl an der Spitze – und China als Hauptkunde schwächelte. Die US-amerikanische Geldpolitik kehrte die Investitionsströme um. Brasiliens Staatseinnahmen gingen zurück, das Land hatte zunehmend Schwierigkeiten, Haushalt und Zahlungsbilanz auszugleichen. Inflationäre Tendenzen trafen vor allem die einkommensschwachen Schichten.



Parlamentspräsident Eduardo Cunha, Hauptgegenspieler Rousseffs

2013 erlebte Brasilien die ersten Großdemonstrationen seit langem: Gegen teure Fußballstadien, für mehr Mittel für Bildung, Gesundheit und öffentliche Dienstleistungen – und gegen Rousseff. Als kopfbestimmte Politikerin hatte sie weder im Kongress stabile Mehrheiten aufbauen noch als typisch zurückhaltende Frau aus Minas Gerais beim Volk dauerhafte Sympathien gewinnen können. Die Stimmung drehte gegen sie und die Arbeiterpartei.

2014 wurde bei der Erdölgesellschaft Petrobras – auch durch Beweismittel aus der Schweiz – der wohl größte Korruptionsskandal der bra-

silianischen Geschichte aufgedeckt. Bauleistungen sowie Kauf einer Raffinerie waren überfakturiert worden. Der „Gewinn“ wurde auf Politiker und Parteien – insbesondere deren Wahlkampfkassen – verteilt.

Die brasilianische Justiz begann unter dem Titel „Lava Jato“ (Auto-waschmaschine) mit der Aufarbeitung der Petrobras-Korruption – inzwischen in der 27. Runde. Erste Urteile wurden verhängt. Einige Verdächtige erkaufen durch Kronzeugenregelungen Strafmilderung – und nannten im Gegenzug weitere Namen und Fakten. Politiker und Bosse von Baukonzernen fanden sich im Gefängnis wieder.

Mitte 2014 kam auch ans Tageslicht, dass die Regierung die Regeln guter Haushaltsführung missachtet hatte: Fehlten ihr Mittel für fällige Renten und Sozialhilfe, so zahlten die staatlichen Banken gleichwohl und wurden erst mit Verspätung kompensiert – praktisch ein Kredit an die Regierung zum Nulltarif. Diese „Pedaladas“ hatte es schon früher gegeben. Nun aber wurde die Regierungschefin dafür persönlich verantwortlich gemacht.

2014 war Wahljahr – Frau Rousseff bewarb sich um eine zweite Amtszeit. Gegenkandidat war der frühere Gouverneur von Minas Gerais und Senator Aécio Neves (PSDB). Im Wahlkampf waren der Petrobras-Skandal und die fehlerhafte Haushaltsführung große Themen – die Wähler wussten, worum es dabei ging. Dennoch siegte



Kundgebung von Oppositionsabgeordneten vor dem Nationalkongress in Brasília

Rousseff – ihre Stärke war wiederum der arme Norden und Nordosten. Neves gewann im wirtschaftlich starken Süden, vor allem in São Paulo, aber nicht in Rio und in seinem Heimatstaat Minas Gerais.

Kampf an fünf Fronten

Neves und die Opposition insgesamt fanden sich mit der Wahlniederlage nicht ab. Sie sann auf Mittel, die Präsidentin aus dem Amt zu drängen. Sie erhöhten den politischen Druck – auch durch Lähmung der Parlamentsarbeit und Mobilisierung der Straße – und nahmen Unsicherheit und Instabilität mit allen negativen wirtschaftlichen Folgen in Kauf.

Dieser politische Kampf gewann 2015 an Brisanz und wurde 2016 auf die Spitze getrieben. Er wird an mehreren Fronten geführt:

- Zunächst forderte die Opposition ein nach der Verfassung mögliches Amtsenthebungsverfahren („Impeachment“). Begründung: Pedaladas. Es steht seit Dezember 2015 auf der Tagesordnung der Abgeordnetenversammlung, die als Anklagebehörde fungiert. Gegen deren Präsident wird selbst wegen Schweizer Schwarzkonten ermittelt. Die Kammer hat inzwischen einen Sonderausschuss gebildet, der die Anklagepunkte gegen Rousseff prüft. Stimmen Ausschuss und Kammer für Amtsenthebung, so geht das Verfahren an den Senat als Gericht über. Die Präsidentin müsste ihr Amt ruhen lassen, Vizepräsident Temer würde sie beerben.
- Parallel beantragte die Opposition beim Obersten Wahlgericht, die Wahl des Tandems Rousseff-Temer zu annullieren. Begründung: Wahlkampffinanzierung aus illegalen Mitteln. Das Verfahren ist eröffnet. Was bei erfolgreicher Anfechtung der Wahl geschehen würde, ist offen. Die Opposition hofft auf Zuerkennung des Amtes an Neves – möglich sind aber auch Neuwahlen.
- Beide Verfahren werden unterstützt von regierungskritischen Medien, die durch immer neue Enthüllungen, darunter Schriftsätze und Verhörprotokolle aus der Justiz, die Öffentlichkeit zu immer größerer Wut auf die Präsidentin, die PT

und alle korrupten Politiker anfeuern.

- In gleiche Richtung wirken die sozialen Netzwerke. Im Schutz der Anonymität werden persönliche Hämme und blanker Hass verbreitet – und in der Bevölkerung ein Freund-Feind-Bild verfestigt. Man suggeriert, dass es für komplexe Probleme einfache Lösungen gebe – und dafür nur die Person an der Spitze beseitigt werden müsse.
- Unter diesen Vorzeichen fanden am 13. März landesweit Großdemonstrationen statt – nach Angaben der Veranstalter mit knapp 7 Millionen Menschen – die Polizei sah nur knapp 4 Millionen. Hauptziele dieser Massenveranstaltungen waren Rousseff und Lula – Hauptforderung „Impeachment“. Aber nicht zu verkennen war, dass die politische Klasse insgesamt am Pranger stand: Neves wurde genau so ausgepfiffen wie der zur Opposition zählende Gouverneur von São Paulo. 78% der Demonstranten – so eine Umfrage – wollen Neuwahlen, 63% glauben nicht, dass die Opposition das Land aus der Krise retten kann.

Gleichwohl hat der größte Koalitionspartner Rousseffs, die PMDB unter Temer, sich aus der Regierung verabschiedet und die PMDB-Minister aufgefordert, ihre Ämter aufzugeben. Nun bemüht sich die Präsidentin um eine neue, mehrheitsfähige Koalition.

Comeback Lulas?

In der jüngsten Lava-Jato-Runde gerieten Ex-Präsident Lula, seine Ehefrau und sein Sohn ins Visier der Justiz: Er soll – so die Staatsanwaltschaft – Vorteile angenommen haben: in Form von Renovierungsleistungen für ein Luxus-Appartement an der Küste und ein Wochenendhaus („sítio“), erbracht von Firmen, deren Chefs schon im Rahmen von Lava Jato belangt worden sind.

Ohne Vorwarnung wurde Lula zu einer polizeilichen Vernehmung vorgeführt. Das Protokoll war bald darauf in der Presse zu lesen. Obwohl er danach freikam, beantragte die Staatsanwaltschaft einen Haftbefehl. Hier nun läuteten bei Rousseff und der



Rousseff berief Lula zum Chef der „Casa Civil“ (Präsidentenamt)

Arbeiterpartei die Alarmglocken. Man griff eine schon vorher erwogene Idee wieder auf: Lula in die Regierung aufzunehmen, und zwar als Chef der „Casa Civil“ - de facto Ministerpräsident. Damit soll er den bevorrechtigten Gerichtsstand, der hohen Politikern zusteht – nämlich das Oberste Bundesgericht – , gewinnen und zugleich als mit allen Wassern gewaschener Politiker daran mitwirken, das Impeachment-Verfahren im Kongress zu Fall zu bringen. Opposition und Medien reagierten mit scharfer Kritik.

Rousseff ernannte ihn am 15. März. Schon vorher hatte sie ihm eine Urkunde zukommen lassen, die eine Verhaftung vor seiner tatsächlichen Vereidigung verhindern sollte und mit ihm in diesem Sinn telefoniert – das Abhörprotokoll wurde veröffentlicht. Daraus wird nun ein neuer Strick gedreht: Amtsmissbrauch der Präsidentin und Kollusion mit ihrem Vorgänger zur Verhinderung des gesetzlichen Richters. Aufgrund einer Vielzahl von Klagen hat das Oberste Bundesgericht verfügt, dass Lula sein Amt vorerst nicht antreten dürfe. Gleichzeitig fragen viele Beobachter, ob die Justiz nicht eine politische Agenda verfolgt, etwa durch Leaks an die Medien, die dem Grundsatz widersprechen, dass auch die andere Seite gehört werden muss.

Wirtschaft im Abschwung

Die sich zuspitzenden Aktionen finden vor einem düsteren wirtschaftlichen Hintergrund statt. Die Wirtschaft schrumpft. Das Wachstum betrug

2015: -3%, für 2016 werden bis zu -3,5% erwartet. Gleichzeitig stieg die Inflation auf 10%, bei Lebensmitteln und Dienstleistungen noch höher. Der Real ist gegenüber dem US-Dollar abgestürzt, zeitweise auf über 4 R\$. Der Kurs reagiert unmittelbar auf die politische Krise: Je wahrscheinlicher ein Ende der Regierung Rousseff ist, desto stärker der Real, desto höher die Börsenkurse.

Die drei großen Rating-Agenturen haben Brasilien das „Investment Grade“ entzogen, bezweifeln also, dass das Land seine Schulden bezahlen kann – und dies trotz weiterhin hoher Devisenreserven. Die negativen Ratings und die Skepsis der „Märkte“ bewirken Kapitalabflüsse. Dem will die brasilianische Zentralbank mit einem Rekord-Zinssatz von 14,25% abhelfen – noch ohne Erfolg; sie verteuert aber damit die Kredite für Unternehmen und Verbraucher im Lande.

Der Binnenkonsum, 2008/2009 wirksame Stütze der Konjunktur, stagniert. Die Kaufkraft der meisten Brasilianer schrumpft, ihre Kreditkarten sind ausgereizt. Die Kfz-Produktion ist in einem Jahr um fast 30% zurückgegangen – und die Industrie reagiert mit Entlassungen. Allein im Zeitraum von Anfang 2015 bis heute sollen mehr als 1,7 Mio formelle Arbeitsplätze verloren gegangen sein. Allerdings können einige Industriezweige aufgrund des günstigen Wechselkurses mehr exportieren. Auch die landwirtschaftlichen Exporte legten zu.

Schwerwiegend sind die weltwirtschaftlichen Rückwirkungen. Brasilien lebt wie auch andere Schwellenländer von Rohstoff-Exporten – diese aber gehen bei sinkender Nachfrage aus China und Europa, vor allem nach Eisenerz, zurück. Bei heutigen Erdölpreisen ist die erhoffte Erschließung der Tiefsee-Lagerstätten vor der Küste illusorisch.

Sinkenden Staatseinnahmen aufzufangen, die unverändert hohen Erwartungen der Bevölkerung und der Wirtschaft zu befriedigen und gleichzeitig den Staatshaushalt auszugleichen, ist eine Herkulesaufgabe. Der von Rousseff Ende 2014 berufene Finanzminister Levy ist daran gescheitert, sein Nachfolger Barbosa hat kräftigen Gegenwind.

Das Kernproblem: Renten und Sozialleistungen müssen auf den Prüfstand. Sie können bei der jetzigen Wirtschaftsentwicklung nicht mehr finanziert werden. Schon jetzt gibt es gegen jeden Einschnitt heftigsten Widerstand im Kongress und in den Linksparteien, vor allem der Arbeiterpartei Barbosas selbst. Und die Angst, soziale Besitzstände zu verlieren, der Ärger über Preissteigerungen bei Nahrungsmitteln und die Wut über Korruption, sind sicher die Triebfedern gewesen, die Millionen von Demonstranten auf die Straße gebracht hat.

Die Auslandsinvestitionen erreichten 2015 wiederum das beachtliche Niveau von 75 Mrd. US\$. Aber die in- und ausländischen Wirtschaftspartner nehmen – selbst bei bestem Willen – zunehmend eine abwartende Haltung ein. Das bedeutet Stillstand und kann zu weiterem Abschwung führen.

Ausblick – Münchhausen?

Die innenpolitische Lage entwickelt sich mit zunehmender Dramatik. Die Präsidentin betont, sie werde sich dem Druck der Straße und der Opposition nicht beugen, nicht zurücktreten. Sie bemüht sich um neue politische Verbündete. Allerdings laufen in den Verfahren zu ihrer Amtsenthebung und Annullierung ihrer Wahl Fristen. Die Medien zählen schon Stimmen

pro und contra im Kongress und sehen Vizepräsident Temer bei Sondierungen über eine neue Regierung unter seiner Leitung – die aber bei Annullierung der Wahl 2014 nur von kurzer Dauer sein könnte.

Aber selbst diese Entwicklung wäre keine Lösung: Das Volk will offenbar Neuwahlen. Notwendig wäre zusätzlich eine politische Reform, die – etwa durch Änderungen im Wahlrecht – zu stabilen Mehrheiten führt. Ferner zusätzliche Kontrollen gegen Korruption und für verantwortliche Haushaltsführung. Dabei müssen nicht finanzierbare Ausgabenzuwächse eingegrenzt werden, auch durch schmerzhaft Einschnitte in soziale Besitzstände.

Ein Härtestest für alle Parteien werden die im Oktober anstehenden Kommunalwahlen werden. Ein Teil des politischen Spektrums scheint darauf zu setzen, dass die Unsicherheit anhält – oder noch zunimmt – und ihr Wählerstimmen einbringt. Aber schon mehren sich auch in der Opposition die Sorgen, dass bei notwendigen Sozialeinschnitten Rathäuser verloren gehen.

Die Waschmaschine der Justiz – „Lava Jato“ – wird mit Schleudertouren weiterlaufen. Das Oberste Bundesgericht wird von allen Seiten als oberster Schiedsrichter angerufen. Es muss – wie auch die Untergerichte – Grenzen respektieren: die Grundsätze der Unparteilichkeit und die Rückwirkungen auf die Regierbarkeit im Lande sowie auf Wirtschaft und Beschäftigung.

Die internationale Wirtschaft – vor allem die Nachfrage nach Rohstoffen – wird auch für Brasiliens Zukunftsperspektiven mitentscheidend sein: Ohne deren Belebung kann das Land sich wirtschaftlich nicht – wie einst Münchhausen – am eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen. Aber in politischer Hinsicht muss Brasilien genau das tun. Die Freunde Brasiliens können nur hoffen, dass es gelingt, einen politischen Konsens zustande zu bringen, der Stabilität und Vertrauen wieder gewinnt und den Grund für erneutes Wachstum legt. ■

Sparen Sie sich diesen Sprung in Brasilien.

Der Weg auf den brasilianischen Markt ist für viele Unternehmen ein Sprung ins kalte Wasser. Gut, dass wir mit unserem German Business Network GBN schon dort sind – zum Beispiel in São Paulo. Als Wegweiser, Türöffner und falls nötig auch als Eisbrecher. Erfahren Sie mehr von Klaas Johnsen, klaas.johnsen@br.ey.com oder unter

www.de.ey.com/gbn

Building a better working world



„Verliererin ist die brasilianische Demokratie“



Luiz Ruffato (rechts) mit seinem Übersetzer Michael Kegler

© Saskia Vogel

Die Heinrich Böll Stiftung hatte zum politischen Gespräch „Brasilianische Einsichten“ mit Luiz Ruffato in Berlin geladen. Der Schriftsteller zog eine recht pessimistische Bilanz der letzten Jahre der PT-Regierung. Ein wenig Hoffnung auf einen zukünftigen Wandel Brasiliens aber bleibt.

TEXT: SASKIA VOGEL

Luiz Ruffato ist nicht nur einer der interessantesten Schriftsteller Brasiliens, sondern gilt spätestens seit der Frankfurter Buchmesse 2013 zudem als scharfsinniger Beobachter seines Landes. Hatte er doch im Rahmen seiner Eröffnungsrede die Geschichte Brasiliens mit außergewöhnlich kritischen Worten bedacht. Er sprach vom „Erbe von 500 Jahren Machtmissbrauch“.

Zum politischen Gespräch „Brasilianische Einsichten“ mit Ruffato und seinem Übersetzer, dem Literaturkritiker Michael Kegler, hatte nun die Heinrich Böll Stiftung (HBS) in Berlin eingeladen. Einführende Worte sprach Ingrid Spiller, Referatsleiterin Lateinamerika der HBS.

Brasilianische Einsichten

Auf die Frage nach einer der wichtigsten „Brasilianischen Einsichten“ – nämlich der Frage nach

den Errungenschaften der letzten 13 Jahre PT-Regierung – zitierte Luiz Ruffato den Dichter Carlos Drummond de Andrade: „Von allem bleibt ein wenig.“ Aber welche nachhaltigen Entwicklungen die Regierungen Lula und Dilma letztendlich angestoßen haben, bliebe eine noch offene Frage, so Ruffato. Sicher habe die Ära PT Spuren im kollektiven Unterbewusstsein der Brasilianer hinterlassen, die sich künftig als Motoren für einen gesellschaftlichen und politischen Wandel auswirken könnten. Mit diesem recht hoffnungsvollen Resümee schloss Ruffato seine ansonsten gewohnt pessimistische Einschätzung über die Zukunft Brasiliens.

„Konjunkturelle statt strukturelle Armutsbewältigung“

Richtig sei, so Ruffato, dass die PT-Regierung Einkommenstransfers geschaffen habe, etwa in Form des

Sozialprogramms „Bolsa Família“. Nicht jedoch hätte sie eine Einkommensverteilung erwirken können. Ebenfalls Fakt sei, dass rund 32 Millionen Brasilianer aus der extremen Armut in die Mittelschicht aufgerückt seien: „Doch sind die Armen oftmals zu verschuldeten Konsumenten geworden, nicht aber zu partizipierenden Bürger“, so Ruffato. Die Armutsbekämpfung sei konjunkturell, nicht aber strukturell gelöst worden. „Brasilianer lösen keine Probleme, sie schieben sie auf.“ Demokratische Integration funktioniere nur durch Bildung, und diese habe die PT nicht gesellschaftsdeckend implementieren können. „Die Ideen der PT sind dem politischen Pragmatismus und partikularen Interessen geopfert worden.“ Die Partei habe ihre ethische Glaubwürdigkeit verloren. Statt als erste linke, nicht kommunistische Partei ein „neues Land“ zu schaffen, sei die PT an Korruption und Unzu-

länglichkeiten gescheitert, resümierte der Autor.

„Die PT hat ihre ethische Glaubwürdigkeit verloren“

Eine Verliererin dieser Entwicklungen stehe schon jetzt fest: Die brasilianische Demokratie. So fühle sich der Brasilianer nicht als Bürger, so Ruffato, nicht als integrativer Teil der Gesellschaft. Grund für die daraus resultierende „Verantwortungslosigkeit“ sei die brasilianische Geschichte, die auf Hegemonialansprüchen und Gewalt basiere. Nach dem Kolonialismus, der Sklaverei und den totalitären Regimen hätten demokratische Prozesse spät und unzureichend eingesetzt.

„Der Brasilianer fühlt sich nicht als integrativer Teil der Gesellschaft“

Befördert werde die bürgerliche Unmündigkeit von den Eliten, die ihr negatives Wirken auf die Geschichte

nicht reflektieren würden. „Wir können in Brasilien nicht vom Staatsversagen sprechen, sondern vom absichtlichen Versagen der herrschenden Gesellschaftsschicht“, so Ruffato. Gewalt und Gleichgültigkeit würden einen Wandel erschweren. So sei mit brutaler Polizeimacht auf die Bürgerproteste rund um die Fuß-

ball WM 2014 reagiert worden. Die legitimen Forderungen der Demonstranten seien zudem wenig fokussiert und inkonsequent gewesen. Aber auch hinsichtlich der frustrierend verlaufenden Proteste gelte die „Brasilianische Einsicht“: Von allem bleibt wenig – auch wenn es sich erst in der Zukunft zeigen mag. ■

LITERATURTIPP:

Im Ibero-Amerikanischen Institut in Berlin stellte der Autor sein neu erschienenes Buch „Ich war in Lissabon und dachte an dich“ vor, das vom täglichen Überlebenskampf eines mittellosen Migranten in der portugiesischen Hauptstadt handelt.

Ruffato, Luiz:

Ich war in Lissabon und dachte an dich
Aus dem Portugiesischen
von Michael Kegler
ISBN 978-3-86241-444-4
erschienen 08/2015 bei Assoziation A
96 Seiten, Hardcover, lieferbar, 14 €



ANZEIGE



Wir fördern Zukunft.

INNOVATIVE TECHNOLOGIEN OHNE DEUTSCHES KNOW-HOW?

Für uns nicht vorstellbar!
Mehr auf unserer Website

www.wintershall.com



Olympia im Land der Krise

Im *Tópicos*-Interview spricht Andreas Wunn, seit 2010 Leiter des für die Berichterstattung aus Südamerika zuständigen ZDF-Auslandsstudios in Rio de Janeiro und Autor unter anderem des Buches „Brasilien für Insider“, über die politische und ökonomische Krise Brasiliens sowie über die Erwartungen zu den Olympischen Spielen 2016.

DIE FRAGEN STELLTE: KARL-HEINRICH VESPERMANN

Tópicos: Herr Wunn, was waren Ihre Beweggründe für die Entscheidung, nach Brasilien zu gehen?

Andreas Wunn: Das waren überwiegend persönliche Gründe. Schon in meiner Jugend habe ich mich für Südamerika interessiert. Gleich nach dem Abitur absolvierte ich in Bolivien ein- einhalb Jahre lang einen Sozialdienst. Von dort habe ich das Land und den Kontinent durch viele Reisen kennen gelernt. Mit 20 Jahren besuchte ich zum ersten Mal Rio de Janeiro. Es war immer mein Ziel, sowohl Journalist zu werden als auch mal als Korrespondent in Südamerika zu arbeiten. Als später mein Arbeitgeber, das ZDF, mir anbot, das Auslandsstudio in Rio de Janeiro zu übernehmen, habe ich diese Chance natürlich sofort ergriffen.

Und heute nach fünf Jahren als Auslandskorrespondent in Rio? Wie sehen Sie Brasilien jetzt?

Ich sehe Brasilien immer kritischer, je länger ich hier bin. Kommt man als frischer Korrespondent nach Rio de Janeiro, ist man zunächst überwältigt vor allem von der Schönheit dieser Stadt, von der Sinnlichkeit, von den Stränden, von dem tropischen Klima und von der Musik. Man kann sich sehr begeistern für Brasilien und vor allem für Rio de Janeiro. Doch je länger ich hier wohne, desto mehr bin ich in den Alltag eingetaucht und erlebe auch die Probleme, die man vielleicht auf den ersten Blick nicht so wahrnimmt.

Das Gesundheitswesen ist teilweise desolat. Wer Kinder hat, kann sie eigentlich nur auf eine teure Privatschule schicken, weil das staatliche Bildungssystem schlecht ist. Und auch die Bürokratie und die Kriminalität, die einem das Leben etwas unfreier machen als in Deutschland,



sind ein Preis, den man hier zahlen muss. Darum sehe ich das Land mit der Zeit immer kritischer.

Und ganz aktuell: wie stellt sich für Sie die derzeitige gravierende politische Krise Brasiliens dar? Was sind für Sie für die wesentlichen Ursachen?

Das größte Problem in Brasilien ist die für uns fast unvorstellbare, teilweise systematische Korruption. Gegen mehr als die Hälfte aller Kongressabgeordneten wurde oder wird wegen Korruption ermittelt. Dies ist nicht neu, aber jetzt haben wir mit Petrobras den größten Korruptionsskandal, den Brasilien jemals erlebt hat. Die Arbeiterpartei ist mit Präsident Lula 2003 angetreten. Davon erhoffte man sich Sozialreformen, die ja auch eingetreten sind. Auch ein Ende oder eine Verminderung der Korruption wurde erwartet. Das ist aber eben nicht eingetreten, und viele Anhänger der Arbeiterpartei sind enttäuscht, weil sowohl durch die Skandale der Lula-Zeit als auch durch den jetzigen Petrobras-Skandal die Korruption genau so weiter gegangen ist.

Einher mit diesen Korruptionsskandalen geht eine schwere politische Krise. Das Land ist politisch paralytisch. Präsidentin Dilma Rousseff hat im Prinzip keine Mehrheit mehr im Kongress. Die konservative Elite nutzt die Krise, um mit einem fragwürdigen Amtsenthebungsverfahren die Präsidentin los zu werden. Und das in einer Zeit der größten wirtschaftlichen Krise seit 25 Jahren, in der Brasilien eigentlich dringend Reformen bräuchte.

Welche Lösungsansätze sehen Sie sowohl für die politische Krise als auch für die wirtschaftliche Krise, die ja auch durch externe wirtschaftliche Entwicklungen entstanden ist?

Eine Lösung ist schwer zu erkennen, weil das Land in einer politischen Sackgasse steckt. Ein Weg könnte sein, dass die Justiz jetzt aufräumt. Dass die Skandale aufgearbeitet werden. Und es wird ja ermittelt; nicht nur gegen den ehemaligen Präsidenten Lula da Silva und weitere Politiker der Regierungspartei, sondern auch gegen Eduardo Cunha, den konservativen Präsidenten der Abgeordnetenkam-

mer, und gegen viele andere. Anhänger der Regierung sagen, die Ermittlungen gegen Lula seien politisch motiviert. Aber ich denke, es führt kein Weg daran vorbei, so schmerzhaft die Aufarbeitung der Korruption auch sein mag. Sie sollte natürlich unabhängig von jeglicher politischen Präferenz stattfinden.

Jenseits dieser schwierigen Gemengelage wird die brasilianische Politik aber nicht darum herum kommen, sich zusammenzurufen und Reformen einzuleiten. Das Land ist polarisiert, es gibt viel Konflikt und wenig Dialog, es herrscht eine große Verantwortungslosigkeit in der politischen Klasse, auf allen Seiten. Natürlich ist die Wirtschaftskrise auch auf externe Faktoren zurückzuführen, wie die sinkende Nachfrage nach Rohstoffen aus China und der Verlangsamung der dortigen Konjunktur. Aber es fehlen die Wirtschaftsreformen in Brasilien. Brasilien muss unbürokratischer werden. Auch das Rentensystem muss reformiert werden. Brasilien hat es in der Boomzeit von Lula und Dilma verpasst, schmerzhaft Reformen durchzuführen - und das rächt sich jetzt.

Von den Olympischen Spielen verspricht sich Brasilien einen erheblichen wirtschaftlichen Anschlag. Trägt diese Hoffnung oder sind wirklich nachhaltige ökonomische Effekte der Spiele realistisch?

Ich bin mir nicht sicher, ob die Hoffnung noch so groß ist. Vor der Fuß-

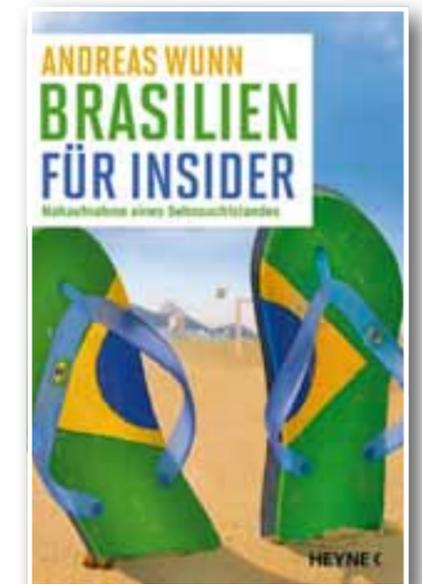
ball-WM 2014 war das vielleicht so, doch jetzt herrscht viel Skepsis. In einigen WM-Städten wurden damals riesige, teure Stadien gebaut, die heute nicht mehr benutzt werden. Das hat alles zu einer gewissen Ernüchterung beigetragen.

Es gibt bisher auch noch keine Vorfreude auf Olympia. Olympia scheint noch weit weg. Vor der Fußball-WM setzte wegen der damaligen politischen Lage die Begeisterung auch erst sehr spät ein und steigerte sich dann erst während des Turniers. Und jetzt: die Stimmung ist zur Zeit einfach sehr schlecht in Brasilien. Ich glaube aber, dass im Vergleich zur Fußball-WM dann doch einige Infrastrukturprojekte hier in Rio de Janeiro bleiben werden. Darum wird das Vermächtnis von Olympia vielleicht greifbarer sein als das der WM, zum Beispiel der Ausbau der U-Bahn, die Tunnelprojekte und der Neubau eines Straßenbahnsystems im Zentrum Rios.

Welches Image wird Brasilien und insbesondere Rio de Janeiro mit den Olympischen Spielen in die Welt hinaustragen?

Zur Zeit sind es die fatalen Signale der Korruptionsskandale, der politischen Krise und der wirtschaftlichen Krise, die das Bild von Brasilien prägen. Aber gleichzeitig denke ich, dass die Olympischen Spiele ein wunderbares Sportfest werden. Es war während der WM ja auch so. Es gab viele Demonstrationen vor Beginn des Turniers sowie erhebliche Kritik an der

FIFA und an der Regierung. Aber es war ein gelungenes Fußballfest, weil die Brasilianer trotz aller Krisen den Moment dann auch genießen und feiern können. Im Karneval ist das ja ähnlich. Wenn man sich das vorstellt: die Olympischen Spiele vor der Kulisse von Rio de Janeiro. Das ist schon was ganz Besonderes. Und selbst wenn es Probleme gibt, zu den Sportstätten zu kommen, oder man im Verkehrsstau stecken bleibt; wenn die Besucher dann abends die Copacabana entlang schlendern, sind diese Probleme für einen Moment vergessen. Ich glaube, dass die Olympischen Spiele in Rio ein großes Fest werden. Aber dass die Probleme in Brasilien danach genauso weiter gehen. *Hinweis: siehe auch S. 57* ■



ANZEIGE

VEIGA Rechtsanwaltskanzlei

Fachgebiete

Deutsch-Brasilianische und Deutsch-Portugiesische Rechtsbeziehungen, Handels- und Gesellschaftsrecht, Existenzgründungsberatung, Europäisches Privatrecht, Arbeitsrecht, Wirtschaftsrecht, Immobilienrecht, Familien- und Erbrecht, Lebensmittelrecht

Áreas de Atividade

Relações jurídicas teuto-brasileiras e luso-alemãs, Direito Comercial e Societário, Assessoria na constituição de empresas, Direito Privado Europeu, Direito do Trabalho, Direito Econômico, Direito Imobiliário, Direito de Família e das Sucessões, Direito Alimentar

Maria de Fátima Veiga
Rechtsanwältin / Advogada

VEIGA Rechtsanwaltskanzlei · Wildunger Str. 1 a · 60487 Frankfurt am Main
Tel: 00 49 69 97086280 · Fax: 00 49 69 97086281 · info@veiga-law.com · www.veiga-law.com

200 Jahre Visconde de Porto Seguro

Am 17. Februar 1816 wurde Francisco Adolfo Varnhagen als Kind der Eheleute Friedrich Wilhelm Varnhagen und Maria Flávia de Sá Magalhães in ihrem Wohnhaus in der ersten brasilianischen Eisenfabrik in São João de Ipanema, in der Nähe von Sorocaba, geboren. Der Vater, der bereits seit 1803 als Bergbauingenieur in portugiesischen Diensten stand, folgte dem Königshaus, das 1808 nach Brasilien übersiedelte. Zusammen mit Wilhelm Ludwig von Eschwege kümmerte er sich um die mineralogischen Aktivitäten in Brasilien. Im Jahr 1815 übernahm er die bereits 1810 gegründete Eisenfabrik und leitete diese bis 1821.

TEXT: ECKHARD E. KUPFER

Die Familie kehrte im Jahr 1823 nach Portugal zurück, wo Francisco Adolfo die Schule besuchte und seine Studien an der Militärakademie abschloss. Obwohl er nur wenige Jahre in Brasilien gelebt hatte, fühlte er sich dem Land sehr verbunden. Im Jahr 1840 gelang es ihm schließlich, nach Rio de Janeiro zurückzukehren, wo er im 1838 gegründeten *Instituto Histórico e Geográfico Brasileiro* als Sekretär zu arbeiten begann. Varnhagen interessierte sich von Anfang an für die Geschichte Brasiliens, was durch seine Tätigkeit unterstützt wurde. In den Jahren 1854 und 1857 erschien das zweibändige Werk *História geral do Brazil*, das als erstes Standardwerk über Brasilien und dessen Geschichte angesehen werden darf. Weitere wichtige Werke Varnhagens sind die *História das Lutas com os Holandeses no Brazil desde 1624 a 1654*

(1871) und *História da Independência do Brasil* (1916 posthum).

1841 mit der Erteilung der brasilianischen Staatsbürgerschaft, die damals noch nicht automatisch mit der Geburt erlangt werden konnte, trat er in den diplomatischen Dienst ein und vertrat sein Geburtsland in Lateinamerika: Ecuador, Kolumbien, Venezuela, Peru, Paraguay und Chile, wo er seine Gemahlin D. Carmen Ovalle y Vicuña kennenlernte, die er 1864 heiratete. In Europa vertrat er Brasilien in Portugal, Spanien, den Niederlanden und in Wien, wo er 1878 verstarb. Aufgrund seiner Tätigkeit und seiner historischen Veröffentlichungen wurde er 1872 von Dom Pedro II., mit welchem er sich regelmäßig austauschte, zum Baron de Porto Seguro und 1874 zum Visconde de Porto Seguro ernannt.



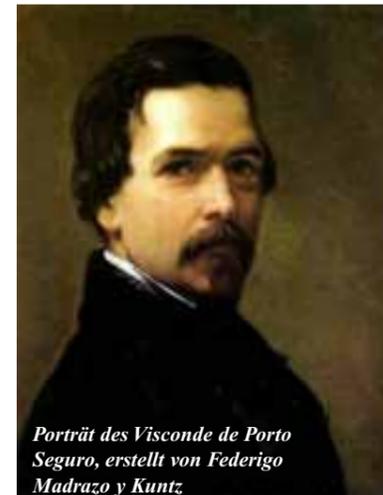
Francisco Adolfo Varnhagen

Varnhagens Bedeutung als der wichtigste Historiker Brasiliens im 19. Jahrhundert ist bis heute unbestritten, obwohl die nachfolgende Historikergeneration sein Werk teilweise kritisch beleuchtete, da er wie zu jener Zeit üblich, das Land noch aus einem eurozentrischen Blickfeld betrachtete und insofern die Staatsform des Kaiserreichs als die wirkungsvollste und beständigste lobte. Die sozialen Missstände der damaligen Zeit wie Sklavenhaltung, Verfolgung der Indios und beschränkte Rechte der Frauen schilderte er aber wenig kritisch, da er das Reich noch an der Macht der Zentralregierung maß, welche verhinderte, dass es in einzelne Teile verfiel wie das spanische Reich in Südamerika.

Zur Wiederkehr seines Geburtstags veranstalteten das Colégio Visconde de Porto Seguro, das seit 1942 seinen Namen trägt, da es im Todesjahr des Visconde (1878) gegründet wurde, das Martius-Staden Institut sowie die Historischen und Geografischen Institute von Sorocaba und São Paulo eine 3-tägige Feier. Diese begann mit der Enthüllung einer Büste vor seinem Geburtshaus auf dem Gelände der einstigen Eisenfabrik, welche heute ein historischer Park ist, der vom Instituto Chico Mendes verwaltet wird. Danach folgte eine Feier mit



Verleihung des Medaille „Visconde de Porto Seguro“



Porträt des Visconde de Porto Seguro, erstellt von Federigo Madrazo y Kuntz

der Neubestattung seiner sterblichen Überreste in einem Gedenkmonument vor dem Kloster São Bento in Sorocaba sowie der Verleihung der

von der Landesregierung genehmigten Medaille „Visconde de Porto Seguro“ an verdiente Vertreter aus Kultur, Erziehung und Gesellschaft. Den Festvortrag hielt der Präsident des *Instituto Histórico e Geográfico* für Brasilien, Prof. Dr. Arno Wehling.

In São Paulo fand am 19.2. im Auditorium der Schuleinheit Panamby des Colégio Visconde de Porto Seguro eine weitere Feier für Schüler, Lehrer und das interessierte Publikum statt. Es wurde ein Kinderbuch des Autors Marcelo Donatti zur Geschichte Varnhagens unter dem Titel „Um visconde no mundo das magnólias“ vorgestellt. Das Martius-Staden Institut hatte eine Wanderausstellung unter dem Titel „Pai da História do Brasil: Francisco Adolfo de Varnhagen - Visconde de Porto Seguro (1816-1878)“ erarbeitet, die im Februar und März in der Schule gezeigt wird und ab 31. März von der Fundação Alexandre de Gus-

mão des brasilianischen Außenministeriums übernommen wird. Das *Martius-Staden Jahrbuch* Nr. 61 wird im September 2016 mit Beiträgen der wichtigsten Historiker, die sich mit Varnhagen beschäftigen, als eine kritische Ausgabe erscheinen.

Zum Abschluss der Feierlichkeiten lud die *Academia Paulista de História* zu einem Festakt ein, bei welchem nochmals wichtige Persönlichkeiten mit der Medaille „Visconde de Porto Seguro“ geehrt wurden.

Der bekannte Anthropologe und Fernsehmoderator Luiz Marins hielt am 4. März einen Vortrag vor den Schülern des Colégio Visconde de Porto Seguro über die nicht ganz legale Überführung der Gebeine des Visconde 1978, anlässlich seines 100. Todestages, von Santiago de Chile nach Sorocaba, um ihm einen letzten Wunsch zu erfüllen, da er sich immer als „Natural de Sorocaba“ bezeichnete. ■

ANZEIGE



SCHIENEN- UND NUTZFAHRZEUGE

Der Firmensitz von Knorr-Bremse in Itupeva bei São Paulo gilt als modernste Fabrik des Bremsenimperiums, das auf fünf Kontinenten 25.000 Mitarbeiter beschäftigt und rund 5,2 Mrd. Euro umsetzt. | www.knorr-bremse.com |

Neue Reiche – schon wieder arm

Verstohlen über die Schulter blickend schlichen viele Brasilianer diesmal zum Karneval. Denn hinter ihnen lauerte die Pleite.

TEXT: LORENZ WINTER

Anfang 2016 steckten fast 60 Millionen Brasilianer und damit drei Fünftel der Erwerbsbevölkerung des Landes finanziell in der Klemme. Pro Kopf schuldeten sie Handel, Versorgungsunternehmen, Hausverwaltungen und Banken des Landes 4.320 Real oder knapp 1.000 Euro – bei mittleren Löhnen und Gehältern von 2.300 bis 2.900 Real. Zwar streckten die Banken ihren Schuldern sogar Kredite mit einer Laufzeit von 72 Monaten meist anstandslos noch weiter. Doch dadurch gerieten viele Haushalte in die berüchtigte Zinsfalle. Sie schnappte vor allem bei den Benutzern von Überziehungskrediten und Kreditkarten schmerzhaft zu, wo sich der Jahreszins mittlerweile zwischen 285 und 430 Prozent bewegt.

Es sei einfach unfassbar, meint ein Sprecher des Verbands brasilianischer Finanzmanager (Anefac), dass Lohn- und Gehaltsempfänger

diese Zahlungsmittel immer noch für eine Art zweites Einkommen hielten. Im Vertrauen auf diese „Geldquelle“ und die amtlichen Versprechen einer glorreichen Zukunft kauften sie bis weit ins Wahljahr 2014 hinein unentwegt neue Pkw, Fernseher, Waschmaschinen, Kühlschränke usw. auf Pump. Das galt insbesondere für die mittlere Kaufkraftklasse C, die seit der ersten Amtszeit Lulas wegen einer günstigen Konjunkturlage um mehr als ein Drittel gewachsen war. Ihre Angehörigen verhoben sich dann aber nach Erhebungen der Marktforscher von Nielsen im Schnitt finanziell um 15 Prozent, und heute herrsche bei ihnen darum oft Verzweiflung, erklärt Renato Meirelles, Leiter des Umfrage-Instituts Data Popular. Besser waren diejenigen dran, die vor der Krise Sparguthaben angelegt hatten und ihre Schulden nun teilweise aus den Reserven tilgen konnten. Schlimm erging es dagegen den

unteren Kaufkraftklassen D und E. Sie waren zwar in den Genuss der sozialen Errungenschaften der Ära Lula gelangt, müssen heute aber feststellen, dass allein schon höhere Stromrechnungen infolge der verfehlten Energiepolitik seiner Nachfolgerin Dilma Rousseff bis zu 40 Prozent der amtlichen Familienhilfe (Bolsa Família) verschlingen können.

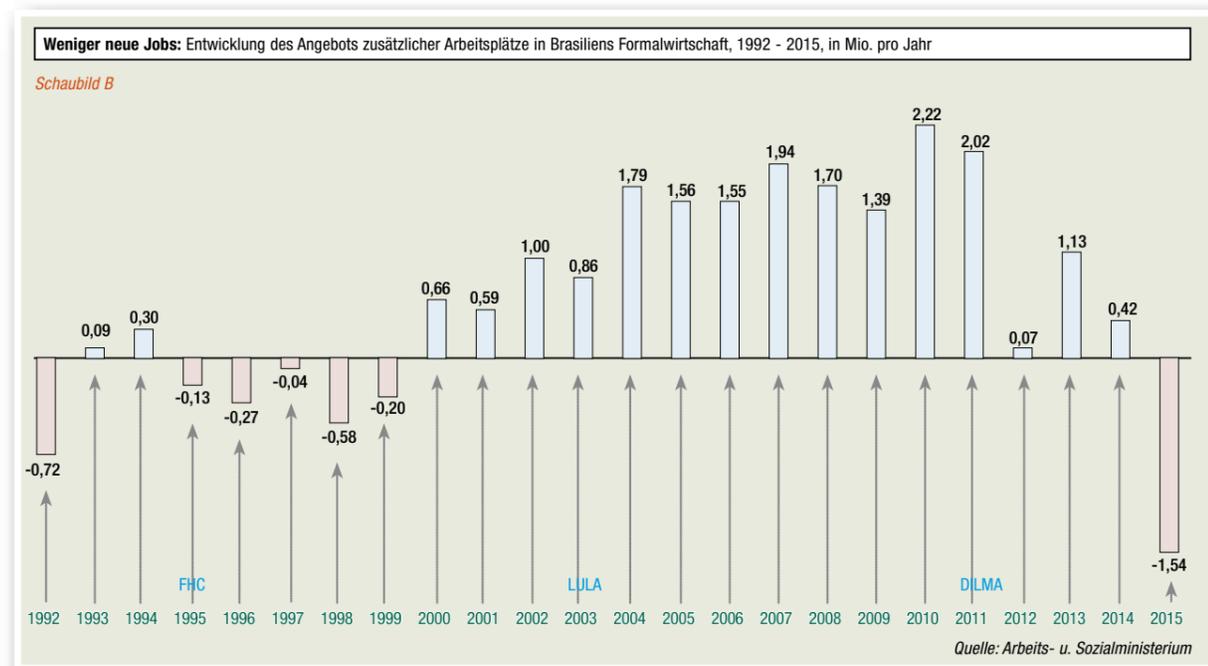
Doch gleich ob C, D oder E: Seit 2015 war der Konsumraum für alle aus. Infolge einer Teuerung von fast 11 Prozent und einer Arbeitslosigkeit, die dieses Jahr ebenfalls zweistellig ausfallen könnte, schrumpfte die Kaufkraft der brasilianischen Privathaushalte schon im Vorjahr erstmals seit 2004 wieder (Schaubild A), und auch 2016 geht es damit voraussichtlich weiter bergab. Die Einbusse schlug natürlich auch auf Hersteller und Handel durch. Bereits 19 Monate in Folge lahmten letzthin die Autoverkäufe



der Industrie, der Möbelabsatz dümpelte seit 15 Monaten in der Flaute. Die Bekleidungshersteller meldeten 10 Monate lang sinkende Umsätze, Nahrungsmittel- und Getränke-Anbieter acht Monate lang. 80.000

Einzelhandelsgeschäfte schlossen im Vorjahr die Pforten – überwiegend „Tante-Emma-Läden“, die allenfalls als „Unternehmen“ der Schattenwirtschaft weitermachen können. In der Formalwirtschaft

ist jedenfalls kein Platz für ihre Eigner, denn sie bot schon 2015 gut 1,5 Millionen weniger neue Jobs an als im Jahr zuvor (Schaubild B). ■



ANZEIGE

Deixe nossa história ajudar a escrever a sua.

Mit Hilfe unserer Erfahrung die Zukunft Ihres Unternehmens gestalten.

dannemann.com.br

1900

**DANNEMANN
SIEMSEN
BIGLER &
IPANEMA MOREIRA**

- Finanças
- Atividades
- Mídias
- Mercado
- Operações Industriais
- Gestão de Recursos
- Transferência de Tecnologia
- Tecnologias de Informação
- Investimentos
- Operações
- Empreendedorismo
- Franchising
- Software
- Software
- Novos Empreendimentos
- Empreendimentos
- Consultorias
- Definidores de Valor

Deutsch-brasilianische Beziehungen auf dem Gebiet der Bioökonomie

Die DBG Berlin organisierte Fachvortrag im Bundesministerium für Bildung und Forschung

TEXT: SASKIA VOGEL

„Mit ihren vielfältigen Möglichkeiten kann die Bioökonomie einen wichtigen Beitrag zur Lösung globaler Probleme leisten.“ Diese seien vor allem Ernährungssicherheit sowie Klima- und Umweltschutz. Zu einem Vortrag zu den „Deutsch-brasilianischen Beziehungen auf dem Gebiet der Bioökonomie“ hatte die DBG Berlin in das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) eingeladen. Vortragender war Dr. Ramón Kucharzak, Experte aus dem Referat „Bioökonomie“ des BMBF. Kucharzak führte die Gäste zur Begrüßung zunächst durch das neue Gebäude des BMBF an der Spree, welches modernste Architektur und Technik mit Nachhaltigkeit und Energieeffizienz repräsentiert.

„Die Bioökonomie ist die wissenschaftsbasierte Erzeugung und Nutzung biologischer Ressourcen, um Produkte, Verfahren und Dienstleistungen im

Rahmen eines zukunftsfähigen Wirtschaftssystems bereitzustellen“, definierte Kucharzak den Begriff. Sie stelle eine mögliche Alternative zum Wirtschaftssystem auf Grundlage fossiler Rohstoffe dar, welches zunehmend an seine Grenzen stoße.

Beim Aufbau seiner Bioökonomie nehme Deutschland, ebenfalls wie Brasilien, eine Spitzenstellung ein, so Kucharzak. „Als einer der ersten Staaten hat Deutschland Ende 2010 eine *Nationale Forschungsstrategie Bioökonomie 2030* veröffentlicht und damit konkrete Weichen für einen Wandel von Industrie und Gesellschaft gestellt“, so der Referent. Der Bioökonomierat (eingesetzt vom BMFB und dem BMELV) sei hier federführend gewesen. Brasilien seinerseits verfüge über breite wissenschaftliche Ressourcen, habe jahrelange Erfahrungen mit nachwachsenden Rohstoffen wie etwa der Gewinnung von

Ethanol aus Zuckerrohr und sei damit ein wichtiger Partner für Deutschland.

Die Forschungsstrategie Bioökonomie sei entsprechend international ausgelegt. So laufe seit 2013 das Projekt „Bioökonomie International“ in weltweiter Kooperation, darunter der Bundesstaat São Paulo. Ziel des Verbundprojektes sei die gemeinsame Forschung und Entwicklung zu relevanten Fragestellungen. Das Projekt laufe noch bis 2015 und soll – soweit möglich – in Kooperation mit ganz Brasilien fortgeführt werden. ■



Deutsch-Brasilianische Wirtschaftstage in Weimar



Die Deutsch-Brasilianischen Wirtschaftstage finden in diesem Jahr vom 16. bis 18. Oktober in Weimar statt. Die Konferenz wird vom BDI und seinem brasilianischen Partnerverband CNI mit Unterstützung des Thüringer Wirtschaftsministeriums und der AHK in São Paulo organisiert.

Brasilien ist die größte Volkswirtschaft in Lateinamerika und der wichtigste Wirtschaftspartner der deutschen Industrie in der Region. Die Olympischen Spiele in Rio de Janeiro werden in diesem Jahr verstärkt die Aufmerksamkeit auf das Land lenken.

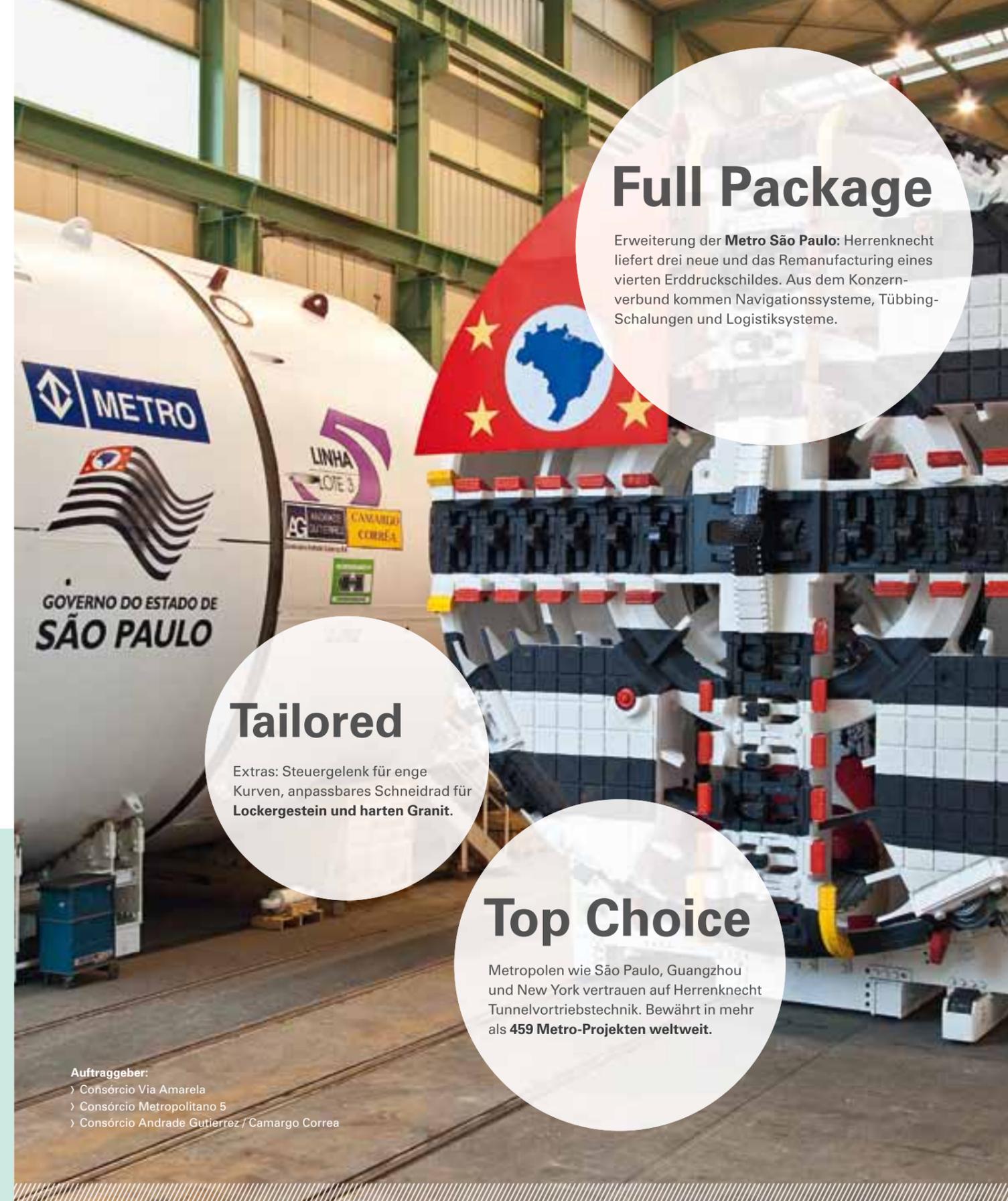
Trotz der gegenwärtigen Krise wird Brasilien weiterhin als strategischer Markt gesehen. Hierzu tragen Roh-

stoffreichtum, der große Binnenmarkt und eine breit gefächerte Industrielandschaft bei. Um ein nachhaltiges Wirtschaftswachstum zu erreichen, muss das Land seine strukturellen Probleme lösen und hierbei die Privatwirtschaft stärker beteiligen: Innovationen, Erhöhung der Produktivität und Ausbau der Infrastruktur. Hieraus können sich langfristig viele Chancen auch für deutsche Unternehmen ergeben.

Auf den Wirtschaftstagen in Weimar wird in verschiedenen Panels und Workshops auf aktuelle wirtschaftspolitische Themen und Geschäftspotentiale eingegangen. Zur Konferenz werden mehrere hundert Vertreter aus Wirtschaft und Politik erwartet.

Bestandteil der DBWT ist die Sitzung der Deutsch-Brasilianischen Gemischten Kommission für Wirtschaftliche Zusammenarbeit. Diese aus Regierungsvertretern beider Länder sowie Vertretern von Unternehmen und Verbänden bestehende Kommission gehört zu den ältesten Wirtschaftskommissionen der Bundesregierung. Sie befasst sich mit der strategischen Ausrichtung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit und gibt Unternehmen die Möglichkeit, bestehende Schwierigkeiten in den Wirtschaftsbeziehungen anzusprechen, mit dem Ziel, diese auszuräumen. ■

Infos unter: bdi.eu



Full Package

Erweiterung der **Metro São Paulo**: Herrenknecht liefert drei neue und das Remanufacturing eines vierten Erddruckschildes. Aus dem Konzernverbund kommen Navigationssysteme, Tübbing-Schalungen und Logistiksysteme.

Tailored

Extras: Steuergelenk für enge Kurven, anpassbares Schneidrad für Lockergestein und harten Granit.

Top Choice

Metropolen wie São Paulo, Guangzhou und New York vertrauen auf Herrenknecht Tunnelvortriebstechnik. Bewährt in mehr als **459 Metro-Projekten weltweit**.

- Auftraggeber:**
- > Consórcio Via Amarela
 - > Consórcio Metropolitano 5
 - > Consórcio Andrade Gutierrez / Camargo Correa

Pioneering Underground Technologies

> www.herrenknecht.com



Auftaktveranstaltung des Lateinamerika-Ausschusses der Deutschen Wirtschaft

Deutsche Unternehmen setzen sich für mehr Zusammenarbeit mit dem Kontinent ein

TEXT: RAFAEL HADDAD

„Lateinamerika justiert sich gerade neu. In der Region werden Wirtschaftszentren einer völlig neuen Dimension entstehen, beispielsweise durch die Trans Pacific Partnership (TPP). Daher will die deutsche Wirtschaft mehr mit der Region machen. Mehr heißt für uns im Lateinamerika-Ausschuss nicht nur, weiterhin dort zu investieren. Mehr heißt für uns auch, mehr Verbindlichkeit in den Ausbau und die Festigung unserer Beziehungen zu bringen“, erklärte Andreas Renschler, Vorsitzender des Lateinamerika-Ausschusses der Deutschen Wirtschaft (LADW) und Mitglied des Konzernvorstands der Volkswagen AG anlässlich der ersten ordentlichen Ausschuss-Sitzung. Ein halbes Jahr nach Gründung engagieren sich bereits 18 Mitgliedsunternehmen in dem Ausschuss.

Die namhaften Mitglieder des LADW wollen dem Kontinent erhöhte Aufmerksamkeit schenken und haben das gleich im Anschluss beim Abendessen mit den meisten Botschafterinnen und Botschaftern der lateinamerikanischen Länder im Haus der Commerzbank deutlich gemacht. Diesen frischen Wind begrüßen die Botschafter ihrerseits sehr, denn auch sie sehen das große noch ungenutzte Potenzial der Wirtschaftsbeziehungen Deutschlands zu den lateinamerikanischen Ländern.

Die deutschen Unternehmen haben die Region schon sehr früh schätzen gelernt und seitdem ihr Engagement konsequent intensiviert. „Aber bevor die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Lateinamerika da sind, wo sie sein könnten, ist noch viel



Von links nach rechts vorn: *Bodo Liesenfeld, Vorstandsvorsitzender LAV; Rolf Lutz, Mitglied des Vorstands ZF Friedrichshafen AG; Dr. Stefan Spindler, Mitglied des Vorstands der Schaeffler AG; Andreas Renschler, LADW-Vorsitzender und Mitglied des Konzernvorstands der Volkswagen AG; Botschafterin Mexikos, Patricia Espinosa Cantellano; Botschafterin Brasiliens, Maria Luíza Ribeiro Viotti; Botschafter der Dominikanischen Republik, Gabriel Rafael Ant Jose Calventi Gavino; Botschafter Chiles, Francisco Mariano Manuel Fernández Amunátegui; Botschafterin Nicaraguas, Karla Luzette Beteta Brenes; Botschafter von Guatemala, Carlos Humberto Jiménez Licon; Markus Beumer, Mitglied des Vorstands der Commerzbank AG; Ulrich Dietz, Vorsitzender der Geschäftsführenden Direktoren, CEO der GFT Technologies SE.*

Von links nach rechts hinten: *Friedolin Strack, Leiter Internationale Märkte BDI; Rafael Haddad, LADW-Geschäftsführer; Ilka Hartmann, Abteilungsleiterin Government Relations, Commerzbank AG; Erich Staake, Vorstandsvorsitzender der Duisburger Hafen AG; Botschafter Perus, José Antonio Meier Espinosa; Botschafter Honduras, Ramón Custodio Espinoza; Botschafter von Kuba, René Juan Mujica Cantelar; Dr. Stefan Mair, Mitglied der Hauptgeschäftsführung BDI; Botschafterin von Jamaika, Margaret Ann Louise Jobson; Botschafter von Uruguay, Alberto Antonio Guani Amarilla.*

zu tun“, so Renschler. Vor diesem Hintergrund hat der LADW in der ersten Sitzung beschlossen, seine unternehmerische Dynamik für Themen von besonderer Relevanz für die bilaterale Zusammenarbeit einzusetzen, wie etwa Mobilität, Logistik, digitale Transformation, Agrarwirtschaft, Rohstoffe und Energie. Denn es bieten sich für deutsche Unternehmen weiterhin zahlreiche Chancen - sei es bei der Modernisierung und Diversifizierung der Wirtschaft oder beim Ausbau der Infrastruktur vor Ort. Und dass wiederum Deutschland als geschätzter Partner wahrge-

nommen wird, darüber waren sich die Botschafter einig.

Der Lateinamerika-Ausschuss der Deutschen Wirtschaft (LADW) ist ein Unternehmensgremium, das beim Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI) angesiedelt ist. Seine Mitglieder gehören den Vorständen namhafter deutscher Unternehmen an und repräsentieren eine ausgewogene Branchenverteilung. Der Ausschuss bündelt die Kompetenz der Industrie, um die Wirtschaftskooperation zwischen Deutschland und Lateinamerika noch fokussierter, effizienter und umsetzungsstärker zu gestalten. ■

Brasilianischer Think Tank Vargas-Stiftung (FGV) eröffnet Europa-Repräsentanz in Köln

Das erste Auslandsbüro der „Fundação Getúlio Vargas“ (FGV) hat seit Anfang März 2016 seinen Sitz in Köln, Rio de Janeiro Partnerstadt. FGV Europe will die Kontakte zwischen Brasilien und Europa und dabei vor allem zu Deutschland intensivieren. Der Transfer von Know-how und Technologie steht dabei im Vordergrund. Mit ihrem deutschen Partner Koelnmesse GmbH arbeitet die FGV bereits eng zusammen, etwa beim Thema „Smart Cities“ und Urbanisierung.

TEXT: ALBERT KOCK

Mit der erfolgreich in den Markt gestarteten Kongressmesse „UrbanTec Brasil 2015“ in Rio de Janeiro begann die Zusammenarbeit zwischen der „Fundação Getúlio Vargas“ und der Koelnmesse GmbH im brasilianischen Markt. „Koelnmesse begrüßt diesen Schritt zur weiteren Internationalisierung der Stiftung Vargas mit einem eigenen Repräsentanz-Büro in Köln sehr“, erklärt Gerald Böse, Vorsitzender der Geschäftsführung der Koelnmesse. Die seit 1944 bestehende Stiftung hat als Beratungsinstitution und Ausbildungsstätte eine hohe Reputation in Brasilien. Zugleich gehört die FGV zu den bedeutendsten Universitäten (acht Hochschulen unter dem Dach der FGV) in Südamerika etwa im Bereich Wirtschaft, Recht, angewandte Mathematik und Sozialwissenschaften. Viele Führungskräfte und Manager in Brasilien haben ihr Studium bei FGV durchlaufen, sind erfolgreich in Unternehmen, öffentlicher Verwaltung und Wissenschaft tätig.

Für die Koelnmesse bieten sich in der Kooperation mit der Stiftung Vargas in Brasilien und ganz Lateinamerika weitere viel versprechende Geschäftschancen. Seit Ende 2014 ist die Koelnmesse mit einer eigenen Tochtergesellschaft, Koelnmesse Organização de Feiras Ltda., in Brasilien operativ tätig, die bereits vier Veranstaltungen betreut. Hierzu zählen die Ernährungstechnologiemesse ANUTEC Brazil in Curitiba, die Kindermodemesse FIT sowie die Messe für die Kinderausstattungsbranche Pueri Expo in São Paulo. Dazu kommt die UrbanTec Brasil in Rio de Janeiro.

Traditionelle enge Beziehungen zu Brasilien bestehen auch über Kölner Messeveranstaltungen, etwa im Ernährungsbereich wie mit der Anuga und Anuga FoodTec. „Am Messestandort Köln sind Brasiliens Unternehmen in unseren Kerngeschäftsfeldern seit jeher stark vertreten“, betont Gerald Böse. Auch deshalb hat die Stiftung Vargas Köln als führenden Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort

WER IST FGV

„Fundação Getúlio Vargas“ (FGV) wurde vor über 70 Jahren in Rio de Janeiro in Erinnerung an den seinerzeitigen Präsidenten Brasiliens Getúlio Vargas (1882 bis 1954) gegründet und hat neben der Stadt am Zuckerhut auch in São Paulo ihren Hauptsitz. FGV sieht sich als führender Think-Tank Lateinamerikas und verfolgt nach Aussage ihres Präsidenten Carlos Ivan Simonsen Leal einen klaren Auftrag: die soziale und wirtschaftliche Entwicklung Brasiliens nachhaltig zu unterstützen. Dazu gehören auch eigene Universitäten, die zu den führenden Hochschulen Brasiliens zählen. Derzeit sind fast 3.000 Mitarbeiter bei FGV tätig. Die Repräsentanz FGV Europe ist das erste Auslandsbüro weltweit.

ausgewählt. Die neue Repräsentanz liegt im Herzen Europas und in der Nähe zur Europahauptstadt Brüssel und Luxemburg als Stadt wichtiger europäischer Institutionen wie dem Europäischen Gerichtshof, der Europäischen Investitionsbank oder dem Europäischen Rechnungshof. ■



vlnr: *Albert Kock, KL Public Affairs, Anja Eickelberg Fortes Tigre, FGV Projetos, Carlos Ivan Simonsen Leal, Präsident FGV, Henriette Reker, Oberbürgermeisterin der Stadt Köln, Harald Klein, Deutscher Generalkonsul in Rio de Janeiro, Aldo Floris, FGV, Cesar Cunha Camps, Direktor FGV Projetos und Repräsentant FGV Europe*



Gerald Böse, Vorsitzender der Geschäftsführung Koelnmesse GmbH, Annette Walter, Auswärtiges Amt, Harald Klein, Deutscher Generalkonsul in Rio de Janeiro

In Memoriam

Ein Graf der guten Sorte

Der Unternehmer Anton-Wolfgang Graf von Faber-Castell starb am 21. Januar im Alter von 74 Jahren. Er führte den weltweit führenden Hersteller von Schreibgeräten der Marke Faber-Castell in achter Generation.

In Brasilien war der Graf als erfolgreicher Unternehmer in der Fertigung von Schreibgeräten und - im Rahmen eines Forstprojektes - in nachhaltiger Holzherzeugung engagiert. Es setzte sich als brasilianischer Honorarkonsul in Nürnberg für die deutsch-brasilianischen Beziehungen ein. Für seine Verdienste wurde er von der Handelskammer São Paulo als Deutsch-Brasilianische Persönlichkeit geehrt. Der Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft war er als Mitglied und Förderer eng verbunden. Alle, die ihm als Mensch und Unternehmer begegneten, verneigten sich in Trauer.



Anton-Wolfgang Graf von Faber-Castell

TEXT: HERMANN SIMON*

Anton Wolfgang Graf von Faber-Castell war ein Adliger, ein Graf. Und genau wie ihn stelle ich mir einen Adligen, einen Grafen der guten Sorte vor. Hochgewachsen, schlank, was auf hohe Selbstdisziplin, auf Sportlichkeit und ein gesundes Maß an Askese schließen lässt. Seine Ausbildung hat ihn bestens auf die Verantwortung als globaler Unternehmensführer vorbereitet. Jurastudium in Zürich, Management am IMEDE in Lausanne, Arbeit als Investmentbanker in New York und London. 1975 stieg er zunächst in London bei Faber-Castell ein und übernahm bereits ab 1978, im jungen Alter von 37 Jahren, die Unternehmensleitung.

Graf von Faber-Castell war rastlos für sein Unternehmen und seine Marke unterwegs. „Wenn es um seine Marke geht, ist der Chef nicht weit“, schrieb die FAZ einmal. Der Graf wirkte aber auch darüber hinaus, er hielt Vorträge, er interessierte sich für Kunst, er setzte sich für Nachhaltigkeit ein. Er hatte zahlreiche Ehrenämter inne und erhielt viele Ehrungen. Die Akademie der Bildenden Künste Nürnberg berief ihn zum Ehrensator. 2008 wurde er zum Ökomanager des Jahres gewählt. Und im Jahre 2010 ehrte ihn die Bundesrepublik Deutschland mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse.

Die Marke Faber-Castell und ihr „Hintermann“

2013 verlieh die Gesellschaft zur Erforschung des Markenwesens Faber-Castell den GEM-Award für seine erfolgreiche Arbeit auf dem Gebiet des Markenwesens. Die Marke Faber-Castell und ihr „Hintermann“ erfüllten alle Anforderungen, die Altmeister Hans Domizlaff an große Marken stellt. Qualität, ein Markenkern, der aus dem inneren Kern der Persönlichkeit erwächst, und vor allem Kontinuität.

Graf von Faber-Castell führte sein Unternehmen 38 Jahre mit ruhiger Hand und entwickelte die Marke zu einer wahrlich globalen Marke. Das Erbe, das er antrat, war wohl zugleich leicht und schwer. Leicht, weil es ein Vergnügen sein muss, eine solch starke Marke zu übernehmen und in die Zukunft zu führen. Schwer, weil die lange Tradition der Marke Faber-Castell eine Verpflichtung beinhaltet, die mancher als erdrückende Last empfinden und vor der er zurückschrecken würde.

Das Haus Faber-Castell wurde 1761 gegründet und feierte vor fünf Jahren den 250. Geburtstag, ein für Unternehmen mehr als biblisches Alter. Tradition ist ein nicht imitierbarer Marken- und Wettbewerbsvorteil. Und welche Tradition! Bismarck schrieb mit Bleistiften von

Faber-Castell. Vincent van Gogh pries ihr „berühmtes Schwarz“ und Max Liebermann nannte sie einfach „die Besten“. Kein Werbebudget kann solche Einzigartigkeit kaufen.

Faber-Castell: Hidden Champion

Wie hoch die Marke Faber-Castell trägt, beweist ihre Präsenz im absoluten Luxussegment. Ein Füllfederhalter der streng auf zehn Exemplare limitierten Diamond Edition aus dem Jahr 2012 kostet bei Harrod's in London 60.000 Britische Pfund, nach aktuellem Wechselkurs sind das rund 79.000 Euro.

Wie schafft man es, mit einem solch scheinbar einfachen Produkt Weltmarktführer zu werden? Letztlich gibt es dafür nur ein Rezept. Der Beste zu sein und das Geschäft weltweit zu betreiben. Der Beste wird und bleibt man nur durch Qualität. Und hier treffen wir bei Faber-Castell auf ein für die Hidden Champions typisches Phänomen, das ich als Tiefe bezeichne. Ich meine damit tiefe Kenntnis, tiefes Commitment, und nicht zuletzt tiefe Fertigung, bis hin zu den Rohstoffen. Nur die tiefe und dauerhafte Beschäftigung mit einem Geschäft führt zu Weltklassekompetenz. Genau diese Weltklassekompetenz in der Wertschöpfung repräsentierte Anton Wolfgang Graf von Faber-Castell.

Faber-Castell ist ein Weltunternehmen

Bereits im Jahre 1849 wurde in den USA die erste Niederlassung errichtet. Graf von Faber-Castell hat die Chancen der Globalisierung ab 1978 konsequent und beharrlich genutzt. Faber-Castell ist heute in 23 Ländern mit eigenen Vertriebsgesellschaften präsent und hat Handelsvertretungen in 120 Ländern. Produziert wird an neun Standorten weltweit, darunter auch in São Carlos/S.P. und im Forstprojekt Prata/M.G. Globalisierung

ist jedoch nicht nur ein organisatorisches Problem, bei dem es um Produktionsstandorte, Logistik und Vertrieb geht. Was bedeutet Globalisierung eigentlich für die Person an der Spitze? Sie fordert dem Chef ein schier unglaubliches Reisepensum ab. Graf von Faber-Castell zeigte überall in der Welt persönlich Flagge.

Warum ist diese persönliche globale Präsenz so wichtig? Graf Faber-Castell sagte dazu vor einigen Jahren: „Ich habe im Ausland die Erfahrung

gemacht, dass es enorm geschätzt wird, wenn der Inhaber sich für die Kunden interessiert. Ich interessiere mich nicht nur lebhaft für unsere Produkte, sondern auch für unsere Kunden. Noch heute besuche ich bei jeder Gelegenheit Schreibwarengeschäfte. Als Unternehmensleiter nah am Kunden zu sein, ist meine Passion.“ Nah am Kunden in Globalia und das mit damals schon über 70 Jahren. Eine Leistung, die höchsten Respekt verdient. ■

Brasilianische Industrie im Rückwärtsgang

Die brasilianische Industrie hat 2015 ihr schlechtestes Jahr seit mindestens einem Jahrzehnt erlebt. Die Produktion ging nach Angaben der brasilianischen Statistikbehörde IBGE um insgesamt 8,3% gegenüber dem Vorjahr zurück. Das ist der stärkste Einbruch seit Beginn der Erhebungen nach der aktuellen Methode im Jahr 2003. Von 26 Industriesektoren verzeichnete allein der Bergbau eine wachsende Produktion. Nur im Jahr 1990 – damals allerdings noch mit einer anderen Berechnungsmethode und Gewichtung der einzelnen Sektoren – fiel der Produktionseinbruch mit 8,9% stärker aus.

TEXT: OLIVER DOEHNE, GERMANY TRADE & INVEST

Brasilien erlebt derzeit eine der schwersten Rezessionen seiner Geschichte. Das Vertrauen von Verbrauchern und Unternehmern ist auf einen Tiefpunkt gesunken, Kredite sind teuer und die Arbeitslosigkeit steigt. Privathaushalte halten sich bei den Konsumausgaben zurück, Unternehmen bei den Investitionen. Deshalb gibt es auch nur geringe Chancen, dass sich die Industrieproduktion in diesem Jahr erholt. Analysten rechnen vielmehr mit einem weiteren Rückgang von 3% bis 8%.

Der Wertverlust des brasilianischen Real von knapp 50% gegenüber dem US-Dollar im letzten Jahr könnte zumindest mittelfristig zur Erholung der Industrieproduktion beitragen. Doch viele brasilianische Unternehmen haben sich in den letzten 13 Jahren, in denen der Real stark war, von internationalen Märkten zurückgezogen und allein auf den Heimatmarkt geschaut. „Der Verlust von Marktanteilen im Ausland ist sehr groß gewesen und hat viele Jahre gedauert. Die Rückeroberung von Märkten im Ausland

wird nun eine zähe und langfristige Arbeit sein“, erklärte der Präsident des Verbandes der brasilianischen Elektro- und Elektronikhersteller, Humberto Barbato, gegenüber O Estado de S.Paulo.

Der schwache Real half im letzten Jahr bereits einigen Sektoren wie den Papierherstellern, international wettbewerbsfähiger zu werden. Doch das genügte nicht, den Abwärtstrend der Industrie auch nur annähernd aufzuhalten. Zudem schadete der Wechselkurs Sektoren wie der Pharmabranche, die viele Vorprodukte aus dem Ausland beziehen und nun in Real deutlich mehr dafür bezahlen müssen.

In 25 von 26 Sektoren und bei knapp 80% der 805 untersuchten Güter ging die Produktionsmenge laut IBGE im letzten Jahr zurück. Besonders dramatisch war der Einbruch im Automobilssektor, dessen Produktion um 25,9% gegenüber 2014 schrumpfte. Noch stärker war der Rückgang zum Beispiel bei IT- und Elektronikwaren, deren Produktion um 30% zurückging.

Selbst dem Bergbau, dem einzigen Industriezweig, dessen Produktion 2015 wuchs, ging am Ende des Jahres die Puste aus. Grund waren der verheerende Dammbbruch eines Beckens mit giftigen Minenabwässern in Minas Gerais und der Streik der Petrobras-Ölarbeiter.

Den Weg aus der Krise führt nur über die Investitionen privater Unternehmen. Davon ist zumindest Bernard Gonin vom Vermögensverwalter Rio Gestão de Recursos überzeugt: „Der Konsum stagniert, die Familien sind verschuldet. Das wird nicht mehr der Motor der Wirtschaft sein. Das Wachstum führt über die Investitionen. Dafür braucht es Stabilität und Glaubwürdigkeit“, meinte der Volkswirt. Doch die Investitionsgüterindustrie, die als Barometer für die Investitionstätigkeit im Land gilt, gehörte im letzten Jahr mit einem Minus von 25,5% zu den Industriezweigen, die am stärksten eingebrochen sind. Eine schnelle Erholung der brasilianischen Industrietätigkeit ist mithin nicht in Sicht. ■

* Hermann Simon ist Gründer und Chairman von Simon-Kucher & Partners. Simon ist Experte für Strategie, Marketing und Pricing. Gekürzte Laudatio auf Anton Wolfgang Graf Faber-Castell anlässlich der Verleihung des »GEM Award 2013« von Prof. Dr. Hermann Simon; Vera Hermes, 25. Januar 2015. Ursprünglich erschienen in www.absatzwirtschaft.de. Nachdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors und des Verlags.

Ich erkläre / Wir erklären hiermit meinen / unseren Beitritt zur Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft e.V. als

Jahresbeitrag

- ▶ Student/in oder Auszubildende/r Euro 30,-
- ▶ Einzelmitglied Euro 75,-
- ▶ Familienmitglied Euro 90,-
- ▶ Firmemitglied Euro 500,-

Ich / Wir erteile(n) hiermit der Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft e.V. die Ermächtigung, den Beitrag von meinem / unserem Konto abzubuchen.

Kreditinstitut:

IBAN:

BIC/SWIFT:

Beiträge und Spenden an die Gesellschaft sind steuerlich absetzbar. Die DBG stellt entsprechende Bescheinigungen aus.

Name

Geb.Datum

Straße

PLZ / Wohnort.....

Telefon

Fax

E-Mail

Ort / Datum

Unterschrift



PARTNER FOR PRECISION



Deutsch-Brasilianische Gesellschaft e.V.

Am Festungsgraben 1 · 10117 Berlin
 Tel.: +49 30 224 881 44 · Fax: 224 881 45
 dbg.berlin@topicos.de
 Kaiserstr. 201 · 53113 Bonn
 Tel.: +49 228 21 07 07 · Fax: 24 16 58
 dbg.bonn@topicos.de
 www.topicos.de

Kontakte in Brasilien:

Dr. Walter von Kalm, São Paulo
 Tel.: +55 11 5521 8663
 WVK@uol.com.br
 Dr. Ulrich Spohn, Rio de Janeiro
 Tel.: +55 21 2259 9069
 h.u.spohn@web.de
 Rainier Michael, Recife
 Tel./Fax: +55 81 3231 3363
 rainier@goldenstern.com.br

Bankverbindung:

Deutsche Bank Bonn
 Konto: 0255174
 BLZ: 380 700 59
 IBAN DE:15380700590025517400
 BIC/SWIFT-Code DEUTDE3380

**DEUTSCH – BRASILIANISCHE
 GESELLSCHAFT e.V.
 SOCIEDADE
 BRASIL – ALEMANHIA**



seit
1960

Zwei Länder - Eine Gesellschaft

JUNKER GRUPPE

Die JUNKER Gruppe ist weltweit der Partner für alle Fragen der Schleiftechnologie und Filtrationslösungen. Maximale Präzision und absolute Leidenschaft machen uns zu einem zukunftsweisenden Technologieführer, der stetig neue Maßstäbe setzt und so das Vertrauen anspruchsvoller Kunden aus unterschiedlichsten Branchen rechtfertigt.

Erwin Junker
 Maschinenfabrik GmbH
 Junkerstraße 2
 77787 Nordrach
 +49 (0)7838 84-0
 info@junker.de

www.junker-group.de



Brasilien ist das fünfgrößte Land der Erde und hat über 200 Mio. Einwohner. Es verfügt über vielfältige Ressourcen und ein großes Potenzial für die künftige Entwicklung. Seine dynamische Volkswirtschaft wächst seit Jahren in einem beachtlichen Maß und zählt heute schon zu den sechs größten der Welt.

Brasilien ist Deutschlands wichtigster Partner in Südamerika. Deutschland ist Brasiliens wichtigster Partner in Europa. Die beiden Länder sind seit zweihundert Jahren durch Einwanderung und engen wirtschaftlichen und kulturellen Austausch verbunden.

Die Deutsch-Brasilianische Gesellschaft (DBG) ist eine private, gemeinnützige und überparteiliche Einrichtung in Form eines eingetragenen Vereins. Sie wurde 1960 von Prof. Dr. Hermann M. Görgen sowie führenden Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Kultur beider Länder gegründet. Als eine der größten bilateralen Vereinigungen ist sie bundesweit vertreten und in Regionalgruppen gegliedert.

Die Gesellschaft fördert die deutsch-brasilianischen Beziehungen und pflegt Kontakte zu Institutionen und Unternehmen. Sie versteht sich als Brücke zwischen Ländern und Menschen, sie möchte die deutsche Öffentlichkeit für ein aktuelles und umfassendes Bild von Brasilien interessieren und den Austausch zwischen unseren beiden Völkern auf vielfältige Weise unterstützen.

Die Deutsch-Brasilianische Gesellschaft veranstaltet

- ▶ Vortragsabende ▶ Lesungen
- ▶ Filmvorführungen ▶ Ausstellungen
- ▶ Konzerte ▶ Symposien
- ▶ Sprachunterricht ▶ Seminare

Sie vermittelt Kontakte zwischen Brasilianern und Deutschen und organisiert örtliche informelle Treffen zum persönlichen Kennenlernen und Erfahrungsaustausch.

- ▶ sind Sie Teil eines Netzwerks, das aus persönlichen oder beruflichen Gründen Brasilien besonders verbunden ist;
- ▶ haben Sie Zugang zu Veranstaltungen in Ihrer Region, können sich über Brasilien und deutsch-brasilianische Projekte informieren und dabei persönliche Kontakte knüpfen;
- ▶ sind Sie durch die Publikationen der Gesellschaft auf dem aktuellen Stand der Entwicklung Brasiliens sowie der deutsch-brasilianischen Zusammenarbeit.

Der Gesellschaft gehören Einzelmitglieder aus zahlreichen Berufsgruppen sowie Unternehmen und Institutionen an. Die DBG wird unterstützt durch ein Kuratorium von hochrangigen Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Medien in Deutschland und Brasilien.

Die Deutsch – Brasilianische Gesellschaft gibt vierteljährlich die Zeitschrift „Tópicos“ und monatlich einen elektronischen Informationsbrief heraus. Diese enthalten aktuelle Beiträge zu politischen, kulturellen, wirtschaftlichen, entwicklungspolitischen und ökologischen Themen, die für Brasilien und die deutsch-brasilianischen Beziehungen von Belang sind. Darüber hinaus werden Sie über Veranstaltungen, Presseartikel und Fernsehsendungen mit Brasilienbezug unterrichtet.

Diese Publikationen können im Abonnement bezogen werden. Für Mitglieder ist der Bezug dieser Veröffentlichungen im Jahresbeitrag enthalten.

Wenn Sie Informationen über die DBG haben möchten, rufen Sie bitte an, schreiben Sie uns oder besuchen Sie unsere Internetseite (www.topicos.de). Diese enthält auch die Satzung der DBG.

**Bleiben Sie dran!
Werden Sie Mitglied!**

- Präsident:**
Prot von Kunow, Botschafter a.D.
- Vizepräsidenten:**
Sabine Eichhorn
Dr. Uwe Kaestner, Botschafter a.D.
Dr. Wolfgang G. Müller, OB

- Schatzmeister:**
Michael Höfig
- Mitglieder des Präsidiums:**
Dr. Axel Gutmann
Peter C. Jacobowsky
Paula Katzenstein
Matthias von Kummer
Ralf Overkamp
Siegfried G. Poremba
Ingrid Starke

- Ehrenmitglied:**
Dora Schindel

- Vorsitzender:**
Dr. Rolf-Dieter Acker

- Stellvertreter:**
Dr. Hans-Joachim Henckel
Caio Koch-Weser

- Mitglieder:**
Holger Apel
Klaus Barthel
Prof. Dr. Theodor Berchem
Jutta Blumenau-Niesel
Albert Deß
Dr. Claus J. Duisberg
Rolf Eckrodt
Dr. Bernd Eisenblätter
Dr. Johannes Fechner
Michael Glos
Dr.h.c. Wolf Grabendorff
Dr.h.c. Martin Herrenknecht
Dr. Hans-Georg v. Heydebreck
Bärbel Höhn
Dr. Hans-Peter Huss
- Dr. Helmut Kohl
Prof. Dr. Gerd Kohlhepp
Dr. Lothar Kraft
André Müller-Caroba
Dr. Peter Nagler
Thomas Weisinger
Prof. Dr. Manfred Nitsch
Ben van Schaik
Dr. Ronaldo Schmitz
Carsten Schneider
Dr. Peter Scholz
Dr. Gerhard Erver Schrömbgens
Dr. Hans Ulrich Spohn
Dr. Hildegard Stausberg
Bernhard Graf von Waldersee
Elisabeth Winkelmeier-Becker
Prof. Dr. Berthold Zilly

Brasiliens Menschen, Fauna und Flora auf Wandteppichen

Die Tenture des Indes

Zu den berühmtesten Wandteppichserien des Barock aus der französischen Gobelinmanufaktur zählt die Tenture des Indes. Die Serie wurde nach Webvorlagen („Kartons“) gestaltet, die vorwiegend auf Gemälden und Zeichnungen des niederländischen Malers Albert Eckhout beruhen.

Eckhout kam im Gefolge von Johann Moritz von Nassau-Siegen, 1636-1644 Gouverneur der niederländischen Besitzungen in Nordost-Brasilien, nach Recife. Im Auftrag von Johann Moritz erkundete und malte er mit großer Detailtreue seine dortige Umwelt: fremdartig geschmückte Menschen, unbekannte Tiere und die üppige Pflanzenwelt der Tropen. Am Ende seiner Amtszeit als Gouverneur brachte Johann Moritz seine „Hofmaler“ sowie eine reiche künstlerische und wissenschaftliche Ausbeute nach Europa mit und stillte damit Neugier und Wissensdurst an europäischen Höfen und in der gelehrten Welt. Später übersandte Johann Moritz die „Kartons“ für die Wandteppiche dem französischen König Ludwig XIV als diplomatisches Geschenk.



Johann Moritz, höchststrangiger Kolonialgouverneur seiner Zeit, trug so in einer Epoche, als europäische Mächte ferne Landstriche erkundeten und in Besitz nahmen, maßgeblich dazu bei, ein nicht von Mythen geprägtes, sondern wissenschaftlich fundiertes Bild der Neuen Welt zu verbreiten. Sein Wirken und das seiner Mitarbeiter blieb für nachfolgende Jahrhunderte vorbildlich und beschäftigt Kunsthistoriker und Naturwissenschaftler bis in unsere Tage.

Unter dem Titel „Exotismus und Globalisierung“ haben jetzt die drei Herausgeberinnen Dr. Gerlinde Klatte, Dr. Helga Prüßmann-Zemper und Dr. Katharina Schmidt-Loske neueste Forschungsergebnisse zum Bildprogramm der Wandteppiche sowie zum Entstehen und zur Geschichte der beiden Folgen der Gobelins - Anciennes Indes und Nouvelles Indes - vorgelegt. In einem interdisziplinären Forschungsansatz gelang ihnen, zusammen mit internationalen Autoren, die vollständige Bestimmung der abgebildeten Tiere, die exemplarische Bestimmung der Pflanzen, eine Analyse ethnologischer Aspekte sowie die Findung verloren geglaubter Wandteppiche.

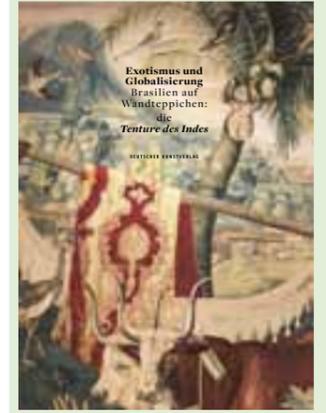
Aus Anlass des Erscheinens des Werkes lud das Zoologische Forschungsmuseum Alexander Koenig, Bonn, am 8. April 2016 zu einer Buchvorstellung ein. Der Direktor des Museums Prof. Dr. J-W. Wägele konnte ein zahlreiches fachkundiges Publikum willkommen heißen. Die drei Herausgeberinnen umrissen sodann den kunsthistorischen und biohisto-



rischen Stellenwert der Tenture des Indes. Zuvor hatte Tópicos-Herausgeber Dr. Uwe Kaestner die Persönlichkeit von Johann Moritz gewürdigt – als einen von Gestaltungswillen geprägten barocken Fürsten, der in seinem Wirken und in seiner geistigen Haltung schon Elemente der Aufklärung vorwegnahm. ■

**Exotismus und Globalisierung
Brasilien auf Wandteppichen:
die Tenture des Indes**

Gerlinde Klatte,
Helga-Prüßmann-Zemper,
Katharina Schmidt-Loske (Hrsg.),
Deutscher Kunstverlag,
Berlin-München
Texte: Deutsch, Französisch,
Portugiesisch. Abstracts Englisch
375 Seiten,
189 farbige Abbildungen
ISBN 978-3-422-07354-8
48 Euro (D), € 49,40 Euro (A)





Brasilien kämpft gegen das Zika-Virus

Das Zika-Virus und die steigende Zahl von Mikrozephalie-Babys stellt Brasiliens Gesundheitsbehörden vor gigantische Aufgaben. Und trübt kurz vor Olympia die Stimmung.

TEXT: THOMAS MILZ

„Unsere Botschaft zu Zika“ hatte das lokale Organisationskomitee der Olympischen Sommerspiele in Rio de Janeiro auf eine Leinwand projiziert. Davor saßen drei Gesundheitsexperten, die die aufgeregten Fragen der brasilianischen und internationalen Presse konterten. Die Kernaussage: wenn im August hunderttausende von Sportlern und Touristen zu Olympia nach Rio de Janeiro kommen, wird die Aedes-aegypti-Mücke aufgrund der niedrigeren Temperaturen des brasilianischen Winters deutlich weniger aktiv sein. Die Gefahr, sich als Olympia-Tourist mit Zika zu infizieren, sei gering.

Im Eifer des Gefechts war dem Olympia-OK jedoch ein kleiner Lapsus unterlaufen und Zika mit c statt mit k geschrieben worden. „Zica“ steht für „Pech“. Irgendwie passend, denn in Brasilien häufen sich derzeit die schlechten Nachrichten. Die Wirtschaftskrise verschlimmert sich

rasant, gepaart mit einer politischen Krise, die die Regierung von Präsidentin Dilma Rousseff an den Rand des Scheiterns führt. Rousseff muss in den nächsten Monaten ein Amtsenthebungsverfahren über sich ergehen lassen. Dazu kommt nun auch noch die Krise um die Aedes-Mücke.

Die auch als „asiatische Tigermücke“ bekannte Aedes ist der Überträger des Zika-Virus, das derzeit die internationalen Schlagzeilen beherrscht. Bisher war die Aedes für die Brasilien seit 30 Jahren heim-suchenden Dengue-Fieber-Epidemien verantwortlich. Auch das relativ neue Chikungunya-Fieber wird durch sie übertragen. Nun also auch noch Zika. Eigentlich galt das 1947 im Zika-Wald in Uganda entdeckte Virus als relativ harmlos. Es löse neben leichtem Fieber lediglich ein unangenehmes Hautjucken aus, so die bisherige Meinung der Ärzte. Nach 2 bis 3 Tagen sei der Spuk vorbei.

Seit September letzten Jahres wurden in ganz Brasilien jedoch über 500 Neugeborene mit massiven Hirnschädigungen registriert. Weitere rund 4.000 Verdachtsfälle werden noch untersucht. Zwar kann Mikrozephalie, also „Kleinhirn“, auch durch andere Faktoren wie Röteln hervorgerufen werde. Zudem gilt massiver Alkohol- und Drogenkonsum der Mutter als Auslöser. Die dramatisch steigende Zahl von Mikrozephalie schreibt Brasiliens Gesundheitsministerium jedoch dem Zika-Virus zu.

Nach bisherigen Erkenntnissen wurde das Virus während der Fußball-Weltmeisterschaft 2014 von einem aus Afrika oder Asien angereisten Besucher nach Salvador da Bahia eingeschleppt, wo kurz nach der WM die ersten Zika-Fälle registriert wurden. Von dort hat sich das Virus hauptsächlich über den Nordosten ausgebreitet. Hier wurden auch

ab September die meisten Mikrozephalie-Fälle registriert.

Unter Wissenschaftlern ist die Kausalkette zwischen Zika und Mikrozephalie nicht unumstritten. Es könnten noch andere Faktoren eine Rolle spielen, glauben sie. Im Internet zirkulieren derweil die verschiedensten Theorien, angefangen von genmanipulierten Pflanzen, die in der Region ausgesät wurden, über genmanipulierte Mücken, die hier zur Bekämpfung der Aedes-Mücke ausgesetzt wurden.

Auch eine mögliche Verseuchung des São-Francisco-Flusses mit Schwermetallen könnte ein Grund sein, so die Online-Theorien, oder ein fehlerhafter Rötelnimpfstoff für Schwangere, den die Regierung 2014 an die öffentlichen Gesundheitsposten ausgeliefert habe. Der Gerüchtesumpf wird wohl erst dann trockengelegt werden können, wenn der Kausalbeweis zwischen Zika und Mikrozephalie eindeutig erbracht ist. Dies, so meinen Experten, könnte noch dieses Jahr gelingen.

Länger dürfte die Entwicklung eines Impfstoffs gegen Zika dauern. Brasilianische und US-amerikanische Forscher arbeiten derzeit gemeinsam daran. In zwei bis drei Jahren könnte der Impfstoff dann bereit stehen. Bis dahin bleibt den Behörden erst einmal nichts anderes übrig als die Bekämpfung des Überträgers, also der Aedes-Mücke.

Dabei setzt man auf die Mitarbeit der Bevölkerung. Am 13. Februar rückten 220.000 Soldaten der brasilianischen Streitkräfte aus, um rund vier Millionen Handzettel mit Informationen zu verteilen. Die Botschaft: In alten Autoreifen, ungenutzten Schwimmbädern und Blumentöpfen muss stehendes Wasser vermieden werden, da die Mücke hier ihre Larven ablegt.

Seit rund 30 Jahren ist dies das Rezept gegen die Aedes. Zwar galt sie bereits Mitte des letzten Jahrhunderts als ausgerottet. Doch Anfang der Achtzigerjahre feierte sie ihr Comeback. Den Behörden

war es seitdem nicht gelungen, der Mücke Herr zu werden. Im Jahr 2015 erkrankten rund 1,65 Millionen Brasilianer an dem durch Aedes übertragenen Dengue-Fieber, 843 Menschen starben. Die chaotische Bebauung in den Städten habe der Mücke ideale Brutplätze beschert, die mangelnde Hygiene und die zahllosen wilden Müllkippen lassen sie sich nahezu ungehemmt fortpflanzen. Auch die ungewöhnliche Dürreperiode der letzten Jahre sei schuld, da in ganz Brasilien Wasser in offenen Eimern und Badewannen gehortet wurde.

„Ein Land mit 204 Millionen Einwohnern kann doch nicht durch eine kleine Mücke besiegt werden“, so das Mantra der derzeit laufenden Kampagnen. Doch vielleicht trifft genau dies zu. In den nächsten Monaten könnten noch tausende Babys mit Mikrozephalie auf die Welt kommen, so die Befürchtung. Bisher kamen pro Jahr lediglich 150 Babys mit Hirnschäden zur Welt, eine Zahl, die international als sehr niedrig gilt. Wurden die Erkrankungen bisher nicht statistisch erfasst?, fragen sich Experten. Die Regierung verneint diese Möglichkeit.

Fest steht, dass man zu wenig über Zika und Mikrozephalie weiß. Erst seit Ende Februar gilt die Meldepflicht für Zika-Erkrankungen. Und erst seit einigen Wochen verteilt die Regierung landesweit Zika-Tests. Bisher war die Diagnose lediglich in zwei Dutzend Fachlabors möglich, in Kleinstädten und auf dem Lande konnte überhaupt nicht auf Zika getestet werden. Zudem

besteht die Hauptschwierigkeit darin, dass das Virus nur über einen kurzen Zeitraum nachzuweisen ist.

Hinzu kommt, dass wohl nur 20 Prozent der Infizierten tatsächlich erkranken. Millionen Brasilianer könnten also infiziert sein, ohne es zu wissen. Neben den in brasilianischen Labors entwickelten Tests werden deshalb auch Schnelltests aus Deutschland importiert, die in der Lage sind, das Virus rückwirkend über Jahre nachzuweisen.

Vor wesentlich schwerere Aufgaben wird Brasiliens öffentliches Gesundheitssystem SUS jedoch durch die hohe Zahl von Mikrozephalie-Babys gestellt. Je nach Schweregrad der Behinderung werden die Neugeborenen eine intensive Behandlung benötigen, manche ein Leben lang. Landesweit muss dafür die medizinische Versorgung aufgebaut werden, tausende Physiotherapeuten und Logopäden werden benötigt.

Nahezu unmöglich wird dies auf dem Land sein. Ärzte beklagen bereits, dass manche Familien vom Lande die Behandlung ihrer Kinder abgebrochen haben. Für arme Familien ist die ständige Anreise in die Stadt nicht durchführbar. Überhaupt trifft es arme Familien und allein erziehende Mütter besonders hart, die mit der Rund-um-die-Uhr-Betreuung der Kinder überfordert sind. So werden in armen Regionen Brasiliens wohl viele erkrankte Babys und ihre Familien auf sich alleine gestellt bleiben. ■



Auch Zentralbankpräsident Alexandre Tombini packt an im Kampf gegen das Zika-Virus

Zwischen Drogenkrieg und Aufstiegshoffnung

Mit den Megaevents WM 2014 und den Olympischen Spiele 2016 sollte eine neue Zeit für Rios Favelas anbrechen: mit Polizeipräsenz und sozialem Aufstieg. Doch in manchen Favelas eskaliert die Gewalt.

In den Favelas des Complexo do Alemão im Norden von Rio eskaliert die Gewalt trotz Polizeipräsenz.

TEXT + FOTOS: JULIA JAROSCHESKI

Ein Junge sitzt auf der Treppe eines Häuschens, in seiner Hand leuchtet das Display des Handys, an dem er herumspielt. Plötzlich kracht es, Eduardo stirbt sofort. Getötet von einem einzigen Schuss in den Hinterkopf, aus zehn Metern Entfernung, von einem Polizisten. Durch die Fotos, die Favelabewohner mit ihren Smartphones aufnehmen, wird der Tod des 10-jährigen Jungen im April 2015 weltweit bekannt, wirft ein Schlaglicht auf die Gewalt in Rios Favelas – denn er ist kein Einzelschicksal.

Im Complexo do Alemão, dessen Favelas sich im Norden von Rio de Janeiro über Berge und Täler ziehen, dröhnen immer wieder Schüsse durch die engen, verwinkelten Gassen, wenn Polizei und Drogengang sich Gefechte liefern – und Bewohner geraten ins Kreuzfeuer. Oder sterben, wenn die Polizei zu schnell zieht und Unschuldige erschießt, wie Eduardo. „Es gab eine Zeit, in der jeden Tag geschossen wurde,

jeden Tag jemand starb“, sagt der Fotograf Betinho, der die Gewalt dokumentiert.

Im Jahr der Olympischen Spiele gilt das Complexo do Alemão noch immer als Konfliktgebiet, trotz Polizeipräsenz. 264 von mehr als 1000 Favelas in Rio sind seit 2008 vom brasilianischen Staat besetzt worden, um die Stadt vor den Megaevents WM 2014 und den Olympischen Spielen sicherer zu machen. Polizei, Investitionen und Bauprojekte sollten die Armenviertel aufwerten. Manche, vor allem kleinere Favelas, sind friedlicher geworden, auch wenn der Drogenhandel weitergeht – doch in Gebieten wie dem Alemão eskaliert die Gewalt. 2010 marschierte das Militär dort ein, die Mitglieder der Drogengang tauchten erst unter, die Bewohner hofften auf eine neue Zeit. Doch jetzt erobert die Gang sich ihr Gebiet zurück – und die anhaltenden Konflikte und Polizeigewalt führen dazu, dass das Misstrauen der Bevölkerung in die Polizei steigt. Allein

2014 wurden Amnesty International zufolge in ganz Brasilien 3000 Menschen durch Polizisten im Einsatz getötet – meistens junge, schwarze Männer, oft aus Favelas. Nur in wenigen Fällen wird ermittelt, Polizisten werden selten bestraft.

Nur mit der Polizei wird der Staat die Favelas nicht befrieden können, ist sich der Fotograf Betinho sicher: „Es gibt besetzte Favelas, in denen die Leute zufrieden sind: Die Straßen wurden dort geteert und beleuchtet, die Menschen feiern Partys auf der Straße – warum ist das im Complexo nicht passiert?“ Einige Verbesserungen und Veränderungen gab es zwar – aber sie reichen noch nicht. Bis heute haben die Favelas etwa kein Abwassersystem, bei starkem Regen drohen Sturzfluten, manche Häuser sind einsturzgefährdet. Soziale Programme müssten ausgebaut statt gekürzt werden, damit die Gang nicht an Boden gewinnt, das gesellschaftliche Leben nicht allein kontrolliert.



Bewohner protestieren gegen Polizeigewalt und filmen mit ihren Handys, was in der Favela passiert



Polizisten kämpfen gegen die Drogengangs, doch immer wieder geraten Unbeteiligte ins Kreuzfeuer

Kultur in der Favela-Gondelbahn

Die sichtbarste Veränderung im Complexo do Alemão ist die Gondelbahn, der Teleférico, in dessen Stationen auch Kulturevents veranstaltet werden. Im Kontext der Großereignisse haben sich auch viele ausländische NGOs in den Favelas engagiert, auch zahlreiche lokale Initiativen sind entstanden. Heute haben die Jugendlichen aus den Favelas Zugang zu mehr Kultur- und Sportangeboten sowie kostenlosen Kursen, die sie auf die Universität vorbereiten sollen, die Berufskennnisse oder technologische Fertigkeiten vermitteln.

Anfangs verwandelte die Favela-Gondelbahn das Alemão in ein beliebtes Ausflugsziel für Touristen, er wurde zum Symbol für die neue Zeit. Auch Amerikaner, Franzosen oder Deutsche schwebten mit der Seilbahn über die Favela, Restaurants, Bars und Tourguides verdienten an den Touristen. Doch immer weniger Touristen nehmen den weiten Weg in die Nordzone auf sich, in ein Gebiet, das heute wieder als gefährlich gilt. Während der Schießereien steht die Gondelbahn still, die Kleinunternehmer, die an den Seilbahnstationen kleine Läden mit Tourismusartikeln, Kunst und Snacks eröffnet haben, kämpfen um ihre Existenz.

Und wie sollen die Favelabewohner auf einen Staat vertrauen, von dem sie nicht wissen, ob er das Machtvakuum langfristig füllen kann? Wie lange die Befriedungspolizei UPP nach dem Ende der Olympischen Spiele in den Favelas bleiben wird, wissen nicht einmal die Sicherheitskräfte. Brasilien kämpft mit der Wirtschaftskrise, 2014 hat die Regierung in fast allen Bereichen die Budgets gekürzt. Der Sparkurs trifft auch Bereiche, die gerade für den Aufstieg der ärmeren Bevölkerung wichtig wären, wie Gesundheit, Bildung, Sozialausgaben. Auch die Sicherheitskräfte arbeiten am Limit: Schon jetzt müssen Polizisten tagelang auf die Auszahlung ihres Monatsgehalts warten, die Ausrüstung ist zum Teil marode, die Teams sind unterbesetzt.

Immerhin: Mit der Polizeipräsenz wird das Regime der Drogengangs zumindest in Frage gestellt und die besetzten Favelas haben sich geöffnet, sind heute keine abgeschotteten Gebiete mehr. In Dialogrunden diskutieren Jugendliche aus Favelas mit Polizisten und Politikern, wie man die Zukunft der Favelas gestalten müsste. Die Großereignisse haben ein Schlaglicht auf die Favelas geworfen, sie werden erstmals als Teil der Gesellschaft wahrgenommen. Mit Smartphones und sozialen Netzwerken machen Favelabewohner

heute selbst sichtbar, was passiert – und filmen nicht nur Gewalt, wie den Tod von Eduardo, sondern zeigen auch, wieviel Potential in Rios Favelas steckt. ■

DIE AUTORIN:

Die Auslandsreporterinnen **Julia Jaroschewski** und Sonja Peteranderl verfolgen den Wandel der Favelas in Rio de Janeiro mit ihrem Think Tank BuzziingCities Lab (BuzziingCitiesLab.com) und Multimediaprojekten wie BuzziingCities.com und dem favela-watchblog.com. Sie leben immer wieder in der Rocinha, der größten Favela von Rio, haben in den vergangenen Jahren zahlreiche Favelabewohner, NGOs, Mitglieder von Drogengangs, Sicherheitsexperten und Sicherheitskräfte interviewt und berichten über Kriminalität und Polizeigewalt, aber auch positive Entwicklungen wie die Digitalisierung der Favelas. Was abseits der Stadien passiert, haben sie einem breiten Publikum in Radio-, Online-, Print und TV-Interviews sowie auf zahlreichen Konferenzen vermittelt. Aus Brasilien haben sie auch für Medien wie Spiegel Online, Wired, die Welt, den Spiegel oder das arte Magazin berichtet. Auch im Jahr der Olympischen Spiele berichten sie wieder aus der Favela, 2016 werden zudem eine Dokumentation über den Drogenkrieg in Rio sowie eine Kurz-Doku über den Kampf von Favelareportern gegen die Gewalt erscheinen.



Sobradinho - De Volta ao Sertão

Sob a luz forte do sol quente do semiárido, Sobradinho, o maior reservatório construído ao longo do Rio São Francisco, exibe toda a sua grandiosidade. De um lado da parede da barragem, o Velho Chico com suas curvas naturais. Do outro, a água retida pela obra do homem se espalha para além do que a vista pode alcançar.

TEXT: EDWIRGES NOGUEIRA, DA AGÊNCIA BRASIL
FOTOS: MARCELO CASAL JR.

Foi na década de 1970 que o sertão da Bahia virou mar. Casa Nova, Remanso, Pilão Arcado e Sento Sé foram engolidas pelo São Francisco e deram lugar a 34 bilhões de metros cúbicos de água. A barragem serve para regularizar a vazão do rio, ao mesmo tempo em que retém água para a agricultura, o abastecimento das cidades próximas e a geração de energia, por meio da Usina Hidrelétrica de Sobradinho.

Cerca de 12 mil famílias foram transferidas para as novas sedes construídas pela Companhia Hidro Elétrica do São Francisco (Chesf). Em termos de grandeza, Sobradinho é considerado o maior reservatório do Nordeste, com 4.214 quilômetros quadrados de área inundada, e detém 58,2% do armazenamento de água do São Francisco na região.

Para manter uma boa capacidade hídrica, a barragem depende principalmente da chuva na nascente do Rio São Francisco, localizada no Norte de Minas Gerais. Se não chove lá, não entra água suficiente no reservatório. E a chuva irregular já dura, pelo menos, quatro anos.

O período chuvoso na região vai de setembro a abril. Os meses de novembro, dezembro e janeiro costumam ser os mais chuvosos.

“A situação ficou mais grave no fim do ano passado e início deste ano, quando houve um déficit muito grande de precipitação em dezembro e janeiro”, explica Claudemir de Azevedo, meteorologista do 5º Distrito do Instituto Nacional de Meteorologia (Inmet), em Belo Horizonte.

O resultado dessa sequência de pouca chuva é o mais baixo nível de água que já se viu nos quase 40 anos de Sobradinho. No último dia 3, o volume do lago chegou a 1,11% de sua capacidade útil.

Nível baixo de Sobradinho afeta o abastecimento e a agricultura

Do alto, quem vê a barragem de Sobradinho encontra imensas tubulações que se estendem lago adentro e conectam a água do reservatório a um canal. A obra, implementada pela Companhia de Desenvolvimento dos Vales do São Francisco e do Parnaíba (Codevasf), é uma ação emergencial para evitar o desabastecimento do perímetro irrigado Senador Nilo Coelho. Criado em 1984, o perímetro tem 23 mil hectares divididos entre pequenas, médias e grandes empresas nos municípios de Petrolina, em Pernambuco, e Casa Nova, na Bahia.

“Essa é uma situação emergencial em que a gente não pode tomar uma decisão nem tão antecipada, porque não temos certeza sobre a chuva, nem tão tardia. Nós ficamos nesse dilema sobre qual o momento certo de arregaçar as mangas, mas parece que acertamos”, diz o gerente de empreendimentos de irrigação da Codevasf, Carlos Pinheiro. Devido ao baixo nível de Sobradinho, há um risco de que o canal de aproximação destinado ao perímetro irrigado não consiga mais captar água.

Água para o perímetro irrigado

A obra consiste na instalação de dez bombas flutuantes para pegar água em um ponto mais profundo de Sobradinho. A água passará pelas cinco linhas adutoras e seguirá, por meio de um canal de 2,4 mil metros construído à margem do lago, para distribuição aos produtores.

“O São Francisco é nosso pai e nossa mãe. A fruticultura está visceralmente ligada ao rio. Se o rio falhar, temos um efeito dominó”, compara Leonardo Cruz, engenheiro civil responsável pela fiscalização da obra.

Estima-se que a fruticultura irrigada no Nilo Coelho gere 45 mil empregos diretos e indiretos e mais de 400 mil toneladas de alimentos por ano – uma produção de R\$ 1,1 bilhão anual. Com a construção do canal e instalação das bombas, mesmo que Sobradinho chegue a 0% de seu volume útil, será possível contar com os cerca de 6 bilhões de metros cúbicos de água que constituem o volume morto.

O empresário Sílvio Medeiros também ficou no limiar entre o que fazer e quando fazer para evitar prejuízos na sua fazenda. Ele produz uva e manga em 600

hectares no perímetro irrigado. Quando percebeu que o baixo volume de água em Sobradinho poderia afetar sua produção, providenciou a compra de equipamentos para a instalação de uma adutora. “Em maio, percebemos que o nível do lago estava muito baixo comparado a anos anteriores. Foi um momento de pânico.”

Graças à chuva que vem alimentando a nascente do Velho Chico, a quantidade de água em Sobradinho vem aumentando. Segundo o boletim diário de acompanhamento da Bacia do São Francisco, divulgado pela ANA, a capacidade do reservatório estava em 1,94% no dia 21 – duas semanas antes, o volume do lago estava em 1,11% de sua capacidade.

Segundo o Inmet, neste mês, até o momento, choveu 200 milíme-



tros na cabeceira do rio. A média histórica de dezembro é 300mm. “A perspectiva é boa. Espera-se que ocorra chuva em janeiro, mas não deverá ser suficiente para suprir o déficit dos reservatórios. Vamos torcer para que esse período chuvoso esteja dentro da média histórica”, aguarda o meteorologista Claudemir de Azevedo.

Com a chegada de água nova, o canal do perímetro irrigado segue captando recursos suficientes para os produtores. “Temos perspectivas de que o nível do lago estabilize, mas não é uma situação confortável para os próximos anos”, explica Carlos Pinheiro. Estima-se que a vazão afluyente de Sobradinho (água que entra no reservatório vinda da nascente do rio) esteja em torno de 1.200 m³/s. No mesmo período de 2000, a vazão chegou a 1.800 m³/s.

Longe da água

Fora da área do perímetro irrigado, a situação é diferente. Em Casa

Nova, próximo à sede do município, 86 produtores se reuniram em uma associação e construíram um canal para bombear água para as propriedades. A água de Sobradinho não está chegando no lago São Vitor, uma pequena barragem onde as fazendas captam o recurso para irrigação.

“Sobradinho costumava ter um nível estável e todos os anos o lago São Vitor era abastecido, ficando entre 50% e 60% da capacidade. Não tínhamos problema com água. Somente em 2004 houve uma situação parecida, mas este ano foi o pior de todos. Fomos obrigados a fazer uma pequena transposição para não faltar água para os produtores”, relata Fernando Marins, presidente da associação.

Abastecimento das cidades

As cidades em torno de Sobradinho também dependem da água do reservatório. As prefeituras de Casa Nova e Remanso precisaram mudar suas estruturas de captação de água para abasteci-

mento dos municípios. Ambas precisaram levar bombas para um ponto mais profundo do lago. Em Remanso, essa estrutura precisou se afastar cerca de 7 quilômetros do ponto onde antes a água era captada.

Apesar de o abastecimento das cidades estar mantido, a água que chega nas casas não têm pressão suficiente para encher as caixas d'água. “Para encher a caixa, a gente precisa da bombinha. Água tem, mas ela é fraca e não sobe”, conta Regivaldo de Castro, que trabalha com transporte em carroça em Casa Nova.

Em Remanso, há bairros em que a água nem consegue chegar. É o caso da Vila Santana. Considerado o maior da cidade, o bairro tem mais de 6 mil habitantes, segundo a prefeitura. Lá, o abastecimento é feito por carros-pipa. Odália do Nascimento, dona de casa, conta nos dedos as vezes em que a água correu pelos canos da casa onde mora com dois filhos e dois netos. Nascida em Remanso, ela chegou na cidade há

um ano, vinda de uma temporada em São Paulo. Ao voltar, deparou-se com a situação atual de Sobradinho. “Quando cheguei aqui, foi que eu vi. Fiquei muito triste. Eu disse: oxe, o rio está assim? Está lá no final.”

Pouco volume

A redução no volume de Sobradinho gera o temor de que esse mar volte a ser sertão. Desde abril de 2013, a Agência Nacional de Águas (ANA) vem editando sucessivas resoluções reduzindo a vazão da água que sai de Sobradinho em direção à foz do Rio São Francisco (vazão defluente). Esta semana, a vazão deverá passar de 900 metros cúbicos por segundo para 800m³/s. A vazão regularizada é de 2.060 m³/s.

A decisão foi tomada a partir de uma demanda do Operador Nacional do Sistema (ONS), responsável por coordenar a geração e a distribuição de energia pelo país. A intenção é controlar o volume de água presente na barragem para que não chegue ao

nível zero. O reservatório tem volume útil de 28 bilhões de metros cúbicos.

A Usina Hidrelétrica de Sobradinho está operando com três turbinas, já que a quantidade de água que sai do lago não é suficiente para se dividir entre as pás de seus seis geradores. Da capacidade total de 1.050 megawatts (mW), só tem sido possível gerar cerca de 165 mW, somando todas as turbinas em funcionamento. Cada turbina pode gerar até 175 mW.

Entre as hidrelétricas instaladas no Nordeste, Sobradinho responde por 10% da energia produzida e distribuída na região. “Apesar de estarmos passando por uma crise hídrica severa, não há risco de as populações ficarem sem água nem risco de desabastecimento de energia. Se vier a acontecer de Sobradinho parar, nós compensaremos essa energia não gerada com outras fontes, como eólica e térmica”, garante José Aílton de Lima, diretor de operação da Chesf.

O Comitê da Bacia Hidrográfica do Rio São Francisco (CBHSF) critica o pedido de redução da vazão de Sobradinho feito pelo setor elétrico. Enquanto há o controle da água retida no lago, o pouco volume liberado em direção à foz do Velho Chico vem causando prejuízos socioambientais ao longo do percurso do rio.

O presidente do comitê, Anivaldo Miranda, cita que já é possível perceber o agravamento do assoreamento do leito e da erosão das margens do rio, além do impacto na biodiversidade no chamado Baixo São Francisco, entre Alagoas e Sergipe. Miranda cita que há comprometimento da navegação e da captação e qualidade da água para abastecimento de cidades dos estados.

“Quem está a montante [na direção da nascente] quer acumular água e quem está a jusante [mais próximo da foz] quer que mais água seja liberada. São interesses legítimos, mas conflitantes. Defendemos que esses interesses sejam gerenciados com o máximo de diálogo



e acompanhamento da situação”, diz Miranda.

Apesar de emitir sua opinião, o comitê não tem poder de decisão sobre essas questões. Segundo Miranda, antes de decidir pela redução da vazão do lago, seria mais prudente aguardar o comportamento do período úmido na região da cabeceira do Rio São Francisco. Depois disso, em fevereiro e março, quando já haveria conhecimento sobre o volume de água, deveriam ser analisadas as demandas dos setores que utilizam os recursos do rio.

Ruínas revelam memórias dos antigos moradores de cidades inundadas

O vento forte movimentava as águas no lago de Sobradinho. E as ondas que se formam quebram diante dos degraus da porta de uma das casas tomadas pelo Rio São Francisco após a construção da barragem, no final da década de 1970. De pé sobre o alicerce quebrado, Carlos de Castro, conhecido como Cacá, 63 anos, lembra dos dias em que frequentou o local, na antiga cidade de Casa Nova (BA). Ali morou o seu sogro e sua atual esposa, na época apenas namorada.

Nos quase 40 anos da construção da barragem, esta é a primeira vez que as ruínas de Casa Nova aparecem devido à redução do nível do lago. É possível distinguir alguns detalhes das casas, como

as pias de lavar roupa, o azulejo branco e as caixas d’água.

A falta de chuva na nascente do Rio Francisco, no norte de Minas Gerais, tem comprometido o reservatório. A chuva irregular já dura, pelo menos, quatro anos e o resultado é o mais baixo nível de água que já se viu nas quase quatro décadas de Sobradinho. No último dia 3, o volume do lago chegou a 1,11% da sua capacidade.

“Estar no lugar onde você nasceu e se criou faz passar um filme na cabeça”, lembra Castro, que hoje é secretário da Agricultura e do Meio Ambiente do município.

Ele lembra do nome dos moradores de todas as casas vizinhas e aponta para o muro do cemitério. A alvenaria de alguns jazigos hoje está aparente.

Em Remanso (BA), o tempo parece voltar atrás quando as águas retidas na barragem de Sobradinho assumem o antigo curso natural do Velho Chico. O nível da água baixou e se afastou cerca de 7 quilômetros da margem, revelando o antigo cais da cidade. Essa é também a distância entre a velha e a nova Remanso.

“Aqui era onde passavam os vapores. O pessoal dessa região que ia para São Paulo pegava um vapor até

Pirapora [município mineiro que fica às margens do Rio São Francisco], passava oito, dez dias viajando, e de lá pegava o trem para São Paulo”, lembra Pedro Alves da Costa, 61 anos, chefe de gabinete da prefeitura do município. Ele morava em Sento Sé e se mudou com a esposa em 1975 para Remanso antiga, onde abriu um comércio.

Hoje, o mesmo cais voltou a ser usado. Do local, partem as embarcações que vão para cidades que ficam em volta do lago. O baixo nível das águas no trecho, que fazem aparecer bancos de areia, vem dificultando as viagens. “Antes a gente passava direto aqui”, diz José Messias, apontando para a margem oposta do lago, enquanto preparava sua embarcação rumo a Sento Sé. “Agora a gente arroteia lá por baixo. A viagem demora uma hora e pouco, duas horas a mais.”

Entre 1975 e 1977, as quase 12 mil famílias de Casa Nova, Remanso, Pilão Arcado e Sento Sé foram obrigadas a deixar suas casas e se mudar para as novas sedes das cidades. Os antigos municípios foram engolidos pelo São Francisco e deram lugar a 34 bilhões de metros cúbicos de água. As famílias foram transferidas para os locais construídos pela Companhia Hidroelétrica do São Francisco (Chesf).

A professora aposentada Mara Lília Fernandes Castro, 66 anos, lembra das reuniões entre a população de Casa Nova e os engenheiros da Chesf. “Víamos o descontentamento de alguns, outros não aceitavam, diziam que isso não podia acontecer. Outros acreditavam no progresso, que realmente veio. Era uma cidade gostosa pela convivência, todos se conheciam, mas lá nossa energia elétrica terminava às onze horas da noite porque era gerada por um motor a diesel.”

Mara se mudou com o marido, hoje falecido, e três filhos pequenos – o mais novo com 1 ano e meio de idade. Na parede de casa, ela mantém algumas fotos da antiga Casa Nova. Em uma delas aparece a antiga igreja matriz, implodida devido à altura de sua torre, que poderia gerar riscos à navegação.

De acordo com o historiador Moisés Almeida, diretor do campus de Petrolina da Universidade de Pernambuco (UPE), a Chesf usou dois fortes argumentos para convencer as famílias das quatro cidades sobre a importância da construção da barragem de Sobradinho: a água serviria para o desenvolvimento da região e as pessoas teriam moradias melhores.

Ainda segundo ele, as populações das cidades foram pegadas de surpresa.

“Teve gente que gostou da realocação, pois vivia numa casa que não era rebocada, não tinha piso, e mudou para uma casa com uma infraestrutura melhor. Mas teve quem não concordou, como as pessoas que moravam à beira do rio. Além disso, havia dúvidas sobre as indenizações. Ainda hoje há ações na Justiça questionando isso”, relata Almeida.

Além da surpresa, a ideia de que as cidades seriam inundadas gerava medo, especialmente nos mais velhos. O dia em que a água chegaria era comparado ao dilúvio, relatado na Bíblia.

Busca por direitos

Em Remanso, durante os trâmites das indenizações, Pedro da Costa foi procurador de várias pessoas analfabetas e tem lembranças de um processo quase impositivo.

“A população da cidade era ribeirinha, estávamos no regime militar, os sindicatos não se posicionavam”, relembra.

“Quem tomou algumas posições foi dom José Rodrigues de Souza [bispo de Juazeiro entre 1975 e 2003. Na época da construção da barragem criou a Comissão Pastoral da Terra Regional Nordeste 3, que abrangia Bahia e Sergipe] junto com os padres das cidades. No entanto, o advogado da Chesf agia

assim: fazia as contas, mostrava o papel para os moradores e dizia: ,assine! Quer assinar? Se não quer, pode ir para a Justiça!.’”

Segundo Pedro, as indenizações eram baixas, mas a principal perda dos ribeirinhos foi a inundação das terras férteis às margens do Rio São Francisco. Muitos tiveram prejuízos com a morte do gado, por exemplo, que não conseguiu conviver com o pasto escasso na caatinga.

O historiador da UPE também destaca o papel mobilizador de dom José Rodrigues Sousa e de sua equipe pastoral, que procurou esclarecer a população sobre aquilo a que tinham direito e a reivindicar uma indenização justa. Na época da construção da barragem, o Brasil vivia em pleno regime militar e a região da obra foi considerada área de segurança nacional – o que dava aos militares a chancela para uso da força caso houvesse alguma resistência popular.

O professor avalia que, para além das questões relativas ao valor das indenizações e da perda de propriedades, são incalculáveis os prejuízos imateriais da realocação das cerca de 12 mil famílias de Casa Nova, Remanso, Pilão Arcado e Sento Sé. “Elas viviam numa terra, moravam e viviam do rio, e essa realidade teve de ficar somente na lembrança e na saudade.” ■

Brasilien - der Briefmarkenpionier Amerikas

„350 Jahre Post in Brasilien“ war das Motto der Internationalen philatelistischen Weltausstellung BRASILIANA 2014. 1663 ernannte Luis Gomes da Mata Neto, damaliger Correio-Mor (Ober-Postaufseher) für die Schiffspost zwischen Portugal und den Kolonien, den Leutnant João Cavaleiro Cardoso zu seinem Vertreter in Rio de Janeiro. Weitere Assistenten wurden 1669 in Bahia und 1673 in Pernambuco eingesetzt.

TEXT: KARLHEINZ WITTIG

Seit dieser Zeit entwickelte sich - sehr langsam - ein Postwesen in Brasilien. Post in das Hinterland wurde aber vorwiegend von Vieh- und Sklaventransporteurern kostenlos mitgenommen. 1798 ordnete die portugiesische Königin Maria einen regelmäßigen zweimonatlichen Schiffsverkehr nach Brasilien an. Seit dieser Zeit war Post zu bezahlen. 1798 sind erste Poststempel in Brasilien nachweisbar: (Abb. 1)



Bild 1, frühe Stempel von Rio & Pernambuco

1798 in Rio de Janeiro, 1799 in Pernambuco und Maranhão (São Luis). Mit der Flucht des portugiesischen Hofes nach Brasilien 1808 entstand Bedarf an weiteren Postverbindungen. Das Verbot, dass ausländische Schiffe brasilianische Häfen nicht anlaufen dürfen, wurde aufgehoben. Pedro II, allen Neuerungen

gegenüber sehr aufgeschlossen, ließ sich 1842 von dem deutschstämmigen Diplomaten Sturz das 1840 reformierte britische Postwesen erläutern, das er dann für Brasilien anordnete. Während bis dahin der Empfänger eines Briefes dafür bezahlen musste, ging diese Last nun auf den Absender über. Seit dem 1.8.1843 gibt es die berühmten „Ochsenaugen“, von denen viele Sammler träumen. Zuvor gab es auf dem amerikanischen Kontinent keine staatlichen Briefmarken. (Abb. 2) Ihnen folgten 1844 „Ziegenaugen“ (bras.: „Inclinados“) und 1850 „Katzenaugen“ (bras.: „Verticais“). (Abb. 3)

Die ersten drei Markenausgaben wurden ohne Angabe des Landesnamens von der staatlichen Wertzeichendruckerei hergestellt. Das Portrait des Herrschers wurde nicht gewählt, damit sein Antlitz nicht durch Stempel verunstaltet werde. Das änderte sich erst, als 1866 die American Bank Note Co., New York, den Auftrag erhielt, neue Markenausgaben zu drucken. Auf ihr wurde das Portrait von Dom Pedro II abgebildet (1860, 1876, 1878) (Abb. 4)

Die Periode der ABN-Marken wurde aus Kostengründen 1881 beendet und von Ausgaben der einheimischen Casa da Moeda ersetzt. (Abb. 5)



Bild 3, Ziegen-, Katzenaugen

Im Jahre 1869 erhielt der Telegraphenunternehmer F. A. Kiefer die Konzession, eigene Telegraphenmarken für seinen Betrieb auf der Strecke Rio de Janeiro - Ouro Preto herauszugeben: (Abb. 6)

Ganzsachen (mit eingedrucktem Wertstempel) - hier: Briefumschlä-



Bild 2, Ochsenaugen + Brief mit Ochsenaugen von Villa de Caetete nach Rio de Contas von 1847.



Bild 4, Marken mit Pedrokopf, darunter die erste zweifarbige Marke, die den Spitznamen „abacaxi“ erhielt + Brief mit Hamburger Stempel „Aus Brasilien“ (1880)



Bild 5, ABN-Marken

ge zu 100 und 200 Reis - wurden im April 1865 herausgegeben. Bis dahin wurden beschriebene Briefbogen kunstvoll gefaltet und gesiegelt. (Abb. 7)



Bild 6, einige Kieffer-Marken

Mit dem Tag der Revolution am 15.11.1889 wurden die Wertzeichen des Kaiserreiches nicht ungültig, sondern konnten bis 1894 weiter verwendet werden, weil die neue Regierung noch keine neuen Wertzeichen vorbereitet hatte.

Seitdem hat die brasilianische Post, heute CORREIOS, viele weitere Neuerungen eingeführt und zählt zu den modernen Einrichtungen dieser Art in der Welt. ■



Bild 7, envelope



Bild 8, altes + neues Logo der Post

* Der Autor ist Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Brasilien im Bund Deutscher Philatelisten. Kontakt: www.arge-brasilien.de oder Postfach 8018, 54181 Trier



Blick vom ökologischen Park auf die Altstadt

Rundgang durch São Francisco do Sul

São Francisco do Sul, die drittälteste bewohnte Siedlung nach der Entdeckung Brasiliens im Jahr 1500, ist ein beliebtes Urlaubsziel im Bundesstaat Santa Catarina.

TEXT: GERALDO HOFFMANN
FOTOS: SECOM SFS

Als 1504 der französische Seefahrer Binot Paulmier de Gonneville in der Region der heutigen Großstadt Joinville vor Anker ging, bedeutete dies die Gründung der ältesten Siedlung Santa Catarinas: Nossa Senhora da Graça de São Francisco do Sul. Erst 1658 wurde die Siedlung eigenständig und nach 1847 eine Stadt. Portugiesische Einwanderer vorwiegend von den Azoren haben diesen Ort erbaut, der mit seinen 400 historischen Gebäuden unter Denkmalschutz gestellt wurde. Rund 50.000 Menschen leben heute in der Stadt, die Geschichte mit globalisierter Wirtschaft verbindet.

Nicht nur als Touristattraktion ist São Francisco do Sul in ganz Brasilien und darüber hinaus bekannt. Für die Industrie ist Stadt aus einem anderen Grund sehr wichtig: Sie unterhält den fünftgrößten Containerhafen Brasiliens. 70 % der Einnahmen des Ortes werden hier erzeugt. Der Hafen befindet sich unweit des wichtigsten Industriezentrums Santa Catarinas – rund 45 km von Joinville, 60 km von Jaraguá do Sul und 160 km von Blumenau entfernt. Er versorgt die oben genannten Orte mit Gütern und die ansässige Textil- und Schuhindustrie verschifft große Teile der Exportladung hier.

Trotz des geschäftigen Hafens hat sich die Stadt den Charakter eines romantischen Ortes bewahrt, der sich still an den Ufern der Babi-tongabucht entlangstreckt. Auf dem Gebiet von São Francisco do Sul liegen insgesamt 13 Strände, alle am nahen Atlantik. Von der Festung Marechal Luz, die auf einem Hügel über der Stadt liegt, hat man einen Rundblick auf die Insel Paz und die Bucht. Das Gebäude wurde 1909 auf den Ruinen der alten portugiesischen Festung errichtet. Vor allem im Sommer besuchen viele Touristen die Strände, Museen, Parks und andere Sehenswürdigkeiten von São Francisco do Sul.



Museu Nacional do Mar

Ein wenig deutsche Geschichte steckt hinter den Mauern des Nationalen Meeresmuseum, das in den leerstehenden Hallen des Unternehmens Hoepcke errichtet wurde. Der deutsche Carl Hoepcke ist zusammen mit seiner Mutter und zwei Geschwistern (Paul und Caroline) 1863 in Brasilien eingewandert. Nachdem er ein paar Jahre in Blumenau gearbeitet hatte, siedelte er auf die Insel Desterro (heute Florianópolis) um, wo er zunächst bei der Firma eines Onkels unterkam. 1895 gründete er die Schiff-fahrtsfirma Empresa Nacional de Navegação Hoepcke, die sich auf Außenhandel spezialisierter und 1903 nach São Francisco do Sul expandierte. Heute ist auf den 7.000 Qua-

dratmeter Fläche der ehemaligen Hafenhallen die größte Boots- und Schiffssammlung Brasiliens untergebracht.

Adresse: Rua Manoel Lourenço de Andrade, s/n – Centro Histórico.

Museu Histórico

Zu den ältesten Gebäuden der Stadt gehört das Ende des 18. Jahrhundert errichtete Geschichtsmuseum (Museu Histórico). Zahlreiche Exponate wie Gebrauchsgegenstände, Urkunden, Zeitungen, Fotografien erzählen die Geschichte der Stadt, die von der Einwanderung aus Portugal geprägt ist. Zu sehen sind unter anderem auch die Ausstattungen von Maniokmehl- und Zuckerfabriken sowie Maschinen zur Anfertigung von Lehmziegeln.

Adresse: Rua Coronel Carvalho, 74 – Centro Histórico.

Museu Padre Antônio Nóbrega

Das Diözesanmuseum für Sakrale Kunst (Museu Diocesano de Arte Sacra Padre Antônio Nóbrega) widmet sich dem Erhalt und der Erforschung von Gegenständen, die im Zusammenhang mit dem katholischen Glauben in Brasilien stehen. Zu den über 800 Exponaten des Museums gehören Kultobjekte, Statuen, Gewände, Altäre, Schmuck aus Gold und Silber, seltene Bücher und Bilder. Das Museum ist der Hauptkirche der Stadt (Igreja Matriz Nos-

sa Senhora da Graça) angegliedert. Adresse: Praça Getúlio Vargas – Anexo à Igreja Matriz – Centro Histórico

Parque Ecológico

Ein guter Überblick über die Babi-tonga-Buch und die Altstadt hat man vom Parque Ecológico Municipal Celso Amorim Salazar Pessoa. Ein 500 Meter lange Pfad für zu vier Aussichtspunkte im Park. Am Ende des Weges steht die Ruine einer Kapelle (Capela de S. José) aus 18. Jahrhundert.

Adresse: Rua Fernandes Dias – Centro Histórico

Weiter Informationen auf der Seite der Gemeinde: www.saofrancisco-dosul.sc.gov.br ■



Hauptkirche Nossa Senhora da Graça



Plate zum Verweilen



Das águas que passam



Naomi Nero in „Mãe só há uma“



Antes o tempo não acabava



Szene aus Curumim



Muito romântico



Ruína

Sechs brasilianische Filme auf der Berlinale 2016

Mit sechs Spiel- und Kurzfilme, einer Videoinstallation und zwölf jungen Filmemachern war Brasilien auf der 66. Berlinale vom 11. bis 21. Februar vertreten.

Im Wettbewerb um den Goldenen Bären in der Kategorie Kurzfilm stand die Dokumentation *Das águas que passam* (Running Waters) von Diego Zon. Das Meer. Der Horizont. Wasser, das vorüberzieht. Das Schiff liegt auf den kleinen Wellen und lässt sich treiben. Der Mann richtet seinen Blick zum Horizont. Manchmal taucht ein Junge auf und verbringt einen Teil des Tages mit ihm. Die Ruhe an Bord wird nur unterbrochen von den immergleichen Arbeitsabläufen. Die Farben des Meeres wechseln. Ebenso die Stimmung. Wider jede äußere Aufregung folgt der Mann seiner Arbeit, folgt der Mann dem Meer, dem Treiben. Jenseits der weit verbreiteten Vorstellung von den brasilianischen Stränden mit Palmen und Frauen im Bikini – ein Meer. Greifbar. Viszeral.

Der Film zeigt Fragmente aus dem Leben des Fischers Zé de Sabino in den Wassern des Rio Doce. Der Kurzfilm wurde vor der Umweltkatastrophe von 2015 gedreht, bei der, verursacht durch regionale Bergbauunternehmen, mit Schwermetallen belasteter Schlamm den Rio Doce verseuchte.

In der Sektion Panorama feierten drei brasilianische Spielfilme ihre Weltpremiere: *Mãe só há uma* von Anna Muylaert, *Antes o tempo não acabava* von Sérgio Andrade und Fábio Baldo sowie *Curumim* von Marcos Prado.

In *Mãe só há uma* geht es um einen Jugendlichen, der herausfindet, dass er kurz nach seiner Geburt aus dem Kreißsaal gestohlen wurde. Pierre ist 17 und steckt mitten in der Pubertät: Er spielt in einer Band, hat Sex auf Partys und heimlich probiert er vor dem Spiegel Frauenkleider und Lippenstift. Seine Mutter Aracy hat ihn und seine jüngere Schwester Jacqueline seit dem Tod ihres Mannes umsorgt und verwöhnt. Als er erfährt, dass sie ihn als Neugeborenes aus einem Krankenhaus gestohlen hat, ändert sich Pierres Leben schlagartig. Von einem Tag auf den anderen bricht seine Welt zusammen, und seine Mutter Aracy wird verhaftet. Seine leiblichen Eltern Gloria und Matheus haben 17 Jahre lang nach ihm gesucht und wollen nun die verlorenen Jahre mit dem ältesten Sohn, den sie Felipe nennen, so schnell wie möglich nachholen. Kritisch beäugt von seinem jüngeren Bruder Joca zieht Pierre/Felipe bei seiner wohlhabenden, neuen Familie ein, die ihn nach ihren Idealen formen will. Aber Pierre hat seinen eigenen Lebensentwurf.

Regisseurin Anna Muylaert gewann 2015 den Panorama Publikumspreis mit *Que horas ela volta?* (Der Sommer mit Mama). In diesem Film untersucht sie die Beziehung zwischen Mutter und Kind aus der Perspektive des rebellischen Sohnes, dessen Welt über Nacht aus den Fugen gerät.

Das Hin- und Hergerissensein eines jungen Indigenen zwischen seiner Kultur und dem Leben in der Stadt Manaus ist das Thema des Films *Antes o tempo não acabava*. In einen indigenen Stamm im Amazonasgebiet hineingeboren, hat Anderson schmerzhafte Initiationsriten kennengelernt. Nun wohnt er mit seiner Schwester und deren kranker Tochter in der Großstadt Manaus, hat ein Handy, arbeitet in verschiedenen Jobs und muss sich den Herausforderungen zwischen modernem Leben und dem Glauben der Schamanen stellen. Für ihn stoßen die beiden Welten täglich zusammen: Wenn seine Nichte geopfert werden soll, ihm ein mythisches Monster in Menschengestalt erscheint oder er in einem Nachtclub bei Doom Metal einen One-Night-Stand kennenlernt. Der Schamane plant die Vollziehung eines weiteren alten Rituals an Anderson, ohne dass der nach Meinung des Heilers für immer verloren wäre.

In starken Bildern und zu elektronischer Musik erzählen die Regisseure Sérgio Andrade und Fábio Baldo von einem Wanderer zwischen zwei Welten. Die eine, bedrohte lebt von Mythen und Legenden und verhält in dem wenigen Raum, den die weißen Eroberer ihr gelassen haben, die andere ist laut und anstrengend – aber vielleicht kann sich Anderson in ihr besser entfalten. Ohne didaktisch zu sein, malt der Film ein träumerisch-dokumentarisches Porträt einer verschwindenden Kultur.

Der Dokumentarfilm *Curumim* erzählt die Geschichte von Marco Archer, einem Brasilianer, der 2015 wegen Drogenhandels in Indonesien exekutiert wurde. Das Leben von Marco *Curumim* Archer änderte sich schlagartig, als die Polizei auf dem internationalen Flughafen von Jakarta 13,5 Kilo Kokain

in seinem Drachensegler sicherstellte. Zunächst gelang ihm die Flucht. 16 Tage hielt er sich in Indonesien versteckt, bevor er verhaftet und zum Tode verurteilt wurde. Elf Jahre später, am 17. Januar 2015, wurde er wegen Drogenhandels hingerichtet.

Mit einer versteckten Kamera hielt Marco seinen Gefängnisalltag fest und bat Regisseur Marcos Prado um Unterstützung für diese Dokumentation. Interviews mit Freunden, Fotografien, Briefe und Telefongespräche geben eindrucksvoll Einblick in sein Leben. Marco lässt uns an seiner Angst und an seinem täglichen Kampf um Zuversicht teilhaben. Unermüdlich unterhält er seine Zellengefährten mit humorvollen Darbietungen. Fehlende familiäre Bindungen, seine Suche nach Halt in Freundschaften, die Begeisterung fürs Paragleiten, Abenteuerlust – kritisch reflektiert Marco stellvertretend für eine ganze Generation junger Brasilianer die Achterbahnfahrt seines Lebens: ein leidenschaftlicher Aufruf zu mehr Selbstvertrauen in einer Welt, in der unmenschliche Gewalt die Machtssysteme der Reichen sichert.

In der Sektion Forum Expanded wurden drei brasilianische Filme gezeigt. *Muito romântico* ist der erste Spielfilm von Melissa Dullius und Gustavo Jahn, zwei Brasilianer, die in Berlin wohnen. Melissa und Gustavos Abenteuer beginnt inmitten des Atlantischen Ozeans, an Bord eines roten Containerschiffs. Das Schiff bringt sie von Brasilien nach Berlin, eine Stadt in ständiger Bewegung, in der das Alte unablässig durch Neues ersetzt wird. Das Paar findet ein Zuhause und verwandelt es ins Zentrum ihres persönlichen Universums. Während die Zeit vergeht und die Jahreszeiten wechseln, verwischt die Grenze zwischen Leben und Kino zusehends, und ihre Wohnung entwickelt sich zu einer Bühne, auf der Freunde zum Spielen ihrer eigenen Rollen eingeladen werden und Realität und Fiktion zusammenfallen. Bis sich eines Tages ein kosmisches Portal in ihrer Wohnung öffnet, das Verbindungen zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft herstellt.

Melissa Dullius und Gustavo Jahn schöpfen aus Autobiografischem

und Fantastischem, und knüpfen ihre Berliner Erfahrungen zu einem farbenprächtigen Gewebe aus Erinnerungen, Begegnungen und Träumen. Das Duo entwirft das Filmemachen als persönliches wie auch kollektives Unterfangen und sich selbst als Wanderer auf einer Reise durch Raum und Zeit.

Außerdem gab es noch den Kurzfilm *Ruína* von Gabraz Sanna und die Videoinstallation *A mina dos vagalumes* von Raphaël Grisey, die Teil der Ausstellung „Traversing the Phantasm“ war. *Ruína* beginnt mit der irreführenden Anmutung, dass wir einen Interview-Film mit „talking heads“ sehen werden: Ein Regisseur steht hinter einer Kamera, ein Dokumentarfilm scheint gedreht zu werden, in dem eine berühmte Sängerin ein Gedicht vorträgt, das *Ruína* heißt. Aber im Laufe des Films realisieren wir allmählich, dass es sich um einen selbst reflexiven Essay über die „richtige“ Distanz (oder einfach nur um den „Abstand“) zwischen Kamera und Autor handelt. ■

(Tópicos mit Informationen der Berlinale)

ANZEIGE

gisela pusmann
anwaltskanzlei
advocacia

Kanzleisprachen:
Portugiesisch, Englisch, Deutsch, Französisch

Línguas faladas no escritório:
Português, Inglês, Alemão, Francês

Tätigkeitsfelder:
brasilianisch-deutsche Rechtsbeziehungen; Existenzgründungsberatung; Arbeitsrecht; Erbrecht und Unternehmensnachfolge; Familienrecht; Handels- und Gesellschaftsrecht; IT-Recht

Áreas de Actividade:
Relações jurídicas teuto-brasileiras; Assessoria na constituição de empresas; Direito de Trabalho; Direito das Sucessões e Direito de Sucessão de empresas; Direito de Família; Direito Económico, Comercial e das Sociedades; Direito de TI

Seit 1985 bestehen intensive Geschäftsbeziehungen mit Brasilien.
Desde 1985 existem actividades profissionais intensas com o Brasil.

GISELA PUSCHMANN ANWALTSKANZLEI ADVOCACIA
Lurgiallee 6-8 • D-60439 Frankfurt am Main • Tel.: 0049-69-957359-0 • Fax.: 0049-69-957359-10
e-mail: info@puschmann-international.com • Internet: www.puschmann-international.com

Schulprojekt: 21 Gringos in Brasilien



Die Koffer voller Spenden und den Kopf voller Pläne, Neugier, Vorfreude, Erwartungen, so reisen am 25. Juli 2015 für einen Monat 14 Auszubildende der Kölner Schulen Richard-Riemerschmid-Berufskolleg und Berufskollegs Ulrepforte sowie eine Studentin (Kanalbauerin im dualen Studium) begleitet von Lehrerinnen, einem Bauingenieur und einem Übersetzer nach Brasilien. Nach einem Jahr der Vorbereitungen hatte der mittlerweile fünfte Arbeitseinsatz unter Leitung von Eveline Hefter-Neumann zum Ziel, mit Auszubildenden der Berufe Tischler, Zimmerer, Glaser, Bauzeichner und Gestaltungstechnischer Assistent konkrete und tatkräftige Entwicklungshilfe direkt vor Ort zu leisten.

TEXT + FOTOS: EVELINE HEFTER-NEUMANN

Auch wenn sich in den letzten Jahren in Brasilien, dem Land der Gegensätze, einige Dinge positiv entwickelten, gibt es nach wie vor gewaltige soziale Unterschiede und die Mehrzahl der Menschen in den Favelas befinden sich in prekären Lebens- und Wohnverhältnissen. Viele Kinder und Jugendliche haben keine Zukunftsperspektive und Leben auf der Straße.

Leonardo Boff ...

... einer der Begründer, der Befreiungstheologie und Alternativer Friedensnobelpreisträger 2001, ist ein wichtiger Förderer der Selbsthilforganisationen. Durch seinen Einfluss und von seiner Begeisterung initiiert ist die Unterstützung von Selbsthilfprojekten, der persönliche Kontakt sowie das gemeinsame Arbeiten und das Lernen voneinander zum Ziel der beteiligten Schulen geworden.

Projektpartner des aktuellen Arbeitseinsatz der beiden Berufskollegs ist

die „Associação de Capoeira Angola Mãe“ am Rande einer Favela in Olinda und das Straßenkinderhaus „O Pequeno Nazareno“ auf Itamaracá. Hier ist nachhaltige Unterstützung dringend notwendig. Hilfe, damit die Einrichtungen erhalten bleiben, welche den Jugendlichen Bildung, ein sinnvolles Freizeitangebot, Aktivitäten zur Gewalt- und Drogenprävention, Verpflegung und einen sicheren Schutz- und Erlebnisraum bieten – ein Beitrag, um zu verhindern, dass sie auf der Straße leben, in die Kriminalität abgleiten oder Kinderarbeit leisten müssen.

Arbeitseinsatz im Straßenkinderdorf

Im Kinderdorf „O Pequeno Nazareno“ haben die Projektteilnehmer in den ersten 10 Tagen gemeinsam mit dem Gärtner Zé und den Jugendlichen des Sítios ein Wohnhaus des Kinderdorfes für acht Jungen von außen und innen renoviert, die Terrasse in Stand gesetzt

und neu gefliest, eine Tischtennisplatte gebaut und 2 Sprungbretter installiert. Die Jungen des Kinderdorfes zeigen nun ihre kühnsten Sprünge in den kleinen See inmitten des Dorfes.

Die Fußballtore des Sportplatzes erhielten handgeknüpfte Netze. Ehrenhalber wurde auch schon das erste Fußballspiel Deutschland : Brasilien mit 4 : 2 gewonnen – b a r f u ß !

Mit Severino bei den Straßenkindern

Dem Streetworker des OPN bei seiner Arbeit in Recife zu begleiten – ein bewegender Eindruck. Severino berichtet, dass die Situation der Kinder besonders prekär ist, da deren Familien meist keinerlei Bleibe haben, die Kinder sexueller Gewalt ausgesetzt sind und alle Drogen konsumieren. So ist die Leimflasche immer griffbereit und es wird durchgehend daran geschnüffelt.

Das Kulturzentrum „Capoeira Angola Mãe“ in Olinda

machte seinem Namen alle Ehre und die Gruppe wurde mit einer Capoeira-Vorstellung willkommen geheißen. Die Vorstellung dauerte fast 2 Stunden, und alle waren beeindruckt, welche Körperbeherrschung dafür nötig ist. Nach der Vorstellung wurde der Gruppe eine Übungsstunde versprochen. Freude und Furcht liegen nah beieinander! Letzteres unberechtigt: Der Lehrer war mit den Künsten der Gringos zufrieden; vom Muskelkater am nächsten Tag haben sie ihm aber nichts erzählt.

Dach stark einsturzgefährdet!

Vor Ort ergaben sich umfangreiche Veränderungen der vorangegangenen Pläne. Die Sanierung eines kleineren Dachbereiches des Kulturzentrums musste auf die Neuerstellung des gesamten Hallendaches ausgedehnt werden, da es akut einsturzgefährdet war: die Holzträger durchfeuchtet und stark verformt, die Holzstützen durch eine Ameisenart, die offensichtlich Massaranduba (brasilianisches Tropenholz) auf der Speisekarte hatten, auf ein Minimum reduziert.

Für das Abtragen der asbesthaltigen Dachplatten kam die mitgebrachte Schutzkleidung zum Einsatz und verhalf jedem Einzelnen zu einem Saunagang. Die Ziegel wurden einzeln vom Dach geholt und zur Wiederverwendung verschenkt. In einer Menschenkette und mit dem richtigen Rhythmus wurden innerhalb eines Tages tonnenweise Tonziegel und altes Konstruktionsholz bewegt. Dies machte auch den zuschauenden Anwohnern Spaß. Spätestens jetzt waren die 21 Gringos im ganzen Ort bekannt und in die Gemeinde des Bairros aufgenommen.



Damit sich das neue Dach nicht zu sehr erwärmt, wurde eine reflektierende Spezialfarbe in Weiß auf die Dachfläche aufgetragen. Dort oben war es so heiß, und wer bisher noch nicht ausreichend gebräunt war, hatte hierbei die Gelegenheit, mehrere Strandtage innerhalb von Stunden nachzuholen.

Am letzten Baustellentag bei Einbruch der Dunkelheit wurde die letzte Brasilitplatte gelegt. Die Gruppe hatte es tatsächlich geschafft!

In den 18 Tagen in Olinda, wurden mit freundlicher Unterstützung von Handwerkern vor Ort und den Vereinsmitgliedern des Kulturzentrums neben der Erneuerung und Verstärkung der Dach-Tragkonstruktion sowie ihrer Deckung alle Innen- und Außenwände beigeputzt, gestrichen, Wandmalereien und Logos erneuert und eine verbesserte Entwässerung und Elektrik erstellt.

Was noch zu sagen wäre!

6 Uhr aufstehen, 7 Uhr auf dem Bau, selbst abends bei Dunkelheit geht's weiter bei Kerzenschein. Blasen an

den Händen, extreme Bedingungen, viel Arbeit, kein Wochenende und keinen Cent verdient! Warum macht das Freude? Alle sind sich einig – weil man freiwillig und eigenverantwortlich am alltäglichen Leben und Arbeiten der Menschen teilhaben durfte und durch einen bescheidenen tatkräftigen Beitrag Unterstützung leisten konnte. Nicht die Suche nach Touristenabenteuer stand im Mittelpunkt sondern die nach Möglichkeiten des Miteinanders in der Welt, dem Eintauchen in die Realität einer fremden Kultur und dem gemeinsamen Tun für ein sinnvolles Ziel – ein Geben und Nehmen, das man für Geld nicht kaufen kann.

So schnell sind 4 Wochen vergangen und eins steht fest. Die Zeit in Brasilien hat das Leben der Gruppe nachhaltig verändert. Zuhause warten schon die Briefe auf die Teilnehmer, die sie auf dem ersten Vorbereitungstreffen an sich selbst geschrieben hatten, mit ihren Erwartungen, Ängsten und Zweifeln. Die Zweifel und Ängste sind verschwunden und ihre Erwartungen sind weit übertroffen worden. ■

INFORMATION:

- Das Projekt wurde durch Spenden und durch folgende Institutionen unterstützt:
- Engagement Global gGmbH – Service für Entwicklungsinitiativen
 - Landes-Gewerbeförderungsstelle des nordrheinwestfälischen Handwerks e.V.
 - Westdeutscher Handwerkskammertag
 - Ministerium für Bundesangelegenheiten, Europa und Medien des Landes NRW über das Programm „Konkreter Friedensdienst“
 - Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
 - Carl Duisberg Gesellschaft e.V.

Am 6. November 2015 wurden im Rahmen einer Abschlussveranstaltung Zertifikate „Junges Handwerk in der Entwicklungszusammenarbeit“ durch den Staatssekretär Dr. Ch. Engel / Staatskanzlei NRW an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer übergeben. Die Zusatzqualifizierung ist ein Kooperationsprojekt der Engagemnt Global gGmbH und der vom Westdeutschen Handwerkskammertag und der Landes-Gewerbeförderungsstelle des nordrhein-westfälischen Handwerks vertretenen Initiative „Let's go!“.

Die Versorgung der brasilianischen Schulen mit Deutschlehrern liegt weitgehend in den Händen des Instituto de Formação de Professores de Língua Alemã (IFPLA) in São Leopoldo (Rio Grande do Sul). Dieses Institut wurde 1976 von Hans-Günther Naumann in Absprache mit dem damaligen Leiter der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA), Dr. Karl-Friedrich Veuhoff, gegründet. Naumann starb im Juni des vergangenen Jahres. Hier folgt ein persönlicher Nachruf:

Hans Günther Naumann war ein Visionär

„So spendet Segen noch immer die Hand“

TEXT: EDMUND WILD

Er lade uns ein, schrieb Hans Günther Naumann, im Mai 2015 in seinem Haus zu wohnen. Anlass war der 9. Deutschlehrerkongress in São Leopoldo. Er bot sich sogar als Chauffeur an, meinte das aber wohl nicht ernst, denn zugleich klagte er über Rückenprobleme, die ihm langes Sitzen zur Qual werden ließen. Schließlich zähle er schon über 90 Jahre. Obwohl er zweimal pro Woche Pilates treibe, „um nicht noch steifer zu werden, als ich schon bin“. Und in seiner typischen Selbstironie bezeichnete er sich als „schon Gestorbener, der das allerdings noch nicht gemerkt oder gar vergessen hat“. Im gleichen Schreiben schmiedete er jedoch Zukunftspläne und wollte die Geburt der beiden Urenkel zum Anlass nehmen, noch einmal nach Europa zu fliegen.

Daraus wurde nichts. Einen Monat nach der Einladung war Hans Günther tot. Er konnte nicht mehr nach Frankreich fliegen, er konnte sich nicht mehr an seinen Urenkeln erfreuen, er konnte nicht mehr am Deutschlehrerkongress teilnehmen, er konnte kein Gastgeber mehr sein – wir konnten ihn nicht einmal mehr sehen. Wir konnten nur sein Grab besuchen.

Dabei wäre er ein besonders interessierter Gast des 9. Deutschlehrerkongresses gewesen, denn neben den vielen Beiträgen aus der Praxis brachten die Hauptvorträge der Professoren Marion Grein und Gerhard Roth ganz neue Erkenntnisse der

Neuro-Wissenschaften zum Thema Lernen. Neues auszudenken, aufzunehmen und umzusetzen, ohne ideologische Scheuklappen anzulegen – das war zeitlebens ein Charakteristikum Hans Günther Naumanns.

Gerade unter den Lehrern findet man viele Personen, die die Welt verbessern möchten. Oft sind es Utopisten, Träumer, Radikale, manchmal auch Spinner. Hans Günther Naumann hatte keinen dieser Wesenszüge. Er war ein Visionär. Er hatte Weitsicht. Und er trug das Faustische in sich: „Im Anfang war die Tat!“

Ich lernte ihn 1983 kennen. Die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen hatte mir die Stelle als Fachberater in Rio Grande do Sul angeboten und ihm meine Unterlagen geschickt. Hans Günther entnahm den Akten, dass ich vorher am Colégio Humboldt in São Paulo tätig gewesen war. Er zog sofort beim dortigen Schulleiter Adolfo Krause Erkundigungen ein (zu dieser Zeit hatte der IFPLA-Leiter noch ein selbstverständliches Mitspracherecht bei der Bestellung des Fachberaters!!!) und sagte dann zu.

An unsere erste Begegnung kann ich mich gar nicht mehr erinnern. Sie war auch nicht wichtig. Hans Günther war ein Mensch, dessen Dimensionen man erst im Laufe einer längeren Zusammenarbeit erfasst. Was er zu diesem Zeitpunkt schon alles für das Schulwesen und den Deutschunterricht in Rio Grande do Sul geleistet hatte, konnte ich gar nicht wissen.



Hans Günther Naumann

Mir stand zunächst nur der Leiter des IFPLA gegenüber, und mit ihm mussten die Unterrichtsorganisation, die Inhalte, der Umgang mit den Studenten usw. geklärt werden. Ich fürchte, er hat sich am Anfang über meine naiven Fragen amüsiert. Er ließ sich aber nichts anmerken, blieb aufmerksam und konzentriert und nutzte – wie mir später klar wurde – den unverstellten Blick eines Außenstehenden, um seine eigenen Positionen zu überdenken.

Schon die ersten Konferenzen, gemeinsam mit den beiden Fachberater-Kollegen Klaus Eismann und Walter Volkmann, zeigten eine typische Eigenschaft Hans Günthers: ihm fehlte jeder Hang zur Dogmatik. Im Gegenteil! Er vertrat fest seinen Standpunkt, aber es fiel ihm auch leicht, seine Meinung zu ändern, wenn ihn eine vernünftige Argumentation überzeugte – aber auch nur dann!

Mit dieser Haltung hatte er, unterstützt durch Dr. Veuhoff von der Zentralstelle, 1976 das IFPLA gegründet. Er erkannte die Notwendigkeit, in Brasilien eigene Deutschlehrer auszubilden, und er war überzeugt, dass die Abgänger der Schule in Ivoti das Zeug mitbrächten, ein solches Studium erfolgreich zu bestehen. Längst speist sich die Studentenschaft des IFPLA heute nicht mehr allein aus Ivoti und sie ist nicht nur auf die deutschstämmige Bevölkerung beschränkt. Die Bewerber kommen z. B. aus Pelotas, aus Cerro Largo und aus den anderen Bundesstaaten.

Naumann orientierte sich bei der Organisation des Studiums und der Festlegung der Inhalte nicht an den Plänen ferner Universitäten. Am Anfang seiner Überlegungen stand die Frage: *Was muss ein Student des IFPLA wissen und können, wenn er hier in Brasilien in den Schuldienst kommt?* Danach richtete er ganz pragmatisch den Lehrplan des IFPLA aus.

Natürlich spielte die Sprachkompetenz die zentrale Rolle. Alle Unterrichtsveranstaltungen fanden (und finden) auf Deutsch statt. (Das sieht leider in den Fremdsprachen-Studiengängen an deutschen Universitäten ganz anders aus!)

Der zweite wichtige Gesichtspunkt war der Praxisbezug. Jeder Student musste zwei Praktika ableisten, die von einem Mentor begleitet und von einem Dozenten beurteilt wurden. Schon bevor er als Lehrer in die Schule kam, sollte er erfahren haben, ob er sich für diesen Beruf eignet. Dass auch die Landeskunde, die Sprachgeschichte und die deutsche Literatur ihren angemessenen Anteil haben sollten, war schon allein Naumanns humanistischer Bildung geschuldet.

Neben den Inhalten, die er vermitteln wollte, ging es Hans Günther auch immer um das soziale Verhalten. Auf mich wirkte er wie ein Vater, der sich in allen Belangen um seine Zöglinge sorgt. Er unterstützte die Studenten bei der Wohnungssuche,

er verwaltete das Stipendium, das sie aus Deutschland bekamen, er organisierte gemeinsame Fahrten an den Strand (überließ dort jedoch die Mitwirkung beim futebol da praia lieber mir), er erfand das IFPLA-Wochenende in der Casa da Juventude in Gramado, und er drängte bei der Zentralstelle erfolgreich darauf, dass ein Aufenthalt in Deutschland in das Studium integriert wurde. Die Studenten sollten das Land aus eigener Anschauung erleben, dessen Sprache sie später unterrichten würden.

Man kann sich vorstellen, dass die Zentralstelle derartige Wünsche nicht jubelnd begrüßte. Eine Behörde gibt nicht gerne Geld aus für etwas, was über den reinen Unterrichtszweck hinausgeht. Hans Günthers Beharrlichkeit setzte sich jedoch meistens durch, auch weil man in der Zentralstelle seine persönliche Integrität kannte und schätzte. Gleichwohl war das Verhältnis nicht immer konfliktfrei. Dann scheute er sich nicht, deutlich seine Meinung zu sagen. Als sich ein deutscher Fachberater völlig unmöglich aufgeführt hatte, schrieb Naumann an Dr. Veuhoff, bevor die Zentralstelle solche Fachberater schicke, hätte man in Rio Grande do Sul lieber gar keinen.

30 Jahre später konnte jeder, der die Augen offen hatte, allein am 9. Deutschlehrerkongress im Juli 2015 ablesen, welche Früchte Naumanns Idee und ihre Verwirklichung getragen haben. Die internationale Anerkennung des Kongresses in der Unisinos zeigte sich in den ausgezeichneten Hauptvorträgen aus Deutschland; die nationalen Auswirkungen wurden in den vielen Praxisbeiträgen deutlich, welche ehemalige IFPLA-Studenten ablieferten.

IFPLA-Lehrer unterrichten inzwischen in vielen Bundesländern Brasiliens, einige sogar im Ausland. IFPLA-Lehrer arbeiten in staatlichen, in städtischen und in privaten Institutionen. Renommiertere Schulen in Porto Alegre, in Joinville, in São Paulo und in Rio de Janeiro werden von Lehrern geleitet, die am IFPLA ausgebildet wurden. Der heutige Leiter

des IFPLA, Darli Breunig, gehörte zum ersten Studentenjahrgang. Würden auf einen Schlag alle Ex-IFPLA-Lehrkräfte in Brasilien die Arbeit einstellen, bräche der qualifizierte Deutschunterricht des Landes zusammen.

Hans Günther Naumann konnte nicht vorhersehen, wie weit seine Saat aufgehen würde. Dass er es aber geahnt hat, davon bin ich überzeugt. Dies gab ihm die innere Souveränität, gegenüber der Zentralstelle als Partner und nicht als Bittsteller aufzutreten. Von seiner Idee und von seiner Tatkraft hat Rio Grande do Sul, hat Brasilien profitiert. Noch mehr Gewinn bescherte Naumann jedoch Deutschland und den Deutschen. Deren Kultur wird bei den Deutschstämmigen gepflegt, deren Sprache wird in brasilianischen Schulen gelehrt, deren Industrieprodukte haben einen guten Namen und deren Literatur und Musik ist in ganz Brasilien angesehen, weil es junge Lehrerinnen und Lehrer gibt, die diesen Teil der brasilianischen Identität im Sinne Hans Günther Naumanns weiter mit Leben füllen.

Im Jahr 2014 besuchte ich mit meiner Frau Elke das Gutshaus von Ribbeck, den Ort, der Theodor Fontane zu seinem Gedicht „Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland“ angeregt hatte. Viele Schüler haben das Gedicht auswendiggelernt und vorgetragen. Jetzt wollte ich endlich auch einmal den spiritus loci des beliebtesten Gedichtes der Deutschen kennenlernen, das so endet:

**„So spendet Segen
noch immer die Hand
des von Ribbeck auf Ribbeck
im Havelland.“**

Aus Ribbeck habe ich Hans Günther eine Ansichtskarte geschickt, und er schrieb zurück: „Eine schöne Sache ist das, wenn man auch lange nach dem Tod immer noch eine Segen spendende Hand bewahren kann – auch wenn es „nur“ weit und breit strahlende Birnen sind.“ Weit und breit strahlt das IFPLA des Visionärs Hans Günther Naumann! ■

Mut, liebe Julie: Moritz Rugendas und die Malerin Julie Hagen Schwarz

Mut, den braucht die junge vierundzwanzigjährige baltisch-russische Malerin Julie Hagen Schwarz bestimmt, als sie 1848 auf Johann Moritz Rugendas trifft, den damals sehr bekannten Maler Lateinamerikas. Für Alexander von Humboldt hatte mit Rugendas eine „neue Epoche der Landschaftsmalerei“ begonnen, er war für ihn „Urheber wie Vater aller Kunst der Darstellung der Physiognomie der Natur“. Und der argentinische Schriftsteller César Aire bezeichnet ihn in seinem im Jahre 2003 erschienenen Roman als „Humboldts Schatten“ und als den Besten unter den guten Reisemalern, wenn es auch heute um Rugendas stiller geworden ist. Julie hat Glück: sie wird von dem berühmten Rugendas gefördert und kann bei ihm ihre Ausbildung verbessern.

TEXT: DIETER STRAUSS *

Die Augsburger Ausstellung „Mut, liebe Julie: Moritz Rugendas und die Malerin Julie Hagen Schwarz“ und der Katalog zeichnen aus den wiederentdeckten Briefen zwischen den beiden Malern die Spuren dieser Künstlerfreundschaft nach.

Johann Moritz Rugendas

Rugendas wird am 29. März 1802 in einer Augsburger Künstlerfamilie geboren. Sein Vater leitet dort die Kunst-Schule für Zeichner. Nach erster Schulung in Augsburg wechselt der junge Rugendas an die Münchener Kunstakademie. 1821 wird er von dem russischen Generalkonsul in Rio de Janeiro Georg Heinrich von Langsdorff als Zeichner für dessen große Brasilienexpedition engagiert. Eine unerhörte Chance für den jungen Künstler. Bereits im März 1822 kommt Rugendas in Brasilien an und verbringt zunächst einige Monate auf Langsdorffs Landgut Mandioca in der Nähe von Rio de Janeiro. Als die Expedition auf sich warten lässt, geht er bis zu ihrem Start im Mai 1824 nach Rio de Janeiro. Hier kann er selbständig die faszinierende Stadt und ihre Umgebung zeichnen. Natürlich lernt er auch den französischen Maler Jean Baptiste Debré kennen, der damals den

Aufbau der Akademie der Schönen Künste vorbereitet.

Rio ist nach der Unabhängigkeitserklärung Brasiliens Ende 1822 eine brodelnde Stadt im Aufbruch, gerade das richtige für einen jungen aufstrebenden Künstler. Die Expedition Langsdorffs bringt ihn dann nach Minas Gerais, durch den Goldboom damals schon eine interessante Region mit aufblühenden Barockstädten und attraktiven Malmotiven. Aber die Spannungen mit dem fast dreißig Jahre älteren Langsdorff kulminieren: der Expeditionschef mahnt den jungen Künstler immer wieder zur Detailtreue bei seinen Tier-, Pflanzen- und Landschaftszeichnungen. Doch dem geht es mehr um die künstlerische Umsetzung. Erst zeigt er Langsdorff seine Zeichnungen gar nicht mehr, dann kommt es zum offenen Bruch und zur Entlassung von Rugendas. Der erarbeitet nach seiner Rückkehr nach Europa in Paris zusammen mit namhaften Lithografen seine bekannte „Voyage Pittoresque dans le Brésil“, ein Werk, das seine vier Themenbereiche, die Landschaften, die Kolonisten und die Indianer und die Schwarzen, stark idealisiert. Eine Traumlandschaft, die mit einer wissenschaftlichen Dokumentation wenig zu tun hat.



Julie Hagen-Schwarz
Foto von aus dem Jahr 1846

Im Mai 1831 kann er dann seine zweite Lateinamerika-Reise beginnen, eine Reise, die ihn von Mexiko über Chile, Peru und Argentinien nach rund fünfzehn Jahren in Lateinamerika wieder nach Rio bringt. Diese letzte Etappe wird zum Triumph: ihm gelingt es, den Kaiser Don Pedro II, die Kaiserin und die Infantin zu porträtieren. Der Kaiser

schildert ihn als „einen Menschen von großem Talent“ und rühmt seine Brasilienbilder. Im Frühjahr 1847 kehrt er nach Augsburg und München zurück. Soweit die bekannte Story. Ausstellung und Katalog „Mut liebe Julie ...“, bringen dann völlig neue Aspekte: das Treffen zwischen Rugendas und Julie 1848 in München und ihre mehrjährige Freundschaft und Zusammenarbeit.

Julie Hagen Schwarz

Die Kuratorin des Projektes Christin Conrad schildert in ihrem den Katalog eröffnenden Artikel Julies Leben: Die Malerin wird 1824 in einer estländischen Künstlerfamilie geboren und erhält ihre erste Ausbildung bei ihrem Vater August Matthias Hagen, einem Landschaftsmaler. Über Dresden – hier kopierte sie die alten Meister – geht sie dann weiter nach München und wird hier ab 1848 von Rugendas gefördert und unterstützt. Er war für sie das „Maß der Dinge“ und ermöglicht ihr, neben der Porträtmalerei in die anderen Gattungen vorzustoßen. Auf Drängen ihres Vaters gibt sie als junge Frau ihr eigenes Münchener Atelier auf und arbeitet in der Werkstatt von Rugendas. Im Oktober 1849 zeigt dann der Münchener Kunstverein ihr lebensgroßes Porträt von Rugendas als brasilianischen Reisemaler. Ein großer Erfolg, den Conrad als ihren „Durchbruch“ wertet. Zahlreiche Bildnisaufträge schließen sich an.

Zwischen 1851 und 1854 kann sie dann ihre Ausbildung in Rom mit einem Stipendium des russischen Zaren vervollständigen. Nach ihrer Ehe mit dem Astronomen Ludwig Schwarz, die Rugendas verstimmte und ihre Freundschaft beendete, lebt sie vor allem als Porträtmalerin ab 1855 in Tartu. Nach Christin Conrad war das Treffen Julies und Rugendas ein „Glücksfall“, denn seine För-



Julie Hagen-Schwarz
Selbstportrait aus dem Jahr 1870

derung machte sie zu einer gestandenen Künstlerin.

Ausstellung und Katalog

Der bekannte Rugendas-Kenner Pablo Diener, Professor der Universidade Federal de Mato Grosso/Brasilien, erarbeitet dann in dem Schlussartikel des Katalogs aus dem Briefwechsel zwischen Julie und Rugendas die Gründe für dessen künstlerische Probleme in seinen letzten Jahren: seine ungeschickte Vermarktung seiner Werke und die Neigung, seine Werke nicht fertig zu malen, ganz abgesehen davon, dass ihn seine deutsche Umwelt nicht verstand. Dazu kommen offenbar Selbstzweifel, denn vor der Vollendung seines monumentalen Werkes „Landung des Kolumbus in Amerika“ graut es ihm, wie er Julie in einem Brief gesteht.

Die weiteren Artikel beleuchten dann das Leben ihres Vaters und ihres ersten Lehrers, des Landschaftsmalers August Matthias Hagen, die Probleme beim Frauenkunststudium

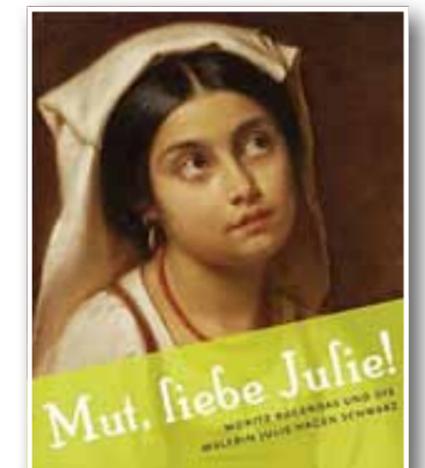
und das Künstlernetzwerk in ihrem Umkreis. Ein Werkverzeichnis der erwähnten Maler mit zahlreichen Abbildungen, ihre Biografien, ausgewählte Briefe, eine Literaturauswahl sowie Angaben zu den Autoren runden den Katalog ab.

Dass von ihren Porträts oder von ihren frühen Blumenbildern und Fruchtstücken nur wenige bekannt sind, das wird sich nun ändern: Allein der Werkkatalog stellt neun ihrer Porträts vor, darunter das Bild ihres Mannes Ludwig Schwarz. Auch das Spätwerk von Rugendas ist stark vertreten, zum Beispiel mit der „Landung von Kolumbus in Amerika“ 1854/55, mit dem Porträt von Julie Hagen 1854 oder mit „La Siesta“ 1850.

Für Lateinamerika- und Brasilien-Interessierte sind der schöne Katalog und die interessante Ausstellung ein „Muss“.

Ausstellung 18. März -15. Juni 2016 im Schaetlerpalais und im Grafischen Kabinett Augsburg.

Der Katalog (hg.v. Christin Conrad, Pablo Diener u.a.) umfasst 224 Seiten mit 125 Abbildungen (Wißmann-Verlag 2016) ■



* Dr. Dieter Strauss, eh. Leiter der Goethe-Institute Santiago de Chile, Sao Paulo, Paris und Rabat/Casablanca koordinierte die Wiederholung der Brasilienexpedition des Barons Georg Heinrich von Langsdorff (1822-1829) und publizierte dazu das Buch „Der grüne Baron, Georg Heinrich von Langsdorff, der Humboldt Brasiliens und seine Expedition von Rio de Janeiro zum Amazonas“, Frankfurt 2012

“Bach in Brazil”: encontro de duas culturas

Estreou no último dia 17 de março, nos cinemas alemães, o filme “Bach in Brazil”. Dirigido por Ansgar Ahlers, o longa é uma coprodução entre Brasil e Alemanha. Filmado em ambos os países, o filme narra a história de um professor alemão de música clássica que vai ao Brasil em busca de partituras originais de Johann Christian Bach, filho de Johann Sebastian Bach, emblema maior da música barroca germânica. Lá, o professor, interpretado pelo ator Edgar Selge, se esforça para ultrapassar as barreiras linguísticas e culturais para ensinar música a crianças da comunidade local. As relações estabelecidas entre os dois países, Brasil e Alemanha, vão além das meras diferenças cotidianas: o filme trabalha de modo a traçar paralelos entre o barroco gestado na Europa e aquele surgido no Brasil, sobretudo nas cidades mineiras, onde o professor de música Marten Brückling irá atuar. Na entrevista a seguir, Laura Ammann e João G. Rizek conversaram com o diretor sobre as diferenças de recepção das platéias brasileira e alemã, a experiência que o levou a realização de “Bach in Brazil”, bem como outros temas. A entrevista foi realizada em Berlim e traduzida para o português.

ENTREVISTA: LAURA AMMANN E JOÃO G. RIZEK
FOTOS: © 2015 NFP* FOTO: STEPHANIE KULBACH

Laura Ammann: Ansgar, sobre seu primeiro longa-metragem, “Bach in Brazil”, você declarou que não queria contar a história de uma forma triste e, assim, acaba trazendo no filme um tom bastante humorado. Como surgiu essa idéia e como ela foi se desenvolvendo?

Ansgar Ahlers: Bom, os alemães e – posteriormente descobri – também os brasileiros, acreditam que quando queremos contar uma história séria, devemos contá-la de forma também séria. Os críticos alemães não levam tão a sério uma história profunda que seja contada com humor, e no Brasil eu tive experiências similares. Mesmo assim, o filme teve uma recepção positiva. O público gostou muito e alguns críticos também, mas existem aqueles que dizem: “mas esse não é o tipo de filme de favela que a gente conhece”, o que eu acho triste. O que eu achei muito bonito foi encontrar atores brasileiros dizendo que, mesmo eu não sendo brasileiro (sempre digo que metade minha é), os personagens brasileiros do filme são muito bem moldados. Na Alemanha, as pessoas não acreditam muito nesses personagens, justamente porque eles desconhecem o comportamento brasileiro. Há um personagem, por exemplo, Cândido, que faz da vida

algo feliz, o que eu pude ver na realidade em muitos brasileiros que conheci. Existem pessoas de origem muito simples no Brasil que fazem da vida um evento bonito e positivo. E assim é esse personagem. Na história, ele traduz incorretamente o professor alemão de música a fim de tornar alguns momentos mais belos, trazendo o alemão e o brasileiro mais próximo um do outro. Os alemães, no começo, ao verem o filme, não entendiam isso. Eles pensavam: “mas por que eles estão traduzindo isso errado?”. Eles não entendiam essa outra mentalidade. A maior dificuldade do filme foi fazer algo que funcionasse na Alemanha e no Brasil. Existem muitos elementos do filme que os alemães veem como desnecessários, mas eu dizia: “eu preciso disso para os brasileiros”. Existem algumas piadas que só fazem sentido em um dos países, pois os dois públicos são muito diferentes. Por exemplo, na Alemanha ninguém entendeu quando o professor alemão chega em sala de aula no Brasil e diz “Buenos Días”.

Laura Ammann: Ah, ok! (risos)

Ansgar Ahlers: Viu! Vocês já estão rindo. Aqui ninguém riu porque ninguém entendeu. É um exemplo bastante simples; há outros



no filme. Existe um outro detalhe engraçado do filme sobre uma “tiração de sarro” com os políticos brasileiros que funciona no Brasil; os brasileiros morrem de rir e os alemães não entendem nada. Isso é algo bacana. E eu tentei me infiltrar e camuflar em um país que não é o meu.

Laura Ammann: No release de imprensa do “Bach in Brazil” há uma entrevista em que você comenta um trabalho social que fez em 2006 nas favelas no Brasil ajudando pessoas com lepra e tuberculose. Esse foi seu primeiro contato com o Brasil?

Ansgar Ahlers: Não. Eu sempre digo que o Brasil “was calling me”. Antes disso eu havia feito muitos curta-metragens, trabalhado como

assistente de direção e coletado uma bagagem de produção internacional. Meus curta-metragens já circulavam pelo Brasil e meus projetos sempre tinham esse estilo: dramas, com personagens trágicos, contados de forma cômica. Finalmente, depois do meu sexto convite, eu tive a oportunidade de ir ao Festival Internacional de Curtas Metragens de São Paulo. Durante as primeiras 24 horas nesse país estrangeiro eu conheci pessoas com quem me encontrei novamente no dia seguinte, no Goethe Institut, onde, por sua vez, encontrei mais pessoas, até que em um dado momento me contaram sobre jovens que vinham das favelas brasileiras e atuavam em filmes. Eu vi alguns deles e disse àquelas pessoas: “vamos fazer um filme com esses jovens”. Eu tinha um projeto; eu sempre coletei esses

momentos de sonho acordado, que resultam em alguma idéia. No fim das contas fechamos no primeiro dia a idéia do filme e fomos direto ao Goethe pedir financiamento. Um ano depois estávamos lançando o filme. Nessa época eu fui à Cuiabá, onde eu apoio uma instituição de ajuda a leproso e tuberculosos, e fiz um documentário sobre o tema. Lá, durante a filmagem do documentário, comentaram comigo sobre um coro de crianças e me disseram que era possível realizar grandes transformações com a música. Essa frase ficou na minha cabeça e já no vôo de volta eu pensei: “acho que tenho uma idéia bacana para um filme”. Assim, começou o processo de pesquisa para o longa: pesquisas, conversas com diferentes pessoas. Eu lembro que a primeira coisa que escutei sobre a idéia foi: “mas

BACH IN BRAZIL

2015 (92 Min.)
Kinostart: 17. März 2016

Völlig unerwartet erfährt der ehemalige Musiklehrer Marten Brückling (Edgar Selge), dass ihm ein einst nach Brasilien ausgewandeter Jugendfreund die Original-Abschrift eines Blattes von Johann Sebastian Bach, angefertigt von dessen jüngstem Sohn, Johann Christian Bach, hinterlassen hat. Der kleine Haken dabei: Marten muss die Erbschaft persönlich antreten. Er zögert. Auf Drängen seiner ehemaligen Kollegin Marianne (Franziska Walsler) fliegt er dann aber doch nach Ouro Preto, eine bunte Barockstadt inmitten der brasilianischen Berge. Kurz vor der Heimreise mit dem wertvollen Erbstück wird ihm sein Gepäck mit allen Papieren und dem Notenblatt gestohlen. Marten will verzweifeln. Doch er bekommt Hilfe angeboten vom Einzigen weit und breit, der Deutsch spricht, von Candido (Aldri Anunciação). Candido arbeitet in der örtlichen Jugendstrafanstalt. Er ist herzlich und zuvorkommend, knüpft jedoch eine Bedingung an sein Hilfsangebot: Marten soll den Kindern der Anstalt Musikunterricht geben. Marten fühlt sich unsicher. Aber er beginnt mit den Kindern Stücke von Bach zu üben. Schnell merkt er, wie leidenschaftlich sie bei der Sache sind. Mehr noch: Während er selbst nur streng vom Blatt spielen kann, haben die Kinder die Musik offenbar im Blut und improvisieren die Stücke mit ihren eigenen Rhythmen und Instrumenten. Durch die Arbeit mit ihnen lebt Marten Brückling in Ouro Preto neu auf und schließt die Kinder immer mehr in sein Herz. Sie wiederum sehen in ihm und in der Musik eine Möglichkeit, ihrem Alltag zu entfliehen. Für Marten Brückling hat mit der Reise nach Brasilien ein neues Leben begonnen. Doch dann wird sein gestohlenen Gepäck gefunden, und sein altes Leben holt ihn wieder ein...

Quelle: www.nfp.de
weitere Infos: www.bachinbrazil.de



professores alemães que vêm para o Brasil e montam um grupo de música... Isso acontece o tempo todo". Eu perguntei: "por que ninguém faz um filme sobre isso então?". E o filme mostra algo além: as pessoas mais velhas aqui na Alemanha já não esperam que algo de novo aconteça em suas vidas; elas não procuram nada novo e pensam que a vida já passou. Ao mesmo tempo, a sociedade também já não espera algo delas. No Brasil – até onde eu pude perceber e me explicaram – muitos na sociedade não esperam nada dessa juventude com passado delinquente. O filme também é uma junção dessas duas gerações, além de duas culturas, dois países. Quando nos abrimos, aprendemos com o diferente e o filme é também sobre novas experiências que abrem a um novo futuro, a novas perspectivas. Como plano de fundo, há toda essa questão com Bach. Bach também influenciou muito a música brasileira: Vila Lobos é o exemplo mais conhecido, mas há outros, como padre José Maurício. Há um historiador da música alemã, Curt Lange, que pesquisou partituras originais barrocas na América do Sul, principalmente em Minas Gerais. As partituras encontradas foram trazidas para a Europa, onde na época ninguém pôde acreditar que eram músicas barrocas originárias do Brasil. Para o filme, trabalhamos em conjunto com um consultor musical que afirmou que seria muito possível e provável achar partituras de Bach no Brasil. Elas, no

entanto, ainda não começaram a ser procuradas. Falamos também com funcionários do Museu da Música de Mariana e em São João dos Reis eu cheguei a ver algumas partituras. Todas as pessoas com quem falei me confirmaram que seria possível encontrar partituras de Bach no Brasil. Em todo caso, resolvi fazer o filme não com partituras de Bach, mas com partituras de seu filho mais novo, Johann Christian Bach, que de fato esteve na América do Sul.

João G. Rizek: Os brasileiros já conhecem o filme? Ele será exibido lá?

Ansgar Ahlers: Se será mostrado ainda não sei. Ele foi parcialmente financiado no Brasil e foi mostrado no Festival de Cinema do Rio. Acredito que o Brasil ainda esteja esperando a recepção do público na Alemanha para tomar uma decisão sobre a exibição.

João G. Rizek: Geralmente pessoas de fora no Brasil veem o país como um lugar exótico: conhecem o Rio, o Amazonas, o samba e as praias. Você teve a oportunidade de conhecê-lo melhor. Como você vê o Brasil hoje?

Ansgar Ahlers: Eu tentei por 15 anos fazer um filme para os cinemas alemães. Em algum momento fui ao Brasil, onde fui recebido de braços abertos e onde houve grande interesse pelo meu trabalho.

Esse sentimento eu não conhecia na Alemanha. A abertura que o Brasil tem para o novo, para novas idéias, me fascinou. Claro que o Brasil tem os dois lados, isso eu também percebi. Hoje eu tenho um pouco de medo de que a situação atual no Brasil faça com que as pessoas percam um pouco dessa maneira bonita de ver a vida.

João G. Rizek: Você acha que a Alemanha pode aprender algo com o Brasil?

Laura Ammann: E o Brasil com a Alemanha?

Ansgar Ahlers: Sim, claro. E isso acontece no filme também. Minha impressão é de que os brasileiros têm grande interesse pela Alemanha e que os alemães têm grande interesse pelo Brasil. Quando se fala de América do Sul, eles têm mais interesse pelo Brasil do que por outro país do continente. De onde vem isso? As mentalidades são tão diferentes e talvez seja inclusive esse o motivo. Os alemães poderiam aprender dos brasileiros essa maneira leve de viver a vida, enquanto os brasileiros poderiam aprender a ser mais focados com os alemães. Soa muito simples, mas... (risos) Eu me deixo guiar pelos meus sentimentos, mas eu sou bastante racional na prática. Eu tento abraçar as coisas assim como vêm.

Laura Ammann e João G. Rizek: Obrigado pela entrevista. ■



Ein neues Album mit Coverversionen von Badi Assad

Meer so vieler wunderschöner Möglichkeiten



Die 1966 im brasilianischen São João da Boa Vista geborene Mariangela Assad Simão alias Badi Assad ist eine Musikerin, die sich zwischen allen Grenzen, zwischen allen Stilen wohl fühlt. Diese besondere Gabe, Verschiedenes zu verbinden, immer neue musikalische Einfälle zu kreieren, zu einem neuen, authentischen Klangkosmos zusammensetzen, zeichnet ihre Werke seit vielen Jahren – bis heute – aus.

TEXT: MARC PESCHKE

„Love And Other Manias“ hieß ihr letztes Album und kaum sind zwei Jahre vergangen, ist schon ein neues Werk erhältlich. „Hatched“ verfolgt einen neuen Ansatz, wie Badi Assad erzählt: „Da mein letztes Album zu 100 Prozent aus Kompositionen von mir bestand, wollte ich diesmal den Songs anderer, für mich sehr bedeutender, Künstler widmen. Ich muss gestehen, dass ich etwas hilflos war. In einem Meer so vieler wunderschöner Möglichkeiten, konnte ich mich kaum entscheiden, wo ich anfangen sollte.“

Das Ergebnis sind Neuvertonungen einer interessanten Mischung: Alt-J, Mumford & Sons, der irische Sänger Hozier, die Neuseeländerin Lorde und der amerikanische Elektro-Produzent Skrillex lieferten unter anderem die Vorlagen für Badi Assads Neuvertonungen, die sich sehr deutlich vom Original lösen: „Ich besitze die Freiheit, diese neue Entdeckung nach meinen eigenen Vorstellungen

zu gestalten“, sagt die Künstlerin. Und diese Vorstellungen, wie könnte es anders sein, entspringen in ihren Harmonien und Rhythmen vor allem der reichen brasilianischen Musiktradition.

Schon in den neunziger Jahren erkannte die heute in São Paulo lebende Badi Assad die Stärke ihrer Stimme als essenziellen Teil ihrer Musik. „Ich glaube, dass ich auch anderen Menschen etwas mitzuteilen habe, nicht nur denjenigen, die mein Gitarrenspiel lieben“, so sagte sie damals. Und das gilt heute noch, wie ihr neues Album erneut zeigt. Wieder einmal begreift sie Pop, Jazz und Weltmusik als Experiment aus Gitarre, Gesang, Perkussion mit Mund – und dem ganzen Körper.

Aber vor allem ist die Brasilianerin mit libanesischen Wurzeln eine unglaublich gute Gitarristin mit starken Bossa-Nova-Wurzeln, die den Zuhörer in ganz verschiedene Stim-

mungen versetzen kann. Es sind die Widersprüche, welche dieses Album noch stärker machen. Aus dem Original „Little Lion Man“ der englischen Gruppe Mumford & Sons etwa ist eine ungemein lässige, doch nicht weniger tiefgängige, sonnenumstrahlte und poetische Bossa-Version geworden. Im Internet findet man ein wunderbares Video zu dem Stück. ■

Badi Assad – Hatched (O-Tone Music/Soulfood)



Elektronische Musik aus Brasilien

Musikalische Tiefenbohrungen von Kafundó Records

Brasilien ist ein musikverrücktes Land. International wahrgenommen werden aber oft nur Interpreten traditioneller Genres. Dabei ist die zeitgenössische brasilianische Musikszene vielfältig - und dank digitaler Technik gewinnt auch elektronische Musik an Bedeutung. Das kleine Label Kafundó bringt solche Stücke heraus.

TEXT: OLE SCHULZ*

Furmiga Dub aus Paraíba im Nordosten Brasiliens. Hinter dem Namen verbirgt sich der Produzent Fabiano Formiga. Sein Digital-Track „Saudadidela“ verbindet den lokalen Carimbó mit Reggae-Ton aus der Karibik.

Der Song gehört zur neuen Compilation von Kafundó Records. Das Label widmet sich neuer und unbekannter elektronischer Musik aus Brasilien. Doch während dort vor allem Trance und Goa beliebt sind, interessiert Kafundó umgekehrt gerade das spezifisch Brasilianische:

„Da geht es im Prinzip darum, dass wir brasilianische Musik zwischen Tradition und Moderne veröffentlichen wollen, also zwischen akustischen afrikanischen Roots, Wurzeln, die aber mit digitalen, elektronischen Produktionsverfahren und neuen Stilen vermischt werden. Musik, die den Spagat macht zwischen afrobrasilianischer Tradition und neuer Musik.“

Der Deutsche Wolfram Lange hat das kleine Label 2014 gemeinsam mit dem US-Amerikaner Maga Bo in Rio de Janeiro gegründet, wo beide Musikliebhaber seit über zehn Jahren leben. Ihre ersten beiden Compilations standen ganz im Zeichen von Bassmusik á la Brazil.

„Da gibt es dann Trap, was in Brasilien auch immer populärer wird, bei dem die Tropkillaz das dann mit einem Berimbau-Sample von einer

alten Funk-Platte aus den 70ern mischen. Es gibt andere Mixturen Richtung Dubstep oder auch in Richtung Moombathon. Ja, aber immer mit einem entsprechenden Touch, was die afrobrasilianische Musik angeht.“

Die neue, gerade veröffentlichte Kafundó-Compilation widmet sich nun dem Nordosten, der musikalisch wohl reichhaltigsten Region Brasiliens. Von dort kommen viele afrobrasilianische Rhythmen: Maracatú, Carimbó, Axé, Forró oder Coco.

„Im Nordosten gibt es viel Entwicklung und Kreativität, auch in der Weiterentwicklung der traditionellen Musikgenres, insbesondere mit digitalen, elektronischen Produktionstechniken, aber auch was die Vermischung mit anderen Musikstilen angeht.“

Was die Kafundó-Macher veröffentlichten, muss nicht unbedingt klubtauglich sein. Wichtig ist ihnen bei ihren musikalischen Tiefenbohrungen aber ein Kontakt auf Augenhöhe. Sie wollen nicht wie DJ Diplo auftreten. Der benutzt gerne neue Sounds aus den Metropolen des globalen Südens und hat Platten mit Carioca Funk aus Rio rausgebracht, bevor er ein Megastar wurde. Das hat Diplo den Vorwurf des „musikalischen Elendstourismus“ eingebracht.

„Wir haben bei uns ganz klar den Anspruch, dass wir so was direkt ver-



meiden wollen, indem wir gute Deals und richtige Verträge mit den Künstlern haben, dass wir einen nahen Kontakt zu den Künstlern halten. Das ergibt sich ja schon dadurch, dass wir selbst viele Leute persönlich kennen und beide auch vor Ort wohnen. Und jetzt nicht einfach nur mal für zwei Wochen an einen Ort jetten und da gucken, was man rausziehen kann, und dann schnell wieder weg sind und, wenn überhaupt, nur noch spärlicher Kontakt per digitale Medien da ist.“

Im nächsten Jahr will Kafundó auch Platten mit einzelnen Musikern machen, unter anderem mit der Band Samba de Coco Raízes de Arcoverde - traditioneller Coco aus dem Landesinneren Pernambucos. Und das soll nur der Auftakt sein für weitere Veröffentlichungen:

„Dann wird's ein Artist-Album geben von ÁTTØXXÁ, das ist eigentlich Rafa Dias, der in vielen musikalischen Projekten in Salvador mitmisch, eigentlich einer der Protagonisten der sogenannten „Bahia Bass“-Szene in Salvador ist. Von dem wird was rauskommen.“ ■

17. April in Friedrichshafen

Musikalische Zeppelin-Reise nach Brasilien



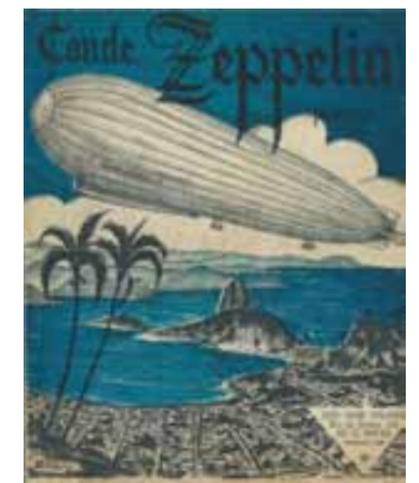
LZ 127 „Graf Zeppelin“, am Ankermast in Pernambuco, 1934

Im April 1936 fuhr das Luftschiff LZ 129 Hindenburg erstmals nach Brasilien mit Heitor Villa-Lobos, dem berühmten brasilianischen Komponisten, an Bord. Schon zuvor waren namhafte Musiker wie Wilhelm Kempff, Lily Pons, Fritz Kreisler und Olga Prager Coelho mit dem Luftschiff Graf Zeppelin gefahren. Aber die Hindenburg bot erstmals den Luxus eines spielbaren Flügels.

Die brasilianische Pianistin Katie Fagotti und Sylk Schneider, Kurator und Autor, nehmen die Gäste mit

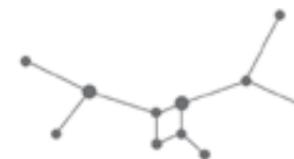
auf eine musikalische Reise mit Bildervortrag ins Brasilien der 1930er Jahre. Das musikalische Programm bietet deutsche und brasilianische Werke, die die reisenden Künstler seinerzeit im Repertoire hatten. Dazu gehört auch der Marsch „Conde Zeppelin“, der für die erste Ankunft des LZ 127 Graf Zeppelin in Brasilien komponiert wurde. ■

Sonntag, 17. April 2016, 19:00 Uhr, im Zeppelin Museum Friedrichshafen GmbH Seestraße 22, Friedrichshafen



ANZEIGE

PAPOLI-BARAWATI - Ihre Brücke zwischen Deutschland und Brasilien!



- Deutsch-Brasilianisches Unternehmensrecht
- Internationales Handels- und Vertragsrecht
- Gesellschaftsgründung, Joint-Venture, M & A
- Geschäftsführer- und Arbeitsverträge
- Brasilianisches Steuer- und Zollrecht
- Projektplanung und -koordination in einer Hand
- Interimgeschäftsführung in Brasilien, Gesellschafterprokura



PAPOLI-BARAWATI Anwaltskanzlei · Niedersachsenstr. 11, D-49074 Osnabrück · Schaumainkai 69, D-60596 Frankfurt am Main · **Deutschland**
Phone: +49 (69) 222 208 260 · Mobile: +49 (160) 9777 6951 · E-Mail: parvis@papoli-barawati.com · Web: www.papoli-barawati.com

PAPOLI-BARAWATI Assessoria Empresarial Ltda. · Rua Barão de Itapetininga, 50, sl. 209, Centro, CEP 01042-000 São Paulo-SP · **Brasilien**
Phone: +55 (11) 2579 9615 · Mobile: +55 (11) 962 589 480 · E-Mail: gerencia@papoli-barawati.com · Web: www.yourbrazilmanager.com

>>> Jetzt mit eigenem Firmensitz im Zentrum von São Paulo <<<

* Ursprünglich veröffentlicht unter www.deutschlandfunk.de
http://www.deutschlandfunk.de/elektronische-musik-aus-brasilien-musikalische.807.de.html?dram:article_id=339439

Cristina Braga brilliert mit den Brandenburger Symphonikern



„Whisper“ heißt der Mittschnitt eines Konzertes der brasilianischen Harfenistin Cristina Braga mit den Brandenburger Symphonikern, das Anfang 2015 im Großen Saal des Brandenburger Theaters stattfand. Die Aufnahme ist jetzt als CD erhältlich.

TEXT: GERALDO HOFFMANN

Es kommt nicht oft vor, dass eine Harfenistin den klangvollen Auftritt eines Jazzquintetts und eines Sinfonieorchesters krönt. Genau das ist der Fall in „Whisper“, der neuen CD der Harfenistin Cristina Braga. Mit ihrem virtuoson Harfenspiel und ihrem fast geflüsterten Gesang gibt sie den Ton an in der deutsch-brasilianischen Musikproduktion mit dem Zusatztitel „The Bossa Nova Brandenburg Concerto“. Braga wird dabei von The Modern Samba Quintet, den Brandenburger Symphonikern und special guest Dado Villa-Lobos an der Gitarre und im Gesang unterstützt.

Das Konzert im Brandenburger Theater huldigt ihrer zweiten deutschen CD „Samba Jazz and Love“ (Enja Records). Zum Repertoire gehören bekannte Samba- und Bossa Nova-Standards wie „Samba Triste“ und „É doce morrer no mar“, die Braga mit ihrer warmen Stimme eindrucksvoll interpretiert. Nachdem im ersten Teil überwiegend portugiesische Texte zu hören sind, wechselt Braga im zweiten Teil ins Englische

mit „Last Words“ und „All Mine“. Zum großen Finale erklingt „Canto Triste“ von Vinicius de Moraes und Edu Lobo.

Braga zeigt ihr Können auf der Harfe und es gibt kurze Soli von Trompeter Jesse Sadoc, Vibraphonist Arthur Dutra und Bassist Ricardo Medeiros aus dem Quintett. Auch wenn das Orchester ein unverzichtbarer Bestandteil des Ganzen ist, Dirigent Tobias Volkmann ist sich seiner unterstützenden Rolle bewusst und greift nur dort ein, wo seine Hilfe gefragt ist. Volkmann feierte bei diesem Konzert übrigens sein Debüt in Deutschland.

Cristina Braga spielt die erste Harfe im Sinfonieorchester des Teatro Municipal in Rio de Janeiro und zählt zu den wichtigsten Interpretinnen dieses Instruments in Südamerika. Sie präsentiert der Welt ein Instrument mit brasilianischer Seele und führt die Hörer in die Möglichkeiten und den Sound der lateinamerikanischen Jazz-Harfe ein. Auch sind die Zuhörer immer wieder von ihrer „harfenistischen

Stimme“ beeindruckt, die von grosser Sensibilität und Emotion geprägt ist, verbunden mit ihrem Spiel, das sich von sanften Tönen bis zu rasanten Improvisationen mit virtuoser Technik auf der Harfe erstreckt. Es sind bereits über 20 CDs von ihr erschienen, viele davon auch in den USA und Europa. In ihrer neuesten Produktion ist die weltweit geachtete und mit Preisen überhäufte Großmeisterin ihres Instruments wieder einmal brillant, ohne jedoch Quintett und Orchester in den Schatten zu stellen. „Whisper“ ist eine elegante und gelungene deutsch-brasilianische Konzertleistung, ein Hörgenuss. ■

INFORMATION

Cristina Braga & Brandenburger Symphoniker / Whisper (Enja Records),
Erscheinungsdatum: 8.4.2016
CD-Tracks: Meditation; Samba Triste; E Doce Morrer; No Mar; Flüstern Sie auf einem Präludium; Mot D'Amour; A Ra; Letzte Worte; All Mine; Canto Triste.
Internet: www.cristinabraga.com

Rio de Janeiro vor Olympia 2016

Die Krisen-Spiele



Museu do Amanha

95 Prozent der Sportstätten sind fertig – aber Rio bleibt auf Olympia-Tickets sitzen. Wegen der schweren Wirtschaftskrise und tumultuöser Zustände in der Politik sind die Cariocas wütend und deprimiert. Und das Ausland schreckt Zika.

TEXT + FOTOS: EVA VON STEINBURG

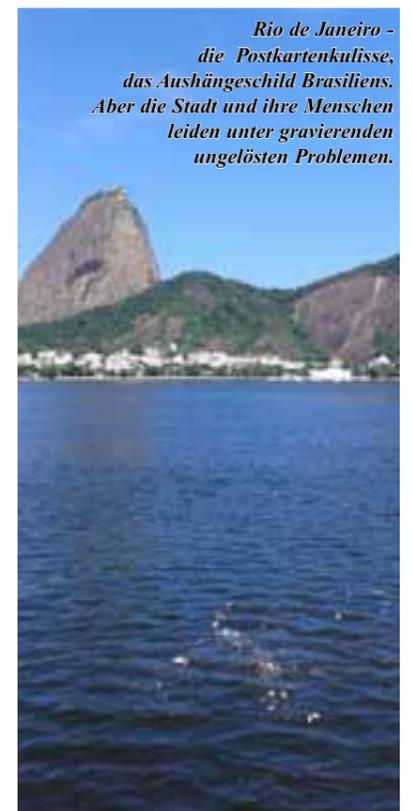
Bogenschießen im Sambódromo, Ruderer-Regatta auf der glitzernden Lagoa – die Lust am olympischen Sportsgeist passt gut zu Rio de Janeiro, der Hauptstadt des Körperkults und des lockeren Strand-sports. „Jogos Rio 2016 - Somos todos Brasil“, flimmert Olympia-Werbung über die Stadt-Bildschirme.

Doch im lässigen Rio de Janeiro ist kaum Vorfreude auf das internationale Großereignis festzustellen. Die Stimmung vor den Sommerspielen – sie ist schwer getrübt. Erst kam der wirtschaftliche Tsunami, ein Minuswachstum von rund 3,5 Prozent 2015. Ein Amtsenthebungsverfahren gegen Präsidentin Dilma Rousseff ist auf dem Weg. Und ein unheimliches Virus wütet im Land, das schwangere Touristinnen fernhält: Zika.

„Ein Moskito darf nicht stärker sein als ein ganzes Land“, heißt der Slogan der brasilianischen Regierung. Damit will man die Cariocas

für die Austrocknung der Brutstätten des zikaübertragenden Moskitos in Regentonnen, herumliegenden Flaschen und anderem Plastikmüll motivieren. Im Bus „Executivo“, der von Rios großzügig erweitertem Flughafen Galeão zur Copacabana fährt, läuft der Zika-Spot in Dauerschleife. Doch nach starken Tropengüssen steht auf unebenen Betondächern von Favelahäusern das Wasser tagelang in Pfützen. Das stellt den Erfolg der Groß-Kampagne in Frage.

Die positive Nachricht: Für die Olympischen Sommerspiele 2016 sind 95 Prozent der Sportstätten fertig. Lediglich beim Bau des Velodroms könnte es knapp werden. Jedoch sind fünf Monate vor der Eröffnungsfeier im Maracanã-Stadion weniger als die Hälfte der Eintrittskarten verkauft. Das erklärt Mario Andrada, Kommunikationsdirektor von Rio 2016. (Völlig ernüchternd: Der Branchendienst „insidethesgames“ vermeldet, für die



Rio de Janeiro - die Postkartenkulisse, das Aushängeschild Brasiliens. Aber die Stadt und ihre Menschen leiden unter gravierenden ungelösten Problemen.

Paralympics im September seien bislang nur 15 Prozent der Tickets weg.)

Für olympischen Spirit, Sportbegeisterung, Freude am Leben und Party-Laune ist in Rio de Janeiro weit weniger Raum als sonst. Die „Fora Dilma“-Demonstrationen Mitte März waren die – nach São Paulo – landesweit größten. Umfragen zufolge wollen 60 Prozent, dass die Präsidentin abtritt. Das Land steht am Abgrund. „Chaosrepublik Brasilien“, schreibt Spiegel Online, nachdem die brasilianische Justiz die Ernennung von Ex-Präsident Lula zum Kabinettschef zu verhindern versucht. An Hauswänden an der Copacabana stehen Parolen, wie „O povo com Lula“ oder „Globo

golpista“. Auf Demos wird das Plakat „Quero meu país de volta“ (Ich möchte mein Land zurück) verteilt. Wie sie



Altair Oliveira Cruz

die Lage vor den „Krisen-Spielen“ empfinden, erklären sechs Bürger aus Rio de Janeiro:



Sérgio Alexandria

Plakat in Santa Teresa:
„E aí, tudo beleza? Cara não sei“.



Olympia-Webung
an Rios Flughafen



Der Dokumentarfilmer Lucas Magutti (38) hat kürzlich in brasilianischen Gefängnissen gedreht. Er lebt mit seiner Familie im Stadtteil Santa Teresa: „Leider kommt Olympia für die Cariocas zum falschen Zeitpunkt“, findet er: „Die politischen Probleme sind übermächtig. Wir kriegen sie nicht aus dem Kopf und reden ständig darüber. Wie viele habe auch ich an den Umbau der Gesellschaft durch die PT geglaubt. Jetzt habe ich alle Hoffnungen verloren. In Brasilien tobt ein wütender, erbitterter Klassenkampf. Ich persönlich würde das große Sportfest am liebsten vertagen – obwohl so ein internationales Sport-Event super in unsere körperverliebte und sonnenverwöhnte Stadt passt.“

Lucas Magutti hat eine dänische Mutter. Sérgio Alexandria (38) ist holländischer Abstammung. Seit 20 Jahren lebt er in der Favela Vidigal, wo er Häuser baut: „Ich fürchte, die Olympischen Spiele werden uns, wie die Copa, viele „weiße Elefanten“ hinterlassen. Damit meine ich ungenutzte Sportstätten, wie die leerstehenden Stadien in Brasília, Manaus und Natal. Brasilien steckt so tief im Korruptions-Sumpf, dass ich keine Lust habe für unsere Athleten die Daumen zu drücken. In Vidigal warten die Familien seit Jahren auf eine bessere ärztliche Versorgung: Uns wurde die „Clínica das Famílias“, ein Fünf-Millionen Reais-Projekt, versprochen. Aber wegen Olympia hat die Stadt am Fuße unserer Comunidade stattdessen einen Fahrradweg gebaut - für 40 Millionen Reais. Der Radweg am Atlantik ist toll. Er verbindet den Stadtteil Leblon mit São Conrado. Aber wir brauchen dringend das Krankenhaus.“

Mehr Olympia-Begeisterung zeigt Kellnerin Lisiane da Silva (34): „Ich bin stolz darauf, dass Rio sich aufgehübscht präsentieren kann. Der Sport bringt Menschen zusammen – das gefällt mir. Ich bin Feuer und Flamme für Olympia, weil ich glaube, dass sich die Investitionen lohnen. Im Fernsehen hat sich die brasilianische Sportgymnastin Daiane dos Santos beklagt, dass Hallen und Trainingszentren für Turner fehlen. Ich habe am Strand von Ipanema ein Test-Event für Hammerwurf beobachtet - sehr beeindruckend. Im August werde ich weitere Sportarten kennenlernen, die mir völlig neu sind.“

Der Schnell-Bus Barra-Flughafen, die Verlängerung der Metro bis Barra, die schicke weiße Straßenbahn im Zentrum – Rios aktuelle Verkehrsprojekte sind für Claudio de Souza (41) elementar. Er ist Journalist der Tageszeitung „O Dia“ und hat bereits Olympia-Karten für Frauenfußball gekauft: „Die Verbesserungen in Rios Verkehrs-Infrastruktur sind sehr wichtig, obwohl die Baustellen-Staus vor Olympia alle nerven. Endlich bekommen wir mehr Metrostationen. Leider wird der Halt „Gávea“ nicht rechtzeitig fertig. Was mich aufregt: Die schönen Sport-Stadien, die Rio 2007 für die Panamerikanischen Spiele gebaut hat, waren so verkommen, dass sie für viel Geld renoviert oder teuer neu gebaut werden mussten. So eine mangelnde Planung und Vorausschau! Ich bin Segler, habe mein Boot in der Bahia da Guanabara liegen. Ich bin enttäuscht, dass Rio die große Gelegenheit versäumt hat, die Bahia für den olympischen Segelwettbewerb zu säubern. „Agora nao vai ser nunca mais...“ - diese Chance hat Rio für immer vertan...“

Besonders kritisch äußert sich Taxifahrer Walney (52 Jahre): „Solange es in Rios Krankenhäusern an Verbandsmaterial fehlt. Solange das Abwassersystem nicht die ganze Stadt bedient, solange unsere Schulen grottenschlecht sind, ist der Glanz von Olympia nichts wert. Diese Spiele dienen nur der Eitelkeit unserer Politiker. Wir Cariocas zahlen Steuern – also haben wir Anspruch auf eine Basisversorgung. Aber es fehlt uns am nötigsten – es ist absurd. Hätten wir keine so korrupten Politiker, würden wir Brasilianer schon in fünf Jahren merklich besser leben.“

Auf dem puristischen neuen Platz vor dem frisch eröffneten Zukunftsmuseum, „Museu do Amanhã“, posieren Besucher in den großen weißen Lettern „CIDADE OLIMPICA“ - und lassen sich fotografieren. Gegenüber arbeitet Altair Oliveira Cruz (51) im Restaurant des Stadtmuseums MAR. In blumiger Carioca-Manier erklärt er höflich: „Sport ist Leben, Sport ist Gesundheit, Sport verändert den Menschen zum Guten. Deswegen sage ich ja zu Olympia.“

Im Segeln, Boxen, Volleyball, Fußball und Turnen rechnen sich die Brasilianer Medaillen Chancen aus. (In London sahnte Brasilien drei Goldmedaillen, fünf Silberne und neun Bronzene, ab – war damit 22. in der Medaillenwertung.) Kellner Altair, der mit Rio-typischer natürlicher Freundlichkeit und großer Gelassenheit durchs Leben geht, freut sich auf die internationale Party: „Die Sommerspiele spülen Geld in die Stadt. Und Sport macht Menschen entspannt und vergnügt - das ist doch immerhin gut.“ ■

Jogos Rio 2016

Barra – das Zentrum der Sommerolympiade in Rio de Janeiro

Aus der neuen Handballarena werden nach den Spielen vier Schulen

Barra, Rios Miami-ähnliches Strandviertel, mit seinen seelenlosen Wohnkomplexen, ist das Zentrum der Olympischen Sommerspiele in Rio de Janeiro. Von 5. bis 21. August 2016 finden hier über 70 Prozent der Olympia-Wettkämpfe statt. 12.500 Athleten messen sich in 28 Disziplinen von Bogenschießen, Fechten bis Rollstuhl-Rugby bei den Paralympics im September.

Mehr als 6.000 Bauarbeiter schufteten an Rios olympischen Baustellen. Nach den Sommerspielen hat die tropische Metropole dann neun Sport-Arenen mehr - und eine um 26 Kilometer verlängerte Metro.

Die 34 Apartment-Hochhäuser des Olympischen Dorfs in „Barra da Tijuca“, ab Juni Endhaltestelle der U-Bahn, sind fast fertig: 17.700 Betten für Athleten und Funktionäre entstehen hier. Daneben liegt das Freizeitzentrum für Sportler und der stylische Olympiapark. Innovativ: Die neue Handballarena im Park besteht aus mobilen Elementen. Daraus sollen nach Olympia vier Schulen werden. Dieses olympische Projekt kritisieren Umweltschützer scharf: Für den Olympia-Golfplatz in Barra hat

die Stadtverwaltung ein Naturschutzgebiet angetastet – obwohl Rio zwei taugliche Golfplätze vorzuweisen hatte.

Schwimmen, Radfahren, Basketball, Boxen, Turnen oder Tennis – diese Wettbewerbe passieren in Barra. Über Rio verteilt gibt es drei weitere Wettkampf-Zonen: Im Stadtteil Deodoro sind Reiten, Fechten und Moderner Fünfkampf geplant. Ein echtes Olympiastadion bekommt Rio nicht: Das Stadion des Fußballvereins Botafogo (Engenhão) im Viertel Maracanã, ist für die Leichtathletik auf 60.000 Plätze erweitert worden. Beachvolleyballer und Freiwasserschwimmer messen sich am Copacabana-Strand.

Die Kosten für die Sommerspiele werden mit 13 Milliarden Euro beziffert. Preiswerte Karten gibt es diesmal ab 13 Euro. Die pompösen Eröffnungs- und Abschlusszeremonien im Maracanã sind allerdings sehr viel teurer.

Fußball, Hochsprung oder Dressurreiten – die ersten Olympischen Spiele in Südamerika ziehen auch die Verwandten der Athleten an, Sportfunktionäre, Sponsoren - und feierfreudige Fans, mit mehr Geld und gehobeneren Ansprüchen, als zur WM in Brasilien: Embratur-Präsident Vinícius Lummertz warb im März, auf der ITB in Berlin: „Wir werden die schönsten Olympischen Spiele aller Zeiten ausrichten. Besucher aus dem Ausland werden den günstigen Wechselkurs nutzen, um mehr von Brasilien zu sehen.“ (In Europa sind es übrigens die Deutschen, die am häufigsten nach Brasilien fliegen: 265.498 Deutsche kamen 2014.)

Infos:
www.Rio2016.com
www.brasil2016.gov.br

Eva von Steinburg



Stadtteil Barra da Tijuca

“Die unsichtbare Sammlung” von Stefan Zweig

TEXT: INGRID SCHWAMBORN

Unter den Kunst- oder Bücher-Sammlern ist die berühmteste “unsichtbare Sammlung“ ein Vorfall, der von dem Kenner Stefan Zweig erzählt wurde: „Die unsichtbare Sammlung. Eine Episode aus der deutschen Inflation.“

Eine musterhafte “Novelle”

Die Situation der „Episode“ spielt sich buchstäblich nach Goethes Regeln für den Schauplatz einer Novelle ab, nämlich innerhalb eines Zugabteils, in dem ein Reisender einem anderen auf dem Rückweg nach Berlin von dem berichtet, was er gerade während seines kurzen Aufenthalts in Dresden erlebt hat. Ein Kunsthändler schildert dem anonymen Erzähler der Geschichte, dass er in diese Provinzstadt, die für ihre großen, von den sächsischen Königen im Laufe von Jahrhunderten gesammelten Kunstschätze bekannt ist, gekommen sei, um einen Sammler von Kupferstichen zu besuchen, die er noch während der Jahre vor dem Ersten Weltkrieg im Geschäft seines Vaters, das er von seinem Großvater geerbt hatte, gekauft hatte.

Nach dem Krieg herrschte die große Inflation und seine Kunden hatten schon seinen gesamten Bestand aufgekauft, um sich gegen die Inflation abzusichern. Nun fehlte es ihm an Material für seine Geschäfte und deshalb schaute er in seinen Büchern nach und fand einen Herrn in dieser Stadt, der noch genügend Blätter alter Kupferstiche haben dürfte, denn er hatte nichts verkauft, wie in seinen Büchern zu sehen war, und auch nichts bei Versteigerungen eingereicht.

Als er in der kleinbürgerlichen Wohnung in der Nähe von Dresden ankam, wurde er von der Ehefrau und der Tochter des pensionierten „Forst- und Ökonomierates“ und Kriegsveteranen bereits des Deutsch-Französischen Krieges von 1870/71



empfangen. Nach dem ersten Schrecken erkennt der Antiquar, dass der Mann blind ist, aber trotzdem möchte dieser ihm voller Freude und Stolz seine Kupferstichsammlung zeigen, „die größte in ganz Deutschland“, wie er sich rühmt.

Seine Ehefrau bittet ihn, er möge nach dem Mittagessen wiederkommen – im brasilianischen Film wird der Kunsthändler zum Mittagessen eingeladen! – und bevor er wieder in die Wohnung kommt, wird er von der Tochter des Sammlers aufgeklärt, dass sie und ihre Mutter, auch ihre Schwester mit den vier kleinen Kindern und wegen ihres im Krieg gefallenen Mannes, gezwungen gewesen seien, allmählich alle Blätter der Sammlung zu verkaufen, um zu überleben, und sie hätten die wertvollen Blätter durch leere, ähnliche Blätter ersetzt.

Um den Sammler, der alles mit vielen Opfern in den vergangenen sechzig Jahren zusammengetragen habe, nicht zu enttäuschen, willigt der Händler ein, bei dieser Komödie mitzuspielen, auch wenn er sich selbst dabei schlecht gefühlt habe. Danach folgt die Beschreibung von Emotionen, die bis dahin so ausführlich noch nie geschildert wurden, die aber alle Sammler kennen.

Es handelt sich um die bekannte „Sammlerleidenschaft“ oder einen Sammlerinstinkt, der vielleicht ein Trick der Natur ist, um von der Kunst den besten Teil zu bewahren, die immateriellen Werte in den Kunstwerken, und dies von einem Jahrhundert ins andere, was bisher weder Kriege noch Revolutionen, höchstens Feuer oder Naturkatastrophen, zerstören konnten! Auch in Stefan Zweigs Novelle werden der Krieg und das Überleben der Kunst und mit der Kunst in einen überraschenden Zusammenhang gebracht.

Die unsichtbare Sammlung in Dresden

Die unsichtbare Sammlung, die längst in alle Winde zerstreut sein mußte, sie war für diesen Blinden, für diesen rührend betrogenen Menschen noch unverstellt da, und die Leidenschaft seiner Vision so überwältigend, dass beinahe auch ich schon an sie zu glauben begann.

Der Kunsthändler hatte dem alten, blinden Sammler mit seinem Besuch „eine große Freude“ bereitet. Und zuletzt will der Sammler diese Freude mit Dankbarkeit begleichen:

“Ich verspreche Ihnen hier vor meiner Frau als Zeugin, dass ich in meine Verfügungen noch eine Klausel einsetzen will, die Ihrem altbewährtem Hause die Auktion mei-

ner Sammlung überträgt. Sie sollen die Ehre haben, diesen unbekanntem Schatz“, und dabei legte er die Hand liebevoll auf die ausgeraubten Mappen [...]

Und danach kommt, m. E., die Pointe, die jeden erfahrenen Sammler zum Lächeln bringen wird:

“...verwalten zu dürfen bis an den Tag, da er sich in die Welt zerstreut. Versprechen Sie mir nur, einen schönen Katalog zu machen: Er soll mein Grabstein sein, ich brauche keinen besseren.“

Die “mystische Ekstase”

Beim Hinausgehen dachte der Antiquar darüber nach, was er gesehen hatte und dass er durch seinen Betrug „einen Blinden sehend gemacht“ hatte, so daß er mit seinem Schatz, mit seinem illusionären Reichtum, inmitten der allgemeinen, durch die astronomische Inflation verursachte Armut doch glücklich war:

[...] ich, der in Wahrheit doch als ein schäbiger Krämer gekommen war, um ein paar kostbare Stücke listig abzugeben. Was ich aber mitnahm, war mehr: ich hatte wieder einmal reine Begeisterung lebendig spüren dürfen in dumpfer, freudloser Zeit, eine Art geistig durchleuchteter, ganz auf die Kunst gewandter Ekstase, wie sie unsere Menschen längst verlernt zu haben scheinen.



Werk und Wirkung

Nach Holger Naujoks Informationen, der eine Bibliographie aller Werke Stefan Zweigs vorbereitet, wurde diese „Episode“ zum ersten Mal in der österreichischen Zeitung Neue Freie Presse, am 31. Mai 1925 in der Sonntagsausgabe erzählt. Danach wurde sie in einer Sonderausgabe des Insel Almanachs 1927, Leipzig 1926 und in einem Sonderdruck von 250 Exemplaren für die Mitglieder des „Berliner Bibliophilen Abends“, am 8. Februar 1927 herausgegeben. In Brasilien wurde diese Novelle zusammen mit Leporella in der Editora Guanabara, 1934 veröffentlicht, übersetzt von Charlotte von Orloff; die französische Version stammt von Stefan Zweigs Übersetzer, Alzir Hella, sie erschien zusammen mit La Peur (Die Angst) bei Grasset, Paris, 1935.

Stefan Zweig war selbst ein „Jäger“ und Sammler von Autographen, die er gerne den Besuchern seines Hauses in Salzburg zeigte, die seine Leidenschaft für alte Papiere und verblasste Tinte von berühmten Leuten anderer Epochen, wie von Goethe, Leonardo da Vinci oder Mozart, verstanden. Oliver Matuschek dokumentierte alles in seiner Studie: Ich kenne den Zauber der Schrift. Katalog und Geschichte der Autographensammlung Stefan Zweigs. Inlibris, 2005

Ein brasilianischer Film des Franzosen Bernard Attal

Obwohl es sich nur um eine Episode und eine kleine Erzählung in Stefan Zweigs Werk handelt, wurde diese Novelle bereits zweimal in kurzen Dokumentarfilmen verarbeitet, Alberto Dines erwähnt dazu eine polnische Version von 1972 (S. 176).

Auf der Webseite der „Casa Stefan Zweig“ in Petrópolis erfährt man, dass diese wenigen Seiten als Grundlage zu einem Langspielfilm des französischen Filmemachers Bernard Attal gedient hatten, der seit 2004 in Salvador, Brasilien, wohnt. Er hatte die Idee, die von Zweig angedeutete Situation einiger Jahre großer Not und sozialen



Abstiegs nach dem Ersten Weltkrieg in Deutschland auf eine Situation in Brasilien, im Süden von Bahia, zu übertragen.

Der Grund für den Wechsel von Überfluss und Wohlstand zu einer wirtschaftlichen Notlage ist hier eine Plage, ein Insekt, die sogenannte „Hexe“ („Bruxa!“), die fast die gesamten Kakao-Pflanzungen zerstört hatte. Und in diesem Szenario, inmitten der Mata Atlântica, lebt ein Kupferstich-Sammler. Statt der Kupferstiche von Rembrandt und Dürer handelt es sich nun um Kupferstiche und Lithographien von Cicero Dias, Di Cavalcanti, Djani-ira, Segall, Pancetti und von einem „Bandeira aus Ceará“!

Das erscheint unrealistisch, aber ich kannte selbst einen Herrn, der in den Bergen von Petrópolis wohnte und ein Gelegenheits-Händler und -sammler von Kunstobjekten und Kupferstichen war. Eines Tages, nach einem Mittagessen, übergab er mir in einer großen Kunstmappe einen alten Abzug eines der satirischen Kupferstiche von Francisco de Goya (Los Caprichos, 1799) und sagte, bei mir sei er in guten Händen, er wolle nicht, dass er ihm auf seiner Fazenda geraubt werde. Mein Kupferstich dient auch als Erinnerung an einen Menschen, der Stefan Zweig gekannt und 1941 in Rio getroffen hatte, wie er behauptete. ■

Leserbrief: Zum Artikel „Lawine der Kopflosigkeit“ in Tópicos, Ausgabe 1/2016

Ich muss sagen, dass ich den Artikel von Herrn Milz sehr ärgerlich finde. Die Umweltaktivisten werden unglaublich gemacht, die brasilianische Administration als chaotisch dargestellt (das ist der einzige Punkt, in dem ich ihm zustimme) und die Schuld von Samarco / Vale wird heruntergespielt bzw. ihr Umgang mit den Folgen der Katastrophe völlig unzureichend und beschönigend beschrieben. Im Einzelnen: Es besteht kein Zweifel daran, dass die brasilianischen Behörden im Vorfeld der Katastrophe versagt haben (unzureichende Kontrollen) und die brasilianische Regierung auch danach nicht schnell und konsequent genug die Verursacher zur Rechenschaft gezogen hat. Wenn Herr Milz auf falsche Zahlen in deutschen Medien hinweist (ich kann das nicht verifizieren, denn mit „Eine deutsche Zeitung“ benennt er die Quelle nicht – ich kenne mindestens 5 überregionale deutsche Tages- bzw. Wochenzeitungen, die teilweise mehrfach berichteten), ist die Ursache m.E. genau dort zu suchen, im mangelnden Aufklärungs- und Informationswillen der Regierung. Dass Vale „auf freiwilliger Basis“ Gelder bereitstellen möchte, hat sicher nicht den Grund, den Betroffenen schnell helfen zu wollen: Die Chance zur schnellen Hilfe hatte das Unternehmen bereits in den ersten Tagen und Wochen nach der Katastrophe, aber sie haben (nach meinen Informationen) nicht einmal sauberes Trinkwasser zur Verfügung gestellt. Wirklich empörend finde ich aber den letzten Absatz des Artikels. Herr Milz zitiert Vale-Chef Murilo Ferreira, also einen der verantwortlichen Schadensverursacher, der eine „riesige Chance“ in der Katastrophe sähe, weil in 10 Jahren (!) möglicherweise die Wasserqualität besser sein könnte als vor der Katastrophe. Das ist ein euphemistischer Zynismus. Welche „Umweltschützer“ das angeblich ähnlich sehen, würde ich gern wissen. Und es klingt so, als wäre Herr Milz tatsächlich der Meinung, dass das Problem vorbei ist, wenn der giftige Schlamm vollständig in den Atlantik abtransportiert sein wird (vielleicht im kommenden April – hoffentlich haben die Fischer in der Region ausreichend gespart, um den Verdienstaustausch von mindestens einem halben Jahr überbrücken zu können...). Ist das Gift kein Gift mehr, wenn es sich im Meer statt im Fluss befindet?

Gabriela Bromme
2.2.2016

Anmerkung der Redaktion: Anfang März 2016, vier Monate nach dem verheerenden Dammbbruch, haben sich die brasilianische Regierung und das Bergbau-Unternehmen Samarco auf Schadensersatzleistungen von mindestens 24 Mrd. Reais (entspricht etwa 6,2 Mrd. Euro) geeinigt.

Liebe Frau Bromme,
besten Dank für Ihren Leserbrief.

Zu den von Ihnen angesprochenen Punkten: zuerst einmal sind wir uns einig, dass die Regierung und die Kontrollbehörden versagt haben.

Zu der Meldung in einer deutschen Zeitung betreffend der toten Fische: brasilianische Medien haben stets gemeldet, dass 9 Tonnen tote Fische aufgesammelt wurden. Wenn eine deutsche Zeitung daraus 9 Millionen Tonnen macht, liegt das ausnahmsweise einmal nicht an der mangelhaften Aufklärungsarbeit der Regierung. Und nur einmal zum Vergleich: im April 2015 wurden aus der Rodrigo-de-Freitas-Lagune mitten in Rio, dem Ort der olympischen Ruderwettbewerbe, 52 Tonnen tote Fische gezogen.

Warum „Vale“ lieber auf freiwilliger Basis Gelder für die Wiederbelebung von Fluss und Region zur Verfügung stellt, weiß natürlich letztlich nur die „Vale“ selber. Für das Ansehen des Unternehmens ist es sicherlich besser, freiwillig zu zahlen. Zudem weise ich darauf hin, dass sich in Brasilien Gerichtsverfahren gerne mal 20 bis 30 Jahre hinziehen. Das kann sicherlich nicht im Sinne der Opfer sein. Also ist es vielleicht ganz gut, dass „Vale“ freiwillig zahlt.

Zu dem Zitat des „Vale“ Chefs Ferreira: ich kann überhaupt nicht verstehen, warum Sie mir Zynismus vorwerfen. Wassertests der Nationalen Wasserbehörde ANA von 2010 haben schon gezeigt, dass das Wasser des Rio Doce belastet war. Das liegt natürlich auch daran, dass rund 90% aller Städte entlang des Flusses ihre Abwässer ungeklärt in den Rio Doce einleiten. Zudem ist die Uferbewaldung in den letzten Jahrzehnten massiv abgeholzt worden. Wenn nun Milliarden in die Wiederbelebung des Flusses investiert werden, wie es Ferreira vorschlägt, kann der Fluss tatsächlich in Zukunft sauberer sein als vorher. Ich finde das positiv, und nicht zynisch.

Dass ich manche Umweltaktivisten als unglaublich empfinde, liegt an den teilweise haarsträubenden Posts, die diese in sozialen Netzwerken zu der Schlammkatastrophe veröffentlicht haben. Hier wurde von toxischem Schlamm geredet, bevor es überhaupt Untersuchungen zu den Inhaltsstoffen des Schlammes gab. Ich bin kein Umweltexperte, deshalb kann ich nicht sagen, wie giftig oder ungiftig der Schlamm ist. Aber als Journalist kann ich abschätzen, ob mir jemand einen Bären aufbinden will oder nicht. Aktivist, die rasch eine Katastrophe wie Fukushima als Vergleich bemühen, sind mir nun einmal suspekt.

Mit besten Grüßen aus Brasilien,
Thomas Milz

Wir helfen!
LAZ Lateinamerika-Zentrum e.V.

Lateinamerika-Zentrum e.V.

Das Lateinamerika-Zentrum e.V. (LAZ) wurde 1961 von Professor Dr. Hermann M. Görger gegründet. Seitdem leistet das LAZ Hilfe zur Selbsthilfe für die bedürftigen Menschen in Lateinamerika, damit diese den Kreislauf der Armut durchbrechen.

Die schwächsten Glieder der Gesellschaft: Kinder, Jugendliche und Frauen, die am Rande der Gesellschaft leben, sind die zentrale Zielgruppe des Lateinamerika-Zentrums. Denn vor allem diese stellen ein großes Potenzial für die zukünftige Entwicklung Lateinamerikas dar.

Zur Überwindung der Armut erachten das Lateinamerika-Zentrum und seine lateinamerikanischen Partner Bildung als den wichtigsten Ansatzpunkt. Deswegen liegt der Schwerpunkt der Förderung auf Projekten der Aus- und Weiterbildung.

Kontakt:

Lateinamerika-Zentrum e.V. · Dr. Werner-Schuster-Haus · Kaiserstr. 201 · 53113 Bonn
Tel.: 0228-210788 · Fax: 0228-241658 · laz@lateinamerikazentrum.de · www.lateinamerikazentrum.de

Spendenkonto: Sparda-Bank West eG Bonn
IBAN: DE26 3706 0590 0000 0480 04
BIC: GENODE33SPK

Recycling: Eine Erfolgsgeschichte aus Bahia

In dem Projekt Emaús Novos Alagados, das von der Brasilien-Cooperative und dem LAZ gemeinsam unterstützt wird, konnten im Herbst des vergangenen Jahres die ersten Werkstätten für die Ausbildung von 25 Jugendlichen, fertiggestellt werden! Bernd Kemper, der für die Brasilien-Cooperative vor Ort dabei war, berichtet vom Projektbesuch:

Eine simple Idee mit Erfolgsfaktor

Die Idee von Emaús ist denkbar einfach: Die Ober- und Mittelschicht in Brasilien hat viele Gebrauchsgüter wie Kleidung, Schuhe, Bücher, Fernseher, Küchengeräte und anderes mehr, die sie nicht mehr benötigt, die aber durchaus noch einen Wert haben. Diese Dinge werden nach telefonischer Absprache abgeholt und in projekteigenen Werkstätten ausgebessert oder repariert. Einmal in der Woche gibt es dann einen sogenannten Basar, wo diese Second-Hand-Ware von Favela-Bewohnern zu einem günstigen Preis erworben werden kann. Vorbild für die Initiative war ein ähnliches Projekt in der Stadt Fortaleza, das vor 20 Jahren von der Brasilien-Cooperative mit aufgebaut wurde und durch das heute 90 Familien ihren Lebensunterhalt verdienen. Mit dem Gewinn werden darüber hinaus soziale Vereinsaktivitäten vor Ort unterstützt.

Konkrete Hilfe für die Bewohner einer Favela

In Novos Alagados, einem der ärmsten Stadtteile Salvadors – der drittgrößten Stadt Brasiliens, entsteht jetzt nach diesem Vorbild eine neue Emaús-Gruppe. Der Verein Primeiro de Maio engagiert sich seit vielen Jahren in diesem Stadtviertel.



Einweihungsfeier der Ausbildungswerkstätten mit unseren Partnern der Brasilien-Cooperative-Haltern e.V. (© Bernd Kemper)

Die Recyclingarbeit soll dem Verein eine finanzielle Grundlage und mehr Unabhängigkeit verschaffen. Das Projekt entwickelt sich sehr gut. Zurzeit gibt es vier feste Mitarbeiter, die sich um alles kümmern. In diesem Jahr haben wir dank der Unterstützung durch das Lateinamerika-Zentrum (LAZ) eine finanzielle Hilfe des deutschen Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) für den Aufbau der Werkstätten bekommen. Hier erlernen Jugendliche jetzt, Fernseher und Computer zu reparieren, alte Möbel zu restaurieren und vieles andere mehr. Neben dem pädagogischen Wert dieser Arbeit profitiert auch der Basar, denn es können mehr reparierte und funktionierende Sachen verkauft werden. Auch ein neuer Kleintrans-

porter konnte mit den Mitteln des BMZ angeschafft werden, so dass die Abholung der Gebrauchsgüter aus anderen Stadtteilen erheblich erleichtert wird.

Emaús Novos Alagados wird spätestens in zwei bis drei Jahren unabhängig von fremder Hilfe sein. Bis dahin wird die Brasilien-Cooperative das Projekt weiter fördern. Weitere Informationen finden sich auf deren Webseite sowie auf der entsprechenden Projektseite des LAZ.

Das LAZ ist dankbar für die vertrauensvolle Zusammenarbeit und bedankt sich bei Bernd Kemper und der Brasilien-Cooperative für das große ehrenamtliche Engagement. ■

(AUTOR DES ORIGINALTEXTS: BERND KEMPER)

Frieden schaffen ohne Waffen

In Kolumbien bahnt sich ein Ende des Bürgerkriegs an. Nach mehr als 50 Jahren bewaffneter Auseinandersetzungen zwischen Guerilla, Paramilitärs und Regierung ist ein Friedensabkommen in greifbare Nähe gerückt. Das LAZ begleitet den historischen Prozess mit seinem Projektpartner, dem „Comité Departamental de Cafeteros de Antioquia“ (CDCA), vor Ort und mit einer Veranstaltung in Bonn.

Nach einem halben Jahrhundert von Kämpfen führen seit November 2012 die linksgerichteten „Revolutionären Streitkräfte Kolumbiens“ (FARC) und Vertreter der Regierung von Kolumbiens Präsident Juan Manuel Santos auf Havanna abgeschirmte Gespräche über Waffenstillstand, Wiedergutmachung und Wiedereingliederung der Guerilla-Kämpfer in die Gesellschaft. In dem blutigen Konflikt wurden mindestens 220.000 Menschen getötet. 5,3 Millionen Menschen wurden zur Flucht im eigenen Land gezwungen.

Im September 2015 kündigten Präsident Santos und FARC-Kommandeur Timoleón Jiménez an, dass sie am 23.

März 2016 ein endgültiges Friedensabkommen unterzeichnen wollten. Dieses Datum wurde nun verschoben, weil die Konfliktparteien beim Thema Entwaffnung noch um eine Einigung ringen. Eine Verständigung wurde bereits über die vier anderen Punkte der Agenda erreicht: Ländliche Entwicklung, Beteiligung der ehemaligen Guerilla am politischen Prozess, Bekämpfung des Drogenhandels und Entschädigung der Opfer.

Das LAZ verfolgt den Friedensprozess mit großen Hoffnungen. Im Rahmen unserer Projektarbeit unterstützen wir seit langem Kaffeebauern in Kolumbien, denen nun beim Friedensprozess im Bereich der ländlichen Entwicklung und Einkommensschaffung eine große Bedeutung zukommt (siehe Interview). Darüber hinaus möchte das LAZ auch hierzulande eine Debatte über die enormen Chancen und Herausforderungen anstoßen, die sich nach einem solchen historischen Friedensabschluss für die Gesellschaft in Kolumbien ergeben.

Am Mittwoch, den 14. September 2016, veranstaltet das LAZ eine Podiumsdiskussion mit Lina Maria Echeverri-Roeder, Nachhaltigkeits-

beraterin u.a. für den kolumbianischen Kaffeebauern-Verband und Tom Koenigs, dem Sonderbeauftragten der Bundesregierung für den Friedensprozess in Kolumbien. Die Veranstaltung unter dem Motto „Endlich Frieden, und was nun?“ findet von 18 bis 21 Uhr im Gremiensaal der Deutschen Welle in Bonn statt. Interessierte können sich jetzt schon dafür per E-Mail unter info@lateinamerikazentrum.de oder telefonisch unter 0228 - 24 25 685 anmelden.

Mehr Infos unter:

www.federaciondecafeteros.org/
www.lateinamerikazentrum.de/projekte/kolumbien-laendliche-entwicklung/



„Kolumbien muss sich neu erfinden“

Wenn die Konfliktparteien sich auf ein Friedensabkommen geeinigt haben, ist danach die Unterstützung der Zivilgesellschaft in dem südamerikanischen Land wichtiger denn je. Gerade Kaffeebauern könnten zum Motor für wirtschaftliche Entwicklung und Wandel werden, meint Lina Maria Echeverri-Roeder, Nachhaltigkeitsberaterin u.a. für den kolumbianischen Kaffeebauern-Verband. Das LAZ unterstützt die Arbeit der Kaffeebauern seit langem.

DIE FRAGEN STELLTEN: JANNIKA RÖMINGER UND ASTRID PRANGE

LAZ: Kolumbien hat 50 Jahre Bürgerkrieg hinter sich. Welche Schäden hat dieser im Land angerichtet?

Lina Maria Echeverri-Roeder: Durch den Bürgerkrieg haben wir es 50 Jahre lang versäumt, in soziale und wirtschaftliche Entwicklung zu investieren. Ein großer Teil der finanziellen Ressourcen wurde stattdessen für Sicherheits- und Abwehrmaßnahmen aufgewendet, damit ein Leben inmitten des Konflikts überhaupt mög-

lich war. Wie an so vielen Orten mit langjährigen bewaffneten Konflikten zeichnen sich jenseits der materiellen Zerstörungen subtilere, tiefer gehende Schäden ab. Dazu gehören gesellschaftliche Polarisierung und mangelnde Verantwortungsbereitschaft für eigene Probleme. Wir haben uns daran gewöhnt, dass immer „die anderen“ für alle Übel im Land verantwortlich sind. Viele fühlen sich nicht verpflichtet, dafür zu sorgen, dass in unserer Umgebung die Dinge funktionieren.

Wir sind nicht darauf vorbereitet worden, dass es für scheinbar unumstößliche Situationen verschiedene Lösungen gibt. Es fällt uns schwer, mit anderen auf ein gemeinsames Ziel hinzuarbeiten, wenn sie nicht unsere Anschauung teilen.

In Kolumbien selbst zweifeln viele daran, dass es wirklich zu einem Friedensabkommen zwischen Regierung und FARC kommt. Wie groß ist die Gefahr des Scheiterns?

Nach 50 Jahren Bürgerkrieg und vielen fehlgeschlagenen Versuchen, diesen zu beenden, ist die Skepsis extrem hoch. Jeder Kolumbianer ist mittlerweile zum Konfliktexperten avanciert. Fast alle haben am eigenen Leib die Auswirkungen des Krieges zu spüren bekommen. Wir haben gesehen, wie die FARC Vereinbarungen missachtet, wie bestimmte Regierungsmitglieder und gesellschaftliche Eliten den Konflikt am Laufen halten, weil sie davon profitieren, und wie Kriminelle und Mafiosi von innen die Gesellschaft infiltrieren. Deshalb fällt es schwer zu glauben, dass diesmal wirklich guter Wille vorhanden ist und es um das Wohl unseres Landes geht. Mangelnde Transparenz und die Komplexität der Verhandlungen tragen auch nicht zu einer positiven Stimmung bei. Es empfiehlt sich daher, den Verhandlungsprozess kritisch zu begleiten.

Das hört sich alles andere als optimistisch an...

Die Herausforderung besteht darin, eine neue „Friedenskultur und -pädagogik“ zu entwickeln. Wir Kolumbianer müssen verstehen, dass der Friedensprozess – und vor allem die Nachkriegsphase – uns alle angeht. Das ist keine Angelegenheit des Präsidenten oder der Rebellen. Es handelt sich um eine historische Gelegenheit für das Land, sich „neu zu denken“ und „neu zu erfinden“. Dabei muss ich immer daran denken, wie Deutschland sich schon mehrmals neu erfunden hat. Das Friedensabkommen wäre ein Anfang und eine symbolträchtige Interessensbekundung von historischer Bedeutung. Es muss von Taten und langfristiger, harter und gemeinsamer Arbeit begleitet werden, damit es Realität wird.

Welche Perspektiven eröffnen sich für Projekte der „Cafeteros de Colombia“ bei einer möglichen Befriedung Kolumbiens?

Dem Kaffeesektor kommt bei der Wiedereingliederung der Kämpfer in die Gesellschaft und der Reaktivierung der nationalen Landwirt-

schaft eine entscheidende Rolle zu. Er verfügt über institutionelle Kapazitäten und Erfahrungen, die auch anderen landwirtschaftlichen Bereichen dienen. Der Kaffeeverband in Kolumbien ist eine der größten landwirtschaftlichen Nichtregierungsorganisationen weltweit und jedes einzelne seiner Projekte ist ein Beispiel für die Stärke der Zivilgesellschaft. Er hat es geschafft, im Laufe von fast 90 Jahren mehr als 500.000 Bauernfamilien zu stärken und zu organisieren. Er hat ein soziales, geschäftliches und institutionelles Netz geschaffen, das selbst den kleinsten Produzenten, die in Kolumbien mehr als 80 Prozent der Kaffeebauern stellen, Beachtung und technische Unterstützung verschafft. Die Projekte entstehen vor Ort in den Gemeinden, doch sie werden über eine gemeinsame Plattform nationaler und internationaler Kooperation eingebunden, die know how und finanzielle Mittel vermittelt.

So konnte zum Beispiel durch diese Kooperation der Kaffeeanbau erneuert und somit auch an die Auswirkungen des Klimawandels angepasst werden. Ein weiteres Beispiel sind Anreize für junge kleinbäuerliche Familien, in der Landwirtschaft zu bleiben. Sie sollen durch den Kaffeeanbau echte Perspektiven für sich und ihre Gemeinden finden.

Welche Bedeutung hat die Arbeit von Nichtregierungsorganisationen wie dem LAZ, das solche Kaffeeprojekte im Land unterstützt?

Die internationale Unterstützung durch Organisationen wie das LAZ ist für die kolumbianischen Kaffeebauern von großer Bedeutung. Sie ermöglicht es, dass die Projekte erweitert und mehr Menschen erreicht werden, gleichzeitig erhöhen sich die Qualitätsstandards. Sie ist zudem ein Zeichen internationaler Solidarität: Wir wissen, dass wir nicht alleine sind.

Basisorganisationen wie die Comités de Cafeteros bieten in Zusammenarbeit mit den NGOs die organisatorischen Strukturen und Aktionsme-



Lina Maria Echeverri-Roeder ist Beraterin für Nachhaltigkeit und Entwicklungszusammenarbeit u.a. für die Federación Nacional de Cafeteros de Colombia in Europa.

chanismen an, um Ressourcen und Erfahrungen von Menschen zu kanalisieren, die helfen wollen, obwohl sie sich auf der anderen Seite der Welt befinden.

Welchen Beitrag können die Projekte konkret für den Wiederaufbau leisten und wo liegen die Grenzen?

Die Projekte, die das LAZ mit den Kaffeebauern realisiert, sind darauf ausgerichtet, junge Familien vom Land in der Region Antioquia zu fördern und zu unterstützen. In dem Moment, in dem sich die sozialen Strukturen und die Produktivität verbessern, verbessern sich auch die wirtschaftliche Lage und die Ernährungssicherheit der Kaffeebauern. Die große Chance liegt darin, sie und ihre Familien zu unterstützen und zu Motoren der ländlichen Entwicklung zu machen, damit sie zum Frieden in der ländlichen Region beitragen und gleichzeitig davon profitieren können.

Die Grenzen der Projektarbeit bestehen in der lokalen Reichweite, bei der nur eine begrenzte Anzahl von Familien erreicht wird. Es wird nach Möglichkeiten gesucht, die Programme und ihre Wirkung zu erweitern. Aber man muss realistisch bleiben: Es gibt immer externe Risiken, die Entwicklungen lähmen und Resultate beeinflussen können. ■

Autoren dieser Ausgabe:

Albert Kock
Astrid Prange
Bernd Kemper
Dieter Strauss
Eckhard E. Kupfer
Edmund Wild
Edwiges Nogueira
Eva von Steinburg
Eveline Hefter-Neumann

Geraldo Hoffmann
Hermann Simon
Ingrid Schwamborn
Jannika Röminger
João G. Rizek
Julia Jaroschewski
Karl-Heinrich Vespermann
Karlheinz Wittig
Laura Ammann

Lorenz Winter
Marc Peschke
Ole Schulz
Oliver Doehne
Rafael Haddad
Saskia Vogel
Thomas Milz
Dr. Uwe Kaestner

Alle Ausgaben auch unter www.topicos.de



Tópicos 3/2013



Tópicos 4/2013



Tópicos 1/2014



Tópicos 2/2014



Tópicos 3/2014

Tópicos Impressum:

Tópicos
Deutsch-Brasilianische Hefte
Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Eine Publikation der
Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft e.V.

Cadernos Brasil-Alemanha
Revista de política, economia e cultura
Uma publicação da Sociedade Brasil-Alemanha e
do Centro Latino-Americano

Gründungsherausgeber:
Prof. Dr. Hermann M. Görgen

Herausgeber:
Botschafter a.D. Dr. Uwe Kaestner

Redaktion / redação:
Geraldo Hoffmann, Chefredaktion

Mitarbeit:
Karolin Groos, Dr. Ute Ritter,
Dora Schindel, Lúcia Rabello-Mohr, Büro Bonn
Verena Lucia Landes (LAZ-Teil)

Übersetzungen / traduções:
Tópicos

Layout und Druck / impressão:
SP Medienservice · www.sp-medien.de
Reinhold-Sonnek-Str. 12 · 51147 Köln
Tel. 02203 / 980 40 32

Adresse / endereço:
Deutsch-Brasilianische Gesellschaft e.V.
Kaiserstraße 201, 53113 Bonn / Alemanha
Tel. 0049-228-210707 · 0049-228-2 42 56 81
E-Mail: dbg.bonn@topicos.de

Am Festungsgraben 1, 10117 Berlin/Alemanha
Tel: 0049-30-22488144
Fax: 0049-30-22488145
E-Mail: dbg.berlin@topicos.de

Tópicos online:
www.topicos.de
www.facebook.com/topicos

Erscheinungsweise / publicação:
vierteljährlich/trimestral
55. Jahrgang, Heft 2/2016
Ano 55, Caderno 2/2016
ISSN 0949-541X

Einzelpreis / preço avulso:
Euro 7,50 / R\$ 16,00
Abo / assinatura:
Euro 26,00 / R\$ 50,00

Konto / conta bancária:
In Deutschland/na Alemanha
Deutsche Bank Bonn
Kto.-Nr. 025517408, BLZ 380 700 59
BIC: DEUT DE DK380
IBAN: DE90 380 700 590 0255174 08

Redaktionsschluss für diese Ausgabe war am 07. April 2016
Abdruckrechte nach Vereinbarung mit der
Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft.

Alle namentlich gekennzeichneten Beiträge geben
die Meinung des Autors wieder, die nicht mit der
Redaktion übereinstimmen muss. Für unverlangt
eingesandte Manuskripte keine Gewähr.

Tópicos não se responsabiliza por conceitos e
opiniões emitidas em artigos assinados.

Wir danken unseren Inserenten:

Siemens	U2
Ernst & Young	S 09
BASF	S 11
Veiga	S 13
Knorr-Bremse	S 15
Dannemann	S 17
Herrenknecht	S 19
Junker	S 24
Puschmann	S 43
Papoli-Barawati	S 55
Samba Coburg	U3
Bayer do Brasil	U4

EINE GANZE STADT IM SAMBA-FIEBER

25. INTERNATIONALES

SAMBA FESTIVAL

Erlebe Brasilien
hautnah!

- * Wettbewerbe
- * Workshops
- * Stände
- * Kulinarisches

8.-10. JULI 2016 · COBURG



www.samba-festival.de

www.facebook.com/Sambaco



Explorando a Ciência



Gerando Inovações

120

ANOS NO BRASIL
Se é Bayer, é bom

Mais de sete bilhões de pessoas habitam o nosso planeta, e este número cresce a cada dia. Como prover comida para a população sem degradar o meio ambiente? Como melhorar a saúde da sociedade e prevenir doenças?

Para trazer estas respostas, aproximadamente 14 mil cientistas da Bayer trabalham diariamente em busca de inovações. Isso significa, para nós, um incentivo para o futuro – no sentido exato da nossa missão Bayer: Science For A Better Life (Ciência Para Uma Vida Melhor).

www.bayer.com.br

www.bayerjovens.com.br